

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Bestelle Stellung des Bezirks

Wozugspreis: Für einen Monat 2 Reichsmark mit Zustagen, einzelne Nummern 15 Reichspfennige. Gemeinde-Verbands-Kontokonto. Kammer 1. Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 8. Postkontokonto Dresden 12 548.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Wozugspreis: Die 43 Millimeter breite Zeitungs 20 Reichspfennige. Einjahres und Reichsmark 18 Reichspfennige.

Verantwortlicher Redakteur: Felix Jehne. — Druck und Verlag: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 304

Freitag, am 31. Dezember 1926

92. Jahrgang

Vertilches und Sächsisches

Dippoldiswalde. Das schöne Wetter der Weihnachtstage schlug nur zu schnell in das Gegenteil um. Das Lauwetter hat den Schnee schon fast vollkommen von den Fluren wieder weggenommen, das neue Jahr wird mit Schmutz und Matsch auf den Straßen einzug halten. Oben im Gebirge ist etwas besser, aber auch dort laut es und wenn hier und da noch Sport ausgeübt wird, etwas richtiges ist es nicht. Der Verkehr dürfte daher morgen und übermorgen auf Bahn und Straßen nicht besonders stark werden.

Der Bericht über die letzte Stadtverordnetenversammlung meldete auch kurz von einem Dankschreiben des Schuhmachermeisters Gähler für eine Ehrung durch die Stadtgemeinde anlässlich seines Scheidens aus dem Amte eines Bezirksvorstehers. Im Gewoge des Tages verschwindet deren Tätigkeit und mancher der Bürger weiß wohl nicht, wie mancherlei Arbeit mit dem Amte verknüpft ist, mancherlei Ärger, aber auch mancherlei Freude, besonders in den Vorjahrsjahren, wenn Bedürftigen Zinsen aus Stiftungsmitteln zugestellt werden konnten. Ueber ein Menschenalter hinaus, kurze Zeit als Stellvertreter, mehr als 25 Jahre als Vorsteher, hat Carl Gähler dieses Amt mit seltener Treue versehen. Alter und Gesundheitsrückfällen haben ihn nun gezwungen, zurückzutreten. Dank dem Treuen für sein Wirken und Schaffen.

Dippoldiswalde. Die letzte Sitzung des Kraftwagen-Linienvorstandes Dippoldiswalde-Delsa-Rabenau, die vor reichlich acht Tagen stattfand, und über Einstellung oder Weiterbetrieb dieser Kraftwagenlinie beschließen sollte, war, wie wir berichteten, resultatlos abgegangen worden, weil die anwesenden Vertreter der Verbandsgemeinden nicht ohne weiteres die geforderte Garantie summe auf ein weiteres Vierteljahr zu übernehmen bereit waren, zumal auch der Vertreter des Bezirksverbandes erklärte, daß letzterer kaum nochmals 300 M. Garantiebetrag auf ein weiteres Vierteljahr bewilligen werde, welcher Betrag dann auch noch von den Verbandsgemeinden hätte mit übernommen werden müssen. Zudem wollte man versuchen, den Kraftwagen in Delsa statt in Dippoldiswalde zu stationieren. Da die Vertragsfrist aber am 2. Januar abläuft, mußte vorher noch eine Sitzung abgehalten werden; sie fand gestern nachmittag statt. Inzwischen hatte sich die Lage wesentlich geändert. Der Bezirk wird, wie Amtshauptmann v. d. Planitz erklärte, vorbehaltlich der Zustimmung des Bezirksausschusses, die Garantie summe von 300 M. nochmals auf ein Vierteljahr übernehmen und auch die Gemeinden, eine allerdings mit Widerstreben, waren bereit, nochmals die Garantie für diesen Zeitraum zu tragen. Die Unterbringungsfrage des Wagens in Delsa hatte sich allerdings nicht lösen lassen. Delsa ist erbötig, im oberen Ortsteil eine Autohalle zu errichten und hofft sie für 5000 M. erstellen zu können. Damit wäre vieles erledigt; die schlecht beleuchteten Fahrten zwischen Dippoldiswalde und Delsa würden ausfallen, andererseits wurde aber zur Bedingung gemacht, daß der Verkehr auf diesem Streckenteil mindestens an drei Tagen der Woche durchgeführt werde. Dazu wurde erklärt, daß man nach Bau der Halle beabsichtige, die Fahrten an Dippoldiswalde 10,35 und ab Dippoldiswalde 1,40 täglich auszuführen. Da der Wagen vorläufig noch in Dippoldiswalde bleibt, wurde der Fahrplan im allgemeinen nicht geändert, es wurde nur für den Nachmittag einige Pendelfahrten eingelegt und zwar ab Rabenau 3,55, an Delsa (oberer Bahnhof) 4,00, ab Delsa 5,15, an Rabenau (Bahnhof) 5,30, ab dort 5,40, an Delsa 5,56 und ab Delsa 9,08, an Rabenau (Markt) 9,24. Die erste und letzte Fahrt haben Anschluß von bzw. nach Hainsberg-Dresden, die Fahrten nach bzw. vom Bahnhof Rabenau bestreiten Passagiere der dort kreuzenden Nachmittagszüge unserer Bahnlinie. Dieser neue Fahrplan wird mit dem 9. Januar in Kraft treten. Mit diesem Pendelverkehr hofft man die Rentabilität zu heben. Eine Anregung, die Fahrt 11,20 abends ab Rabenau früher zu legen, fand keine Unterstützung, da sie dann zu nahe der des Abendzuges der Eisenbahn kommen würde. Eine längere Aussprache entspann sich noch darüber, ob es nicht möglich sei, den Verkehr über den Mählweg (Steinbruch) statt über den Antonsweg zu leiten. Es wurden auch Stimmen laut, dahingehend, daß manche sich fürchteten, über letzteren zu fahren und daher den Kraftwagen nicht benutzen. Dem wurde entgegen, daß der Antonsweg durchgehends 8 Meter breit sei und irgendwelche Gefahr für den Verkehr nicht bestehe. Wenn die Straßendecke etwas zerfahren sei, trage der Regen gleich nach dem Bau und die starke Benutzung des Weges sofort nach Bauende die Schuld. Im kommenden Sommer würden sich die Verhältnisse wesentlich bessern. Den Mählweg in seiner jetzigen Beschaffenheit (geringe Breite, Unübersichtlichkeit) mit Kraftomnibussen zu befahren, sei unmöglich, ein Ausbau, der vielleicht 40 000 M. koste, nicht angängig. Das habe übrigens auch eine Probefahrt im vergangenen Jahre schon ergeben und man sei daher von Anfang an darauf gekommen, den Kraftwagenverkehr über den Antonsweg zu leiten. Nach diesen Erklärungen kam man auch davon ab, den Verkehr 14 Tage lang probeweise über den Mählweg zu leiten. Zum Schluß wurde noch einstimmig Bürgermeister Dr. Höbmann, Dippoldiswalde, zum Verbandsvorsitzenden gewählt.

Dippoldiswalde. Vor dem hiesigen Schöffengericht hatte sich gestern der am 28. 9. 86 geborene Kraftwagenführer Alfred Schelle in Dresden zu verantworten. Am 28. 10. fuhr er auf einer Fahrt von Altenberg nach Dresden kurz vor dem Orte Wendischcarsdorf mit dem von ihm geführten Kraftwagen des Konditors Häfner in Dresden des in gleicher Richtung nach Wendischcarsdorf zu vor ihm herfahrende Pferdegespann des Wirtsbesitzers Karl Renner in Wendischcarsdorf, bestehend aus einem mit zwei Pferden bespannten Kastenwagen und einer angehängten Sämaschine, von hinten derartig an, daß die auf der Sämaschine bzw. dem Kastenwagen sitzenden Söhne Renners, die Wirtschaftsgelassen Georg und Bruno Renner, heruntergeschleudert bzw. von den durchgehenden Pferden heruntergerissen wurden und erhebliche Verletzungen davontrugen. Der Angeklagte gab zu seiner Entlastung an, daß er infolge der nicht abgeblendeten Scheinwerfer eines ihm einige Augenblicke vorher begegneten Lastkraftwagens derart geblendet worden sei, daß er seinen Wagen nicht mehr rechtzeitig zum Stehen bringen konnte. In der

gestrigen Hauptverhandlung wurde durch die Beweisaufnahme festgestellt, daß der Angeklagte das Unglück nicht verschuldet hat. Er wurde deshalb von der Anklage freigesprochen. Die Kosten fallen der Staatskasse zur Last.

Postdienst am Neujahrstag und folgenden Sonntag. Am 1. Januar findet eine Brief-, Geld- und Paketzustellung im Orts- und Landzustellbezirk statt. Am 2. Januar wird im Orte und den zugehörigen Landorten eine Briefzustellung ausgeführt.

Es sei besonders darauf aufmerksam gemacht, daß am Sonntag, den 2. Januar, nach 2 Uhr Gottesdienst für Schwerhörige in der Sakristei stattfindet.

Dippoldiswalde, 31. 12. Am heutigen Tage vollendet sich ein Zeitraum von 50 Jahren, seitdem der Männergesangsverein in Dippoldiswalde seine Übungsstunden im Gasthof „Roter Hirsch“ hier abhält. In der gestern abend stattgefundenen Sitzung, zu der sich die Aktiven fast vollständig eingefunden hatten, nahm der Vereinsvorsitzende, Goldschmiedemeister Rieth, in Gegenwart des Gastwirts Hering und seiner Gattin Gelegenheit, dieses Jubiläums zu gedenken, hierbei hervorhebend, daß der Verein in dieser Zeitpanne in seinem Vereinslokalen manche schöne und frohe Stunden erleben konnte, daß ihm aber auch, und namentlich in der Kriegs- und Nachkriegszeit, Schweres nicht erspart blieb. Der allzeit rührige und lebenswürdige Herbergs-wirt ließ es sich nicht nehmen, seine Sänger aus diesem Anlasse auf das Beste zu bewirten und gar bald entwickelte sich ein edles, fröhliches Sängereben, das gesteigert wurde noch dadurch, als dem Vereinsvorsitzenden, Steuerhelfer Wilhelm Hering, aus Dankbarkeit für seine dem Vereine bisher geleistete Unterstützung ein Bierglas überreicht wurde. Mögen alle Wünsche, die zum Ausdruck kamen, in Erfüllung gehen und möge vor allem im Männergesangsverein das deutsche Lied auch weiterhin treu gepflegt werden.

Zahlung der Umlagebeiträge für Viehschadenentschädigungen. Wie wir von der Pressestelle der Landwirtschaftskammer erfahren, hat die Landwirtschaftskammer bei dem Wirtschaftsministerium den Antrag gestellt, daß von den diesjährigen Umlagebeiträgen für Viehschadenentschädigungen und für Entschädigungen bei nichtgewerblichen Schlächungen von Rindern die Hälfte bis zum 1. Februar 1927, der Rest bis zum 1. Mai 1927 abzuführen sind. Bekanntlich hat das Wirtschaftsministerium die Erhebung der Umlagebeiträge erst am 23. November bekanntgegeben, so daß die erste Zahlungsfrist (10. Dezember) außerordentlich kurz war. Infolge der starken Erhöhung der Umlagebeiträge gegenüber dem Vorjahre wird es vielen Landwirten unmöglich gewesen sein, bei der letzten ungünstigen Wirtschaftslage die Zahlungsfrist einzubalden. Anträge auf Verlängerung der Zahlungsfrist laufen noch täglich ein.

Einem Outebsteher in Reichardtssdorf bei Croßen (Elster) wurden vor einigen Tagen von 13 Hähnen 12 gestohlen. Der letzte Gans hatten die Diebe einen Fettel um den Hals gehängt, auf dem geschrieben stand: „1 Jahr zurück!“ Die Gans war nämlich etwas klein.

Sadisdorf. Am Neujahrstage wird im hiesigen Gasthofe der „Gemsichte Chor 1919“ aus Schmiedeberg sein Weihnachtskonzert wiederholen. Chöre, Soli und musikalische Vorträge wechseln in bunter Folge, Stücke berühmter Komponisten werden vorgelesen, den Schluß des Programms bildet der Weihnachtszyklus „Weihnachtsnähe“ mit Chören, Soli, Duetten, Klavier- und Violinbegleitung. Wie in Schmiedeberg dürfte auch hier dem Chor ein volles Haus sicher sein.

Rassau. Eine große Seltenheit für unsere hochgelegenen Ergebißschamm ist in der Sparkasse Rassau zu sehen. Dort hat eine Hortensie in verkwämmerter Fülle eine Blütenwolke entwickelt, die das Auge entzückt. Die immer gleichbleibende Wärme des Amtszimmers hat die Pflanze verlockt, mitten im kalten Winter ihre Reize zu entfalten.

Dresden, 30. 12. Die sächsischen politischen Parteien und Landtagsfraktionen sind jetzt eifrig bemüht, die bis zum Neujahrstag am 11. Januar unterbedingte notwendige Klärung über die Zusammenfassung der künftigen Regierung herbeizuführen. Es hat aber doch den Anschein, als sollte alle Mühe vergeblich sein. Die Linkssozialisten lehnen jedes Zusammengehen mit den Rechtsparteien ab, finden aber zur Bildung der von ihnen begehrt Linksgregierung nur die Unterstützung der Kommunisten, die zahlenmäßig unzureichend ist. Die Rechtssozialisten wollen in keine Koalition eintreten, in der die Deutschnationalen sitzen. Eine Koalition der Mitte wäre nur unter Duldung und wohlwollender Unterstützung der Deutschnationalen denkbar. Davon wollen aber die Deutschnationalen nichts wissen. Sie haben in einer am Mittwoch abgehaltenen Fraktionsführung sich mit aller Bestimmtheit auf den Standpunkt gestellt, daß sie auf eine aktive Beteiligung an der Regierung nicht verzichten wollen. Nun würde wohl die Bildung einer bürgerlichen Minderheitsregierung immerhin noch möglich sein, wenn die vier Linkssozialisten sich bei der Wahl des Ministerpräsidenten der Stimme enthalten würden; es würden dann auf den Kandidaten der Rechten 47 Stimmen entfallen können (14 Deutschnationale, 12 der Deutschen Volkspartei, 10 der Wirtschaftspartei, 5 der Demokraten, 4 der Aufwärtler und 2 der Nationalsozialisten). Demgegenüber vermöchten die vereinigten Linkssozialisten und Kommunisten nur 45 Stimmen aufzubringen. Es würde aber eine bürgerliche Minderheitsregierung zustande kommen, die, da sie sich auch auf die Linkssozialisten, Nationalsozialisten und Aufwärtler stützen müßte, auf sehr schwachen Füßen stehen würde. Nach alledem ist mit großer Wahrscheinlichkeit zu erwarten, daß die Besprechungen zwischen den Parteien zu keinem Ergebnis führen und es zu einer Auflösung des Landtages kommt. Ob freilich Neuwahlen zur Zeit zu einer anderen Zusammenfassung des Landtages führen würden, ist zweifelhaft. — Die Landtagsfraktion der Deutschen Volkspartei beschäftigte sich am Donnerstag ausführlich mit der Frage der Regierungsbildung. Auf Grund der unlängst stattgefundenen interfraktionellen Besprechungen wurde der Eintritt der AEP, sowie derjenige der Deutschnationalen Volkspartei in die Regierung als dringend erwünscht bezeichnet. Für dieses Ziel wird sich die Deutsche Volkspartei mit allen Kräften fernerehin einsetzen. Eine weitere interfraktionelle Besprechung soll, wie wir erfahren, am 4. Januar stattfinden, nachdem tags zuvor die AEP ihre Landtagstagung abgehalten haben wird.

Dresden. Ueber die am Donnerstag im Ständehaus stattgefundenen fraktionellen Besprechungen zur Klärung der Frage der Regierungsbildung erfährt der Teulonia-Sachsendienst weiter: Die Landtagsfraktion der Wirtschaftspartei, die heute ebenfalls zusammentrat, scheint wenig Wert auf die Einbeziehung der Deutschnationalen in die Koalition zu legen; sie will vielmehr erreichen, daß die Demokratische Partei einen Minister stellt, was ihr aber unbestimmt erscheint, wenn die Deutschnationalen sich an der Regierungsbildung beteiligen wollen. Es gewinnt den Anschein, als ob die Wirtschaftspartei, die ursprünglich den Plan begie, außerhalb jeder Regierung eine bequeme Oppositionsstellung zu beziehen, auf das Wirtschaftsministerium rechte und unter kleinen Umständen das Finanzministerium übernehmen wolle. Als ihr Ministerkandidat kommt vermutlich Abg. Sondhaus Weber in Betracht. Die Deutschnationalen schlagen als Ministerkandidaten den Kreishauptmann a. D. Dr. Krug von Ribba und von Falkenstein vor. Die Deutschnationale Fraktion hat diesen Vorschlag den anderen in Frage kommenden Fraktionen schriftlich unterbreitet, damit auch diese zu den Personenfragen Stellung nehmen können. Das Dresdner Zentrumsorgan sagt zu dem Beschlusse der Deutschnationalen: „Wenn irgendwo, dann „labotieren“ die Deutschnationalen in Sachen mit ihrem neuesten Beschlusse die letzte Möglichkeit einer Regierungsbildung, denn es ist sehr zweifelhaft, ob die Linkssozialisten den Deutschnationalen zu Liebe selbst ihr Haupt auf den Richtblock legen werden.“ Im Organ der Linkssozialisten wird auch heute noch ein Eintreten der Parteien für eine sozialistisch-kommunistische Regierung entschieden abgelehnt.

Der Direktor des Dresdner Zoologischen Gartens, Prof. Dr. Gustav Brandes, feiert am 1. Januar 1927 das Jubiläum seiner 25-jährigen Tätigkeit als Tiergärtner. Vor 25 Jahren übernahm Prof. Dr. Brandes den Posten eines Direktors des Zoologischen Gartens in Halle. Am 23. Mai 1911 wurde Prof. Dr. Brandes zum Nachfolger Schöpf als Direktor des Dresdner Zoologischen Gartens berufen. Der Jubilar kann mit Stolz auf das von ihm Erreichte zurückblicken. Die Zoologischen Gärten in Dresden und Halle zeugen von seinem vorbildlichen Wirken.

Hinterhermsdorf. Seit ungefähr acht Tagen hält sich in dem hiesigen Forstrevier ein starker, schöner und ausgewachsener Wildschwein-Eber auf, der ein Gewicht von ungefähr drei bis vier Zentnern haben kann. Es wird vermutet, daß er vielleicht aus dem Moritzburger Tierpark oder aus irgendeiner tschecho-slowakischen Domäne ausgebrochen ist. Den Förstern ist es bis zur Stunde noch nicht gelungen, das Tier zur Strecke zu bringen.

Pirna. Das Nachlassen der plötzlich eingebrochenen Kälte hat zur Folge gehabt, daß die Eise nun wieder eisfrei ist. Die sogenannten böhmischen Kuchen sind verschmunden und wenn die Witterung weiter so anhält — das Thermometer weist 5 bis 6 Wärmegrade auf —, dann werden auch die Röhne wieder die Winterhäfen verlassen und den Betrieb wieder aufnehmen.

Dösch. Das alljährlich am 2. Weihnachtstfesttag im Restaurant Bürgerhalle (Gerichtshaus) stattfindende Wieseffest erlebte in diesem Jahre seine vierzigste Wiederkehr. Gewogen wurden insgesamt 189 Personen gegen 131 im Vorjahre. Diese hatten zusammen ein Gewicht von 21 679 Pfund. Das Gewicht des schwersten bzw. leichtesten männlichen Besuchers betrug 200 Pfd., bzw. 86 Pfund, das des schwersten bzw. leichtesten weiblichen Besuchers 177 bzw. 87 Pfund.

Bad Lausitz. Drei Elbischbacher Jagdbesitzer gelang es in den frühen Morgenstunden auf Reinersdorfer Flur zwei Wildbische auf frischer Lat zu überraschen, die eben nach den von ihnen ausgelegten 54 Schlingen sehen wollten. Sie verlegten sich gar nicht erst auf Leugnen und wurden nach der Lausitzer Denkmarterisation gebracht, wo man in ihnen zwei Einheimische, den einen sogar als kommunistischen Stadtverordneten, erkannte.

Hohenstein-Ernstthal. Gelegentlich einer Altkinderaufnahme bei einer Festlichkeit lachte der in den 50er Jahren stehende Fabrikarbeiter Otto Schmalz herzhast, wobei er sein künstliches Gebiß verschluckte. Alle Bemühungen, das Gebiß wieder zum Vorschein zu bringen, blieben erfolglos. Jetzt hat sich Schmalz in einem Chemnitzer Krankenhaus einer Operation unterziehen müssen. Sein Zustand ist besorgniserregend.

Chemnitz. Auf der Gustav-Fregat-Strasse wurde ein auf dem Fußweg gehender 43 Jahre alter Berufsfeuerwehrmann von einem großen Stück gefrorenen Schnees, das von einem Dache herabfiel, getroffen und so schwer verletzt, daß er mit einer Gehirnverletzung im bewußtlosen Zustande nach dem Krankenhaus geschafft werden mußte.

Dörschitz i. E. Auf der Holzstiege seines Hauses in der Hauptstraße rutschte ein hiesiger 68-jähriger Schieferdecker aus und fiel so unglücklich die Treppe hinab, daß er das Genick brach. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Reuthen, 30. 12. Hier wurde dieser Tage in ihrer Wohnung die 63 Jahre alte Materialwarenhändlerin Lehmann tot aufgefunden. Die Leiche lag an der Tür und hatte einen Strick um den Hals. Nach Lage der Dinge wurde zunächst Selbstmord angenommen. Jetzt ist man auf Grund der polizeilichen Ermittlungen zu der Erkenntnis gekommen, daß vorläufige Tötung durch dritte Hand vorliegt. Als Täter wurde der 24-jährige Verberarbeiter Ebermann aus Ostrik, zuletzt in Reuthen wohnhaft, festgenommen. Dieser hatte sich nach seinem Bestände am 18. Dezember in das Haus eingeschlichen, sich verdeckt gehalten und versucht, aus der Ladenkasse Geld zu rauben. Hierbei wurde er von Frau Lehmann überrascht. Als sie um Hilfe rief, hat er sich auf sie gestürzt, sie am Halse gewürgt und an der Türschwelle aufgehängt. Dann hat er aus der Ladenkasse 180 M. gestohlen und Schulden damit bezahlt. Den Rest hat er leichtsinnig in Dresden verthan.

Schneeberg. Von vier am 2. Feiertag hier angekommenen Handwerksburschen, die keine Unterkunft in der Herberge bekommen konnten, meldete sich am nächsten Tage wieder einer auf der Polizei als obdachlos und teilte mit, daß er von einem Mädchen, mit dem er in einem Lokal der Umgebung gefant hatte, die Schlüssel zu ihrer Wohnung ausgehändigt bekommen habe. Er wollte das Mädchen nach Hause bringen. Diese aber wachte sich einem anderen Kavalier zu und ließ die dem Handwerksburschen bereits übergebenen Schlüssel in Stich. Allem Anschein nach sind die Schlüssel von einem Dienstmädchen.

Aus Stadt und Land.

* Die Telephonleitung zwischen Danzig und Warschau infolge des letzten starken Westwindes ist wieder behoben, dagegen ist die Verbindung mit Loda, die inzwischen wieder hergestellt worden war, abermals gestört worden.

* Umweil Gaesterke bei Dymuiden (Belgien) wurden beim Zusammenstoß eines Autos mit einem Schnellzug vier Personen getötet.

* Wie man aus Trondhjem (Norwegen) meldet, ist die Bergung des gestrandeten deutschen Dampfers „Elise Schulze“ endgültig ausgegeben worden. Man hofft jedoch, einen Teil des Inventars noch bergen zu können.

* In Frankreich wird infolge der Hausbewegung auf dem Getreidemarkt für die ersten Tage des Januar eine neue Brotpreiserhöhung zu erwarten sein.

* Nach einer Meldung aus Rom ist einem Bauunfall in Lateran ein Arbeiter zum Opfer gefallen. Drei weitere Arbeiter wurden schwer verletzt.

* In Südtirol dauert das Unwetter mit großer Heftigkeit fort. In Calabrien ist Schnee gefallen, der auf den Bergen mehrere Meter Höhe erreicht hat.

* Bei der Jagd auf einen in den Hühnerstall eingedrungenen Adler tötete in der Bionica (Dalmatien) ein Bauer versehentlich seinen in der Nähe stehenden siebenjährigen Sohn.

* Der drahtlose Telephonverkehr zwischen London und New York soll bereits Mitte Januar der Öffentlichkeit übergeben werden.

erschütternde Familientragödie. Bei der in der Rotenwaldstraße in Stuttgart wohnenden 41 Jahre alten, von ihrem Ehemann getrennt lebenden Kaufmannsfrau Helene Schairer erschien dieser Tage der 44 Jahre alte Hilfsarbeiter Gottlob Fischer. Seine Frau Theodora Fischer und seine 20jährige Tochter Anna, die er fortwährend bedrohte und vor einigen Wochen durch Messerstiche verletzt hatte, wohnten seit einigen Wochen bei Frau Schairer, die eine Schwester der Frau Fischer ist. Fischer geriet mit den Frauen in einen Wortstreit, der schließlich zur Folge hatte, daß der Wüterich eine Selbstmordpistole zog und mehrere Kugeln auf die Frauen abschob. Während die Schwägerin und Tochter sofort tot waren, erlitt die Frau lebensgefährliche Verletzungen. Der Täter, schon seit längerem als gewalttätiger Mensch bekannt, richtete hierauf die Pistole gegen sich selbst und verletzte sich so erheblich, daß er bereits auf dem Transport zum Krankenhaus verstarb.

Noch Todesopfer der letzten Kälteperiode. In Frankreich ist die Witterung nun fast allgemein umgeschlagen. Die große Kälte hat bis auf wenige Bezirke, namentlich in Südfrankreich, nachgelassen. Trotzdem waren am Mittwoch noch fünf Todesfälle infolge Erfrierens zu verzeichnen. Im übrigen hat sich in Paris die Temperatur auf 6 Grad über Null gehoben.

Erschöpfungstod eines Eisfahrers. Im Böhmerwald wurde in später Nacht der Räucher des Schutzhauses Brädelalm bei Eisenstein durch Hundegewalt getötet. Er suchte in Begleitung seines Bruders die Umgebung der Schutzhütte ab. Ungefähr 300 Schritte vom Hause entfernt fanden die Männer einen Eisfahrer im Schnee liegen. Er war völlig erschöpft, konnte nur noch sagen, daß er Dr. Epstein aus Teplitz sei und auf den Skiern zur Schutzhütte wollte, dann wurde er benutzlos. Noch bevor man den Besinnungslosen ins Haus bringen konnte, gab er seinen Geist auf.

Pilotenschicksal. Wie Londoner Zeitungen aus Allahabad (Indien) melden, stürzte in der Gegend von Ambala ein englisches Militärflugzeug ab, wobei die beiden Flieger ums Leben kamen.

Mutter und Sohn ums Leben gekommen. In Kachen stieß ein Lastkraftwagen mit einem kleinen Kohlenhandwagen zusammen, der von einem Mann gezogen und von seiner Schwester und deren Sohn gezogen wurde. Die Frau wurde überfahren und auf der Stelle getötet. Ihr 14-jähriger Sohn wurde von der Kurbel des Autos aufgespießt und fortgeschleift. Die Verletzungen waren so schwer, daß der junge Mensch in kurzer Zeit unter großen Qualen verstarb.

Auf eigenartige Weise das Augenlicht verloren hat in Sörbe ein kleiner Junge. Während der Kleine mit seinem Vater die Treppe hinaufging, stieß der Vater aus Versehen dem Knaben so unglücklich mit dem Spazierstock ins Gesicht, daß der Junge, der infolge Schrecks die Treppe hinabgestürzt war, nicht allein das Augenlicht einbüßte, sondern auch noch schwere Kopfverletzungen davontrug.

Blutiger Streit zwischen Reichswehrsoldaten. In einer Gastwirtschaft zu Hannover entstand zwischen zwei Reichswehrsoldaten ein schwerer Streit, in dessen Verlauf der eine Soldat von seinem Kameraden erstochen wurde. Der Täter ist dem Militärgefängnis zugeführt worden. — In Sieben schlug ein Grenadier, der wegen kaum nennenswerter Ursache mit einem Wärtnerbesitzer in Streitigkeiten geraten war, diesen nieder. Der Betroffene starb innerhalb ein paar Minuten an Gehirnblutung. Der Täter wurde verhaftet.

Des Jahres erster Monat.

Janus, dem doppelgesichtigen Gott, nach dem die alten Römer ihren ersten Jahresmonat genannt hatten, waren einst alle Türen und Straßendurchgänge geweiht. Er war der Gott alles Anfangs und Eingangs im Raum und Zeit, und der Monat, der heute noch seinen Namen trägt, ist gleich ihm das Sinnbild des Eingangs in die ungewisse Zukunft, die das vor uns liegende Jahr in sich birgt. Die zahlreichen Namen, die der Volksmund dem Januar gegeben hat, kennzeichnen fast alle seine Wetterumgebungen. „Eismonat“ nennt man ihn oder „Hartmonat“, „Wintarmanoth“ wollte ihn Karl der Große bezeichnet haben in seinem Reich, und „Diotrop“ hieß man ihn in Mecklenburg, weil er gewöhnlich gar so eigensinnig kalt ist.

Daneben hat der Januar aber doch auch seine guten Seiten. „Im Januar ist gut Bratwurst essen!“ sagt ein altes Sprüchlein, womit gesagt werden soll, daß im Januar auch manch fettes Schwein sein Leben lassen muß. Als der erste und älteste seiner zwölf Brüder soll der Januar ein ganz besonderer Wetterzauberer sein. Vor allem soll er trocken sein; denn sobald er feucht ist, droht er die Frucht- und Weinreife des ganzen Jahres. Januarnebel bringen Krankheit und ein kaltes Frühjahr, auch der Januarwind soll befeuchte

mat von Westen her wehen, weil sonst Regen folgt, der den Saft zu schnell in die Bäume treibt. „Januar warm, daß Gott erbarm!“, heißt es; so hat denn in diesem Monat jede Witterung ihre besondere Bedeutung und muß genau beobachtet werden; denn manchmal stimmt's schließlich doch, und dann weiß es der Januar besser als der unaussprechliche hundertjährige Kalender.

Dem Jäger bieten sich im Januar hauptsächlich die Freuden der Hasenjagd, die aber in den meisten Revieren mit der ersten Monatshälfte zu Ende geht. Allzulange hat man ja auch dem braven Hasen auf den Pelz geknallt, und soll die Art erhalten bleiben, muß endlich an Schonung gedacht werden. Alles Rehwild genießt jetzt Schonzeit.

Die Fischerei liegt im Januar noch ziemlich darnieder. Hat der Angler viel Erfahrung und Geduld, so kann er bei Mittagssonnenschein, bei nicht allzustarker Kälte und an geschützten Plätzen gleichwohl ein paar Fische an die Angel bekommen, vielleicht sogar einmal einen Barsch oder Hecht. Im allgemeinen aber ruht in diesem Monat die Fischerei, zumal da viele Fische jetzt laichen und deshalb ohnehin geschont werden müssen.

Die Steuern im Januar.

5. Januar. Ablieferung der für die Zeit vom 21.—31. Dezember 26 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen, sofern Ablieferungsverpflichtung durch Barzahlung oder Ueberweisung vorliegt und die einbehaltenen Steuerabzugsbeträge 100 Mark übersteigen. Haben diese im Monat Dezember diesen Betrag nicht erreicht, so sind sie jetzt an die Finanzkasse abzuliefern; alle übrigen Arbeitgeber haben in Höhe dieser Abzüge Steuermarken zu liefern und zu entwerten.

10. Januar. 1. Fälligkeit der allgemeinen Umsatzsteuer (0,75 Prozent) nebst Einreichung der Voranmeldung pro Monat Dezember (Monatszahler) und pro viertem Quartal 26 (Quartalszahler), Voranmeldung und Vorauszahlung diesmal ausnahmsweise bis zum 15. Januar 1927. Keine Schonzeit. Finanzkasse.

2. Vorauszahlung auf die veranlagte Einkommen- und Körperschaftsteuer aller Steuerpflichtigen mit Ausnahme derjenigen, deren Einkünfte hauptsächlich aus Landwirtschaft stammen. Keine Schonzeit. Finanzkasse.

3. Fälligkeit der Körperschaftsteuer für Dezember (Monatszahler) und pro viertem Quartal 26 (Quartalszahler) nebst Vorlegung einer Anmeldung der Abrechner zum Kapitalverkehrssteuergesetz in zwei Stücken. Finanzamt.

4. In Preußen: Abgabe der Steuererklärungen und Veranlagungen.

15. Januar. 1. Ablieferung der für die Zeit vom 1.—10. Januar 27 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen wie am 5. d. M.

25. Januar. 1. Ablieferung der für die Zeit vom 11.—30. Januar einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen wie am 5. d. M.

31. Januar. 1. Letzte Frist für die Arbeitgeber zur Einreichung der vorgeschriebenen Ueberweisungsblätter, Nachweisungen und Zusammenstellungen über die im Kalenderjahr 1926 abgeführten Lohnabzugsbeträge (Vordrucke nebst Ueberweisungsblätter werden unentgeltlich zur Verfügung gestellt).

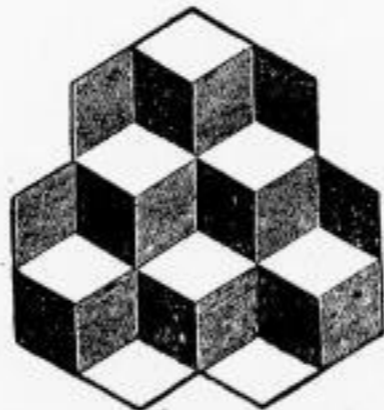
2. Letzte Frist zur Einreichung der Lohnzettel für das Kalenderjahr 1926 seitens der Arbeitgeber für diejenigen Arbeitnehmer, deren Arbeitslohn nach Abhebung des steuerfreien Lohnbetrages 8000 Reichsmark im Kalenderjahr übersteigt hat. Außerdem ist in der zweiten Hälfte des Monats Januar 1927 die Einkommen- und Körperschafts-Steuererklärung von allen Steuerpflichtigen abzugeben, die eine solche zur Veranlagung nach dem Kalenderjahr oder einem in der zweiten Hälfte des Kalenderjahres endenden Wirtschaftsjahre abzugeben haben. In gleicher Zeit ist auch die Umsatzsteuer-Erklärung einzureichen.

Silvesters Entstehung.

Nicht zu allen Zeiten und bei allen Völkern war es Sitte, den Jahresanfang auf die Mitternachtsstunde zwischen dem 31. Dezember und 1. Januar zu legen.

Die Griechen kannten beispielsweise die Sitte der Neujahrsfeier überhaupt nicht. Die Römer begannen das neue Jahr am 1. März, und noch der französische Revolutionskalender hat den Jahresbeginn auf die Mitternachtsstunde verlegt, die der Herbstnachtsgleiche voranging. Erst später wurden die Kalenden, d. h. der erste Tag des Januar, in Rom zum Neujahr, und der ersten Christen übernahmen den Brauch, obwohl die Kirchenältesten diese Erbschaft des Heidentums mit Unwillen sahen. Lange Zeit galt der 25. März im offiziellen Leben der Kirche als Neujahrstag. In diesem Tag feierte man Mariä Verkündigung, ein Fest, das als erstes auf die Ankunft Christi auf Erden hinweist, und mit dem die neue Epoche der Menschheitsgeschichte beginnt.

Erst im 17. Jahrhundert wurde der Jahresanfang auf die Mitte der zwölf heiligen Nächte verlegt, die vom 24. Dezember bis 6. Januar dauern. Damit kam man den alten Volksbräuchen des germanischen Nordens, die sich an das Julfest knüpften, entgegen, und die meisten heutigen Silvesterbräuche entstammen jener Zeit.



Frage: Sind es 6 oder 7 Würfel?

Antwort: Jeder hat recht. Es sind 6 und auch 7 Würfel.

Beste Nachrichten.

Ein unrühmlicher Epilog.

— Binneberg (Schleswig-Holstein), 31. Dezbr. Hier starb seinerzeit ein Bureaudirektor, der auf Kosten des Kreises beerdigt wurde. Jetzt hat sich, wie eine Berliner Zeitung berichtet, herausgestellt, daß der Bureaudirektor große Unterschlagungen an amtlichen Geldern verübt hat. Er soll sich etwa 15 000 Mark widerrechtlich angeeignet haben.

Zwei Städte durch Erdbeben zerstört.

— London, 31. Dezbr. Die Städte Sanhuacal und Albana sind durch ein Erdbeben in Schutt und Asche gelegt worden. Das Beben dürfte mit einem Ausbruch des Vulkans Cumbal in Verbindung zu bringen sein.

Gewaltige Feuersbrunst in Ecuador.

— Guayaquil (Ecuador), 31. Dezbr. Durch eine riesige Feuersbrunst ist die an der Eisenbahnstrecke Guayaquil—Quito gelegene Stadt Paranjito beinahe gänzlich eingeebnet worden. Der Schaden dürfte mehr als eine Viertel Million Pfund betragen. Es ist bereits eine umfangreiche Hilfsaktion im Gange. — Wie die Pariser Chicago Tribune aus Barcelona meldet, dürfte sich der durch die jüngsten Erdstöße in Valencia angerichtete Schaden auf zehn Millionen Peseten belaufen.

Verproviantierung der im Schnee festengebliebenen Züge durch Flugzeuge.

Madrid, 30. 12. Die starke Kälte in Spanien hält immer noch an. Die infolge der Schneewehe in den Schluchten von Albacete festengebliebenen Expresszüge sind noch immer unbefreit. Die Hilfsholonnen konnten nicht durchdringen. Unter den Passagieren herrscht Hunger und Kälte. Heute sind eine Anzahl Aeroplane gestartet, die die Reisenden mit Nahrungsmitteln und Decken versorgen sollen.

Frühjahrswinter in den südlichen Alpen.

Basel, 30. 12. Nach der Kälte der vergangenen Woche ist am Südsüde der Alpen die Temperatur bedeutend gestiegen. So verzeichnet Lugano am Mittwoch nachmittags bereits 17 Grad im Schatten, was einer Frühjahrsstemperatur gleichkommt. Auch aus Frankreich, namentlich aus dem Süden, wird ein weiteres Steigen der Temperatur gemeldet.

Nur vier Pfennige Bierpreiserhöhung in Bayern.

München, 30. 12. Zwischen der bayerischen Regierung und dem Brauerbund fanden heute Verhandlungen in der Bierpreiserfrage statt. Die Staatsregierung erklärte eine Erhöhung um 6 Pfennige für nicht tragbar, so daß die Brauereien sich schließlich mit einer Erhöhung um 4 Pfennige zufrieden erklärten. 27 Millionen Pfund Verlust der englischen Eisenbahnen.

London, 30. 12. Die englischen Eisenbahngesellschaften haben unter der allgemeinen Depression des Jahres 1926 sehr gelitten. Die Gesamtverluste sollen nach vorläufigen Schätzungen nicht weniger als 27 Millionen Pfund betragen. Wie verlautet, beschäftigen sich die Eisenbahngesellschaften zur Zeit mit der Frage einer Erhöhung der Frachttarife.

Perkelmarkt Dippoldswalde am 31. Dezember 1926

Auftrieb: 27 Perkel. Davon sind 19 Stück verkauft worden zum Preise von 20 bis 24 Mark pro Stück.

Sächsisches

△ Keine Aufwertung des einmaligen Fernsprechbeitrages. Vom Reichspostministerium wird jetzt zur Frage des im Jahre 1920 den Fernsprechteilnehmern auferlegten einmaligen Fernsprechbeitrages, der für den Hauptanschluß 1000 Mark, den Nebenanschluß 200 Mark betrug, Stellung genommen. Den Ausführungen des Ministeriums zufolge kommt eine nachträgliche Aufwertung dieses Beitrages nicht in Frage, da sich nach Ansicht des Reichspostministeriums der Fernsprechbeitrag als eine Art Zwangsanleihe, die von der Aufwertung ausgeschlossen sei, oder jedenfalls als eine Art Abgabe oder Ergänzungsgebühr öffentlich rechtlichen Charakters, keinesfalls aber als eine Vermögensanlage im Sinne des Aufwertungsgesetzes darstelle. Den dem Standpunkte des Reichspostministeriums ungünstigen Entscheidungen des Landesgerichtes Kiel und des Oberlandesgerichtes Hamm ständen zahlreiche für die Reichspost günstige Entscheidungen anderer Gerichte gegenüber und eine Entscheidung des Reichsgerichts liege bis jetzt noch nicht vor.

△ Die Finsternisse des neuen Jahres. Im Jahre 1927 werden drei Sonnen- und zwei Mondfinsternisse stattfinden. Die erste Sonnenfinsternis, eine ringförmige, ist bereits kurz nach Neujahr, nämlich am 3. Januar, zu beobachten, jedoch nicht in unseren Gegenden. Hingegen wird die am 29. Juni in Erscheinung tretende zweite Sonnenfinsternis — eine totale — in Deutschland wahrgenommen werden können. Die dritte Sonnenfinsternis — eine teilweise — wird am Heiligen Abend eintreten, jedoch nur sichtbar auf dem südlichen Teile unseres Planeten. Die Mondfinsternisse werden am 15. Juni und am 8. Dezember in Erscheinung treten. Sie werden jedoch in unseren Gegenden nicht wahrzunehmen sein. Am 10. November wird das Jahr 1927 auch einen Vorübergang des Merkur vor der Sonnenscheibe bringen.

— Die Lokalpresse bewahrt gerade während der Wintermonate sich als treuer und gern gelesener Hausfreund. Wenn an den langen Abenden das Familienleben sich mehr als bisher um



Der Präsident von Nicaragua, Diaz, der von den Vereinigten Staaten unterstützt wird und dessen Anhänger von denen des Gegenpräsidenten geschlagen worden sind.

Haus und Herd zu ziehen beginnt, dann ist auch das Interesse an den Ereignissen und Lebensfragen der engeren Heimat wieder besonders reg. Nichts aber ist imstande, in dieser Hinsicht einen besseren Vermittler abzugeben, als die Lokalpresse. Großstadtzeitungen, mögen sie auch sonst noch so reichhaltig sein, können ihrer Natur nach sich niemals in gleich liebevoller Weise mit den Interessen eines eng begrenzten Gebietes beschäftigen, wie es die Lokalpresse tut, deren vornehmstes Ziel es von vornherein ist, hauptsächlich diesem engeren Kreis dienlich zu sein zu wollen. Es versteht sich von selbst, daß sie hierüber auch ihre Aufgabe nicht vernachlässigt, Dinge des Weltgeschehens so reich und zuverlässig wie jede andere Zeitung zu bringen. Ueber die Macht der Heimatpresse lesen wir jüngst in der Jubiläumsummer einer angelegenen Provinzialzeitung folgende beachtenswerte Ausführungen: „Die Heimatpresse ist mächtiger als alle Zeitungen der Großstädte, die nicht verwachsen sind mit dem Trachten und Wünschen, mit den Nöhen und Sorgen des einzelnen wie sie. Sie mußte ihre Macht in rechter Weise! Sie trat ein für die Pflege alles dessen, was ihren Lesern die Heimat schöner und teurer machen muß, als alle Lockungen der Ferne, sie bewahre sich ihr eigenes Urteil, sie arbeite dem Zuge der Zeit entgegen, der alles Besondere gleich machen will, und lenke doch die Blicke auf das Gemeinsame, mit so viel Opfern errungene große, kostbare Gut, das uns alle schützt und fördert und an dessen Minderung heute bewußt und unbewußt tausend Kräfte arbeiten.“

Krähenvertilgung im Winter 1927 in Sachsen. Das Wirtschaftsministerium hat, wie im vergangenen Jahre, auch für dieses Jahr 1927 eine allgemeine Krähenvertilgung durch Auslegen von Giftbrocken angeordnet. Zunächst soll unter Mitwirkung von Landwirten und Jagdschweren festgestellt werden, wo eine für die Saat und die Jagd gefährliche Krähenplage zu verzeichnen ist. Dann wird die Jagdaufsichtsbehörde die Jagdausübungsberechtigten mit der Krähenvertilgung beauftragen. Daß das Auslegen der Brocken nicht planlos geschehen darf, vielmehr überwacht werden muß und nach dem Vertilgungstage die übrigen Brocken wieder gesammelt und vernichtet werden müssen, weil sie auch Hunden und anderen Haustieren Gefahr bringen können, versteht sich zwar von selbst, wird aber öfters nicht einwandfrei eingehalten.

Handwerks-Gesellenprüfung. Die jungen Handwerker, die Ostern ihre Lehrzeit beenden, müssen sich zur Ablegung der Gesellenprüfung rüsten. Das Gesuch um Zulassung zur Prüfung ist, wenn der Lehrherr einer Innung angehört, bei dieser, sonst bei der Gewerkeammer einzureichen. In dem Gesuche an die Gewerkeammer (Dresden-A. 1, Granaer Straße 50) ist ein von dieser herausgegebener Vordruck zu benutzen. Beizufügen sind: ein selbstverfaßter und eigenhändig geschriebener Lebenslauf, eine Lehrbescheinigung, die Berufsschulzeugnisse, die Prüfungsgebühr (im allgemeinen 10 RM., für Prüflinge aus nicht zur Gewerkeammer beitragspflichtigen Betrieben 15 RM.), Vorschläge für das Gesellenstück mit der Zustimmungserklärung des Lehrherrn. Gesuch, Unterlagen müssen bei der Gewerkeammer spätestens bis 10. Januar 1927 eingehen. Bei der Bedeutung des Gesellenprüfungszugriffes für die Zukunft des jungen Handwerkers wird den Eltern und Erziehungsberechtigten dringend empfohlen, die Lehrlinge zur Anmeldung zur Prüfung anzuhelfen. Die Lehrherren sind hierzu gesetzlich verpflichtet.

Der Weihnachtsverkehr war in diesem Jahre im allgemeinen nicht so lebhaft wie andere Jahre. In seiner Bewältigung waren vom Hauptbahnhof Dresden umfangreiche Maßnahmen getroffen worden, die sich aber infolge des unerwarteterweise schwächer einsetzenden Verkehrs nicht alle als notwendig erwiesen. Vom Hauptbahnhof Dresden sind in der Zeit vom 23. bis 27. Dezember 116 Entlastungszüge abgefertigt worden, 11 weiter vorgegebene sieben aus. Der Winterverkehrsverkehr nach dem Erzgebirge war von Dresden aus lebhaft, entsprach aber doch nicht den Erwartungen. Die vorgesehenen Entlastungs- und Sonderzüge nach Altenberg, Ripsdorf, Frauenstein und Moldau haben sich als ausreichend erwiesen. In der Zeit vom 23. bis 27. Dezember wurden vom Hauptbahnhof Dresden rund 98 000 Stück Fahrkarten ausgegeben. 23 144 Stück Expressgut wurden versandt und 30 500 Stück kamen an.

Als Bürgermeister der Stadt **Cherbsch** wurde von insgesamt 87 Bewerbern Dr. jur. Fröhlich aus Friedberg am Queis, wo er zur Zeit als Bürgermeister amtiert, gewählt.

Wildbruff. Im Bezirke Wildbruff haben sich die Pächter der Jagden von insgesamt 20 000 Acker Größe zusammengetan, um gemeinschaftlich im zeitigen Frühjahr 1927 Hasen auszusetzen. Die Kosten werden durch eine Umlage von je 10 Pf. pro Acker Reviergröße aufgebracht. Da ein angemessener Wildstand für die Volksernährung nicht unwichtig ist, dürfte dieses Vorgehen sehr zur Nachahmung empfohlen werden können.

Herzliche Glückwünsche zum Jahreswechsel

bringen Nachstehende, die Geldbeträge dem Wohltätigkeitsverein „Sächsische Festschule“, J.-V. Dippoldiswalde, stifteten, dar:

E. Arnold, Freiburger Hof, E. Baumgarten, Bäckermeister, P. Bartsch, Baummeister, M. Claus, „Stadt Dresden“, E. Donner, Baugewerke, E. Dietrich, Schuhmacher, A. Fischer, Kaufmann, Franz Frisch, Schneider, C. Gränlich, Bäckermeister, Bretel im Freiburger Hof, Oend.-Insp. Geißler, M. Gräfe, Direktor, Gesamtvorstand M.G.S., M. Grund, Bäckermeister, B. Giehl, Stadtrat, A. Hering, „Koster Hirsch“, M. Heerhock, Friseurmeister, P. Hoffmann, Markthalle, D. Heinrich, Bau- u. Möbelhändler, S. Hoffmann, Neue Talperre, M. Hamann, Amts- u. Hof, Kraftwagenführer, May Heine und Frau, M. Haag, Schokoladengeschäft, R. Hinkelmann und Frau, Baummeister, S. R. W. „Janfa“, Dippoldiswalde, Jungdeutsche Schwesternschaft, P. Jörke, Bäckermeister, P. Israel, Molkerei, Reinhardtsgemüse, A. Kothke, Friseurmeister, E. Krönert, Bäckermeister, Vertha verw. Koth, Seiler, S. Krumpolt, Raundorf, M. Langer, Konfektionsgeschäft, B. Lehmann, Handelsmann, R. Legler, Fleischmeister, Leon Leibner, Pf. Mosen, M. Müller, Dr. Menke, Mühlenbesitzer, M. Wolf, Handelsmann, Runke, Frau Mittag, „Reichskrone“, E. Madelich, Drogerie, R. Riewand, Kaufmann, Job. Richter, Kaufmann, M. Philipp, Gärtner, Hermann Querner, S. Rode, Schneidermeister, Osm. Radebach, Schuhmachermeister, Gust. Riffel, Dachdeckermeister, Rufsam, Gasthof „zur Sonne“, M. Reichel, Kürschnermeister, Rundfunk „Viktoria“, Dippoldiswalde, R. R., Rumänien, A. Reichel, Fabrikant, Gotthold Schmidt, Stadtverordneter, Cw. Selkman, Bäckermeister, W. Schmidt, Kaufmann, M. Schumann, Verw.-Insp. J. Sach, Autoreparatur, Bernh. Schneider, Bäckermeister, M. Schubert, Dentist, E. Schreiber, Fleischmeister, W. Stephan, Friseurmeister, Rud. Schmieder, Alberndorf, A. Schmidt, Oberbahnmeister, R. Scheithauer, Bahnamtmann, Job. Semmann, Kaufmann, Job. Franz, Direktor, Wblig, Baurat, Herm. Voigt, Fahrradgeschäft und Herrengarderobe, A. Widra, „Goldener Stern“, Edw. Weber, staatl. Oberwachmeister, R. Wagner, E. Wirthgen, Frau Wanke, Bahnhof, Kaffeehaus Schwarz, Reinb. Zimmermann, Jagdgesellschaft, Die blinden Künstler Risch und Werke, S. Lohle, A. Käbel und Frau, Kohlenhandlung, Schirm-Reichel, Markt 21, C. Glöckner, Waldwärter, W. Reibelanz und Frau, M. Reubert, Schuhmacher, Altenberger Straße, Obersekretär W. Heine und Frau, Alfred Schiller.

Gasthof Niederauendorf Ein Profit Neujahr

bringen allen Gästen, Freunden und Bekannten August Petz und Frau

Radiumbad Oberpöls. Das ziemlich junge Bad beherbergt im vergangenen Jahre etwa 3100 Kurgäste; diese Zahl hat sich jedoch in diesem Jahre bedeutend erhöht. Wie die „Bade- und Kurzeitung“ berichtet, wolle vor einigen Tagen ein bekannter westfälischer Professor im Bade, um nach Hellum zu suchen. Das Ergebnis der Forschung muß abgewartet werden. Weiter berichtet das Blatt, daß man bei Bohrungen auf neue starke Radiumquellen gestoßen sei, die nun auch in den Dienst der leidenden Menschheit gestellt werden sollen.

Spielplan der Dresdner Theater.

Opernhaus: Sonntag, 2. Januar, vorm. 11.30: öffentliche Hauptprobe zum 2. Beethoven-Konzert, Tiefland 7.30 bis 9.10; Montag, 3.: Konzert-Sonder-Anrecht: 2. Beethoven-Konzert 7.30; Dienstag, 4.: Don Pizarro 7.30 bis 9.10; Mittwoch, 5.: Carmen 7 bis 9.10, 10.15; Donnerstag, 6.: Rigoletto 7.30 bis 9.10; Freitag, 7.: Hoffmanns Erzählungen 7.30 bis 10.15; Sonnabend, 8.: Penthesilea 7.30; Sonntag, 9.: Lohengrin 6 bis 9.10, 10.15; Montag, 10.: Penthesilea 7.30.

Schauspielhaus: Sonntag, 2. Januar: nachm. 2.30: Trilltrall und seine Brüder (Ende 5.15), abends 7.30: Die heilige Johanna (Ende 10 Uhr); Montag, 3.: Dover-Calais 7.30 bis 10; Dienstag, 4.: Mrs. Chenerys Ende 7.30 bis 10.15; Mittwoch, 5.: Volpone 7.30 bis 10; Freitag, 7.: Dover-Calais 7.30 bis 9.10; Sonnabend, 8.: Die Jungfrau von Orleans 7.30 bis n. 10.15; Sonntag, 9.: vorm. 11.30: 6. Morgenfeier: Lessing (Ende g. 1 Uhr), nachm. 2.30: Trilltrall und seine Brüder (Ende 5.15), abends 7.30: Mrs. Chenerys Ende (Ende 10.15 Uhr); Montag, 10.: Volpone 7.30 bis 10.

Airdische Nachrichten.

Johnsbach. Neujahr, 9 Uhr Predigtgottesdienst.
Johnsbach. Sonntag n. Neujahr, 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Im Gemeindegut zu Oberbätsch sind eine geräumige Werkstelle u. Nebenräume

sofort zu vermieten

Angebote sind bis zum 10. Januar auf dem Gemeindeamt einzureichen. Köhler, Bürgermeister



Bei neuzeitlicher, tagelanger Beleuchtung und erstklassiger Bedienung!

Billig — Carl Heyner und gut

W. TREUPEL

technisches Büro, Dippoldiswalde, Schuhgasse 110/11, Tel. 73

Schreibmaschinen neu und gebraucht
Umtausch // Farbbänder und Ersatzteile für all. Systeme



Jedliche Reparaturen prompt und gewissenhaft

Kassenschränke, Kontrollkassen, Schnellwagen mit und ohne Preisanzeiger
Techn. Bedarf für alle Branchen
Original-Fabrikpreise! Auskünfte, Vorführungen und Besuche kostenlos!

Zum Silvester empfiehlt

ff. Ananas in Scheiben
ff. Erdbeeren in 1-Pfd.- und 2-Pfd.-Dosen
Rot- und Weißweine
Wal-, Hasel- und Erdnüsse
ff. Oelsardinen

Bruno Scheibe Nachf.
Alfred Fischer
Atrichplatz

Pa. Kaiserleibinden fertigt an
Bandagen-Kästner
Freiburger Straße Nr. 239.

Abrador, Sand-Selbe Bimsstein
Elefanten-Drogerie

Schwarzgrauer
Schäferhund mit Steuerkarte und Halsband
zugelassen
Geg. Futterkosten und Inzeratengebühr abgehoben
Obertraundorf Nr. 14

Zinn-, Scheuer-, Aluminium-, Vogel-Sand
Elefanten-Drogerie

Erbgerichtsgasthof Ruppendorf

Sonntag, 2. Januar
großes Preis-Skat-Turnier
2 Serien // Anfang 3 Uhr und 1/28 Uhr // Trostpreis eine Praterwürst mit Sauerkraut

Anschl. feine Ballmusik
Herren: Eintritt mit Tanz 1 RM., Damen 50 Pf.
Hierzu laden freundlich ein Rud. Schneider und Frau

Zum Jahreswechsel die besten Glückwünsche
überbringen hiermit ihren werten Gästen, Freunden und Bekannten

Rud. Krumpolt und Frau
Restaurant Buschmühle
Willy Müller und Frau
Hotel „zur Post“, Schmiedeberg

Die herzlichsten Glückwünsche zum Jahreswechsel
unsern werten Kunden, Verwandten und Bekannten

Paul Friebe und Frau
Molkerei, Schmiedeberg

Viel Glück und Segen zum neuen Jahr
wünschen ihren werten Kunden

Bruno Grahl und Frau
Obst- und Weerenweinkeller, Dippoldiswalde

Allen werten Kunden, Freunden und Bekannten
die herzlichsten Glückwünsche zum Jahreswechsel

Arthur Wenzel und Frau
Fleischermeister

Ein glückliches Neujahr
wünschen ihrer werten Rundschau, Freunden und Bekannten

Richard Zimmermann und Frau
Kohlenhandlung, Brauhofstraße

Allen ein glückliches und gesundes neues Jahr wünschen

Erich Fleischer und Frau
Schuhmachermeister, Reinholdshain

Hugo Rahnefeld G.m.b.H.
Dippoldiswalde, am Bahnhof, Tel. 100
Fachgeschäft für landwirtschaftliche Maschinen und Geräte. Geräte für Milchwirtschaft und Gartenbau. — Ersatzteillager. Reparaturen prompt und billigst. — Gemählung von Teilzahlungen bis zu 1 Jahr.

Ich zeige ergebenst an, daß ich diesen Sonnabend, am 1. Januar, mit einem frühen Transport

Ermländer Arbeitspferde



wieder eintreffe und stelle dieselben von Sonntag, dem 2. Januar ab unter bekannter zeller Bedienung bei mir zum Verkauf.

Bruno Zimmermann
Kernus Drehsendorf Nr. 8

Für die unserer guten Mutter, Frau
Elise Sachse, geb. Gäbler
in Ripsdorf, bei ihrem Heimgange ererbene Liebe sprechen wir hiermit unseren herzlichsten Dank aus.
Chemnitz, am 30. Dezember 1926.
Prof. Fritz L. Richter und Frau Gertrud, geb. Sachse

Konditorei
und Restaurant

Taubert

Silvester ab 6 Uhr
Neujahr, Sonntag

Künstler-Konzert

Sächsischer Militärverein zu Dippoldiswalde u. Umg.
Sonntag, am 2. Januar 1927, nachmittags 3 Uhr
1. Jahreshauptversammlung

im Reichstronensale Dippoldiswalde
Tagesordnung: 1. Eingänge und Mitteilungen. 2. Jahresbericht. 3. Vorläufiger Rollenbericht. 4. Neuwohlen. 5. Genehmigung der neu aufgestellten Vereinsjahrgängen. 6. Neuaufnahmen. 7. Verschiedenes. 8. Ehrung von Jubilaren.
Etwasige Anträge sind bis 30. Dezember 1926 beim Vorstand einzureichen. — Ab 1/2 8 Uhr abends

Weihnachtsfeier
mit Angehörigen. — Gäste, durch Mitglieder eingeführt willkommen
Der Vorstand



Kirche zu Höckendorf
*
Krippenspiel

Neujahrstfest nachmittags 3 Uhr für Kinder 0,10 M.
Neujahrstfest abends 8 Uhr für Erwachsene und Kinder.
Eintrittspreise abends:
für Erwachsene 0,40 M., für Kinder 0,20 M.
Pfarrer Haase

„Alte Pforte“, Dippoldiswalde



Heute Freitag
zum Silvester
**musikalische
Unterhaltung**
Scherz — Satire
Lachen ohne Ende
Erstklassige Küche
Bestgepflegte Biere
Freundlichst laden ein
Bruno Mägdel und Frau

Ein glückliches Neujahr

wünschen Allen Freunden und Gönnern
Hugo Schmidt und Frau
Mühle Höckendorf

**Kaffeehaus
Schwarz**

Dippoldiswalde
Unsern werten Gästen
**ein glückliches
Neujahr!**

Arthur Schwarz und Frau



ein gesegnetes Neujahr

Meiner geehrten Rundschaff
J. Krause, Wasch- und Plättgeschäft



Gast-
hof **Schmiedeberg**
Allen unseren Gästen, Freunden und
Bekanntem
die herzlichsten Glückwünsche
zum neuen Jahre
W. Warichner und Frau

**Tanzpalast
Schützenhaus**



Sonntag, 2. Januar
von 4 Uhr an
die vornehme Ballschau
ff. Jazzkapelle
Neueste Schlager

Roter Hirsch

Zum Silvester und Neujahr von 6 Uhr ab
warmen Backschinken m. Kartoffelsalat

„Reichskrone“

Sonntag, am 2. Januar
von 7 Uhr an

feiner Ball

Gasthof Naundorf

Neujahr

feiner Ball

Neue Dekoration!

Hierzu laden freundlichst ein **Paul Wächter und Frau**

Ein frohes glückliches Neujahr

wünscht allen seinen werten
Kunden, Freunden und Gönnern
Regels Konditorei und Café
Schmiedeberg

Gleichzeitig gebe ich bekannt, daß ich mein Ge-
schäft am 1. Januar meinem Sohn Johannes über-
gebe. Ich danke für das mir bisher entgegengebrachte
Vertrauen und Wohlwollen und bitte daselbe auf
meinen Sohn übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll
Erwin Kegel und Familie
Bäckermeister

Auf obiges bezugnehmend, teile ich der geehrten
Einwohnerschaft von Schmiedeberg und Umgegend
mit, daß ich das Geschäft meines Vaters am 1. Ja-
nuar übernehme. Ich bitte, das meinem Vater ent-
gegengebrachte Vertrauen und Wohlwollen gütlich
auf mich übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll
Joh. Kegel und Frau
Bäckermeister, Schmiedeberg

Gertrud Nitzsche
Arno Krumpolt
Verlobte
Schmiedeberg und Pöbeltaal
Neujahr 1927

Gemischer Chor 1919 Schmiedeberg

am 1. Januar 1927, abends 8 Uhr
im „Gasthof Sadisdorf“
öffentliches Konzert

Ausführende: Prl. M. Gernar, Klavier
Prl. Joh. Machner, Sopran
Herr Schuldr. Radner, Cello
Herr Lehrer Mildner, Violine
Herr W. Hennig, Blasinstrumente
der gemischte Chor „1919“
Herr H. Beyer, Leitung und Begleitung
Zur Aufführung gelangen Werke von Bachmann, Händel, de Heriot
sowie der Weihnachtszyklus „Weihnachtsnähe“ von Hering für
Sofa, Duett, Quartett, gemischten Chor, Klavier und Orchester-
begleitung
Kassenöffnung 7 Uhr **Beginn 8 Uhr**
Nach dem Konzert BALL

**Gasthof
Schmiedeberg**

Morgen Neujahr 7 Uhr
Der gefeierte/a. bejubelte Liebling eines jeden Publikums mit seinen
15 Attraktionen

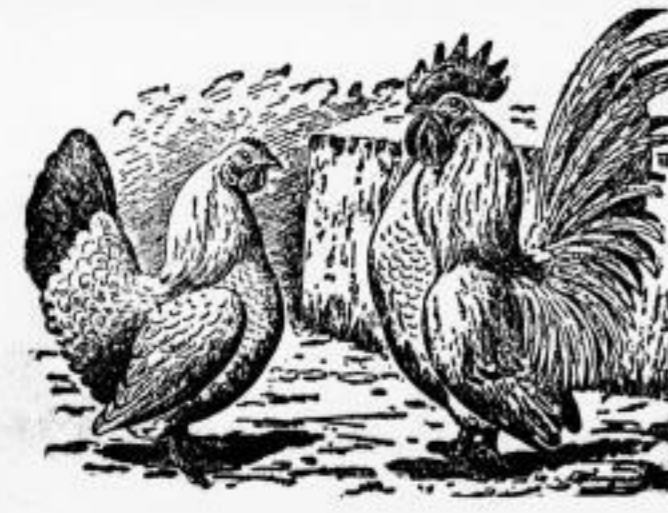
Alles wippt! **Die lachenden Feinen über** Das Programm
Alles wuppelt! der Sensationen!
Nur Neuheiten! Das Programm
Alles jubelt! der Massen!
Alles lacht! Das Programm
3 Stunden lachen, der Ueberraschungen!
nichts als lachen! Das darf niemand
veräumen!
ActuWendel
Ein Wirbesturm tollster Einfälle!
Artur Wenzels Vorstellungen sind schöner als Kino und Badial
Eintritt im Vorverkauf inkl. Steuer 1.— M. im Gasthof.

**Jugendverein „Edelweiß“
Reichstädt**

Sonntag, den 2. Januar 1927
Weihnachtsvergnügen

im Oberen Gasthof // Anfang 7 Uhr
Hierzu laden freundlichst ein **der Vorstand**
Gäste, durch Mitglieder empfangt, sind herzlich willkommen

Die herzlichsten Glückwünsche
zum Jahreswechsel wünscht seinen werten Rundschaff
Familie Jahn
Böttcherei Dippoldiswalde



Große Kreis-Geflügelschau
verbunden mit Prämierung und Verlosung
am 31. Dez. bis mit 2. Jan. in der Turnhalle (AT)
Dippoldiswalde
Lose 1.— Mark **ca. 900 Rasseliere**
Um zahlreichen Besuch bittet die Ausstellungsleitung



Beilage zur Weißert-Zeitung

Nr. 304

Freitag, am 31. Dezember 1926

92. Jahrgang

Bäckerei Lindner

Dippoldiswalde, Obertorplatz

Ihrer werten Kundchaft und allen Freunden und Bekannten

ein gesundes neues Jahr

Die herzlichsten Glückwünsche

zum neuen Jahre meiner werten Kundchaft, Freunden und Bekannten

Erich Wirthgen

Werkstatt für moderne Dekorationsmalerei
Dippoldiswalde

Viel Glück und Segen

im neuen Jahr

wünschen allen ihren Kunden, Freunden und Bekannten

Dampfsäberei und chemische Waschanstalt

Max Grünwald und Frau

Ein recht frohes und

gesundes neues Jahr

wünschen wir unserer werten Kundchaft, Freunden u. Bekannten

Max Etzold und Frau

in Firma Hermann Richter Nachf.
Dippoldiswalde, Obertorplatz 145

Meiner geschätzten Kundchaft, lieben Freunden u. Bekannten die herzlichsten Glück- und Segenswünsche zum neuen Jahre

Martha Sandmann

Schokoladenhaus

Dippoldiswalde, Herrengasse 89

Unsere werten Kunden sowie Freunden und Gönnern ein frohes und gesundes neues Jahr!

Ewald Heimann und Frau

Allen werten Kunden, Freunden und Bekannten wünschen wir ein

glückliches, gesundes neues Jahr!

Max Löwe und Frau

Lederhandlung, Dippoldiswalde

Unsere lieben, werten Kunden und Gönnern

ein gesundes, fröhliches Neujahr!

Richard Hentzschel u. Frau

Dippoldiswalde

Wir wünschen unserer werten Kundchaft, Freunden und Verwandten von Dippoldiswalde und Umgegend fürs neue Jahr

recht viel Glück und Gesundheit

Decor Hestock und Frau

Geschirrfattlerlei Dippoldiswalde

Der werten Kundchaft zum neuen Jahre

Herzliche Glück- und Segenswünsche

Hermann Scharfe und Frau

Hofschächter 1, Dippoldiswalde. — Tel. Nr. 80

Allen werten Kunden, Freunden und Bekannten ein glückliches Neujahr!

Johannes Schmidt und Frau

Tischler

Ein glückliches, gesundes Neujahr

wünscht seine werten Kunden, Freunden und Bekannten

Otto Rath, Wolkerei Dippoldiswalde

Der geehrten Kundchaft, lieben Freunden und Bekannten aus Stadt und Land

die herzlichsten Glückwünsche zum neuen Jahre

Karl Beyer und Frau

Fahrrad- und Motorradhandlung

Reparaturwerkstatt Dippoldiswalde

Allen werten Kunden, Freunden und Gönnern zum Jahreswechsel die herzlichsten Glück- und Segenswünsche!

Hermann Anders und Frau

am Markt

Bäckerei

Dippoldiswalde



Schneider

Frelberger Platz

wünscht allen ihren werten Kunden und Gästen

ein glückliches Neujahr!

„Alte Pforte“

Allen unsern werten Gästen, Kunden Geschäftsfreunden und Bekannten



die herzlichsten Glückwünsche zum Jahreswechsel!



Bruno Mögel und Frau

Ein gesundes Neujahr

allen werten Kunden, Verwandten und Bekannten!

Bruno Scheibe Nachf.

Alfred Fischer u. Frau

Richtplatz



Ein glückliches und gesundes neues Jahr

wünschen allen Gästen und Bekannten

O. Taubert und Frau

Amtshof

Allen werten Gästen und Freunden zum Jahreswechsel

die herzlichsten Glückwünsche!

verw. **Samann**

Die herzlichsten Glückwünsche

zum neuen Jahr allen werten Geschäftsfreunden, Kunden, Nachbarn, Freunden und Bekannten

Arthur Salzer
Dippoldiswalde Bierhandlung

Die herzlichsten Glück- und Segenswünsche zum neuen Jahre

wünschen allen ihren Gönnern, Freunden und Bekannten

Reinhard Bormann und Frau

Aus Stadt und Land.

— Schneestürme von fast beispielloser Heftigkeit wälzten, wie Meldungen aus Budapest belegen, augenblicklich im Schwarzen Meer. Unweit Kowarna an der rumänischen Küste ging das Passagierschiff „Astoria“ mit 22 Fahrgästen unter. Wegen der unerhörten Gewalt des Sturmes konnte keine Hilfe geleistet werden. Ein des Schwimmens kundiger Lehrer aus Konstantinopel, der sich retten konnte, erschöpfte sich, als er später erfuhr, daß seine Mutter, Gattin und drei Kinder umgekommen seien. Des weiteren sank auf dem Wege von Konstantinopel nach Konstantinopel das rumänische Frachtschiff „Protos“. Die acht Köpfe starke Mannschaft fand den Tod. Beinahe der gesamte Schiffsdienst im Schwarzen Meer ist lahmgelegt. — Auch die meisten Gegenden Spaniens leiden in der entsetzlichen Weise unter riesigen Schneestürmen. In Castellon und Binarioz folgte auf den Orkan eine Sturmflut, durch die rund hundert Fahrzeuge, darunter zwei Bagger zerstört wurden. Einige Häuser stürzten ein. In Ba Stanja fiel die Temperatur auf 23 Grad unter Null. In Madrid erfroren sechs Personen.

Der Londoner Weihnachtspostverkehr umfaßte diesmal vier Millionen Pakete und 50 Millionen Briefe.

Aus London wird gemeldet, daß der Dampfer „Arantia“ auf der Höhe von San Juan de Portorico auf eine Sandbank aufgelaufen ist. Es wird der Versuch unternommen werden, ihn wieder flott zu machen.

Einige großen Feuersbrünste sind in Ostasien (Japan) mehrere Tempel zum Opfer gefallen. Bisher ist man sich über die Ursache des riesigen Feuers noch im Unklaren.

Ihrer werten Kundchaft, Freunden und Gönnern wünschen

ein glückliches und gesundes Neujahr

Kurt Schreiber, Fleischermeister
und Frau



Allen ein gesegnetes neues Jahr!

Otto Ell und Frau

Kurbad „Elektra“, Dippoldiswalde

Ihren hochverehrten Gästen von Stadt und Land

herzliche Glückwünsche fürs neue Jahr

Familie Hering

Hotel „Rotor Hirsch“

Steinbruch

Dippoldiswalde

Allen unsern werten Gästen, Freunden und Bekannten

viel Glück und Segen zum Jahreswechsel

Carl Schwind und Frau



Allen ihren Kunden, Freunden und Bekannten wünschen ein glückliches und gesundes neues Jahr

Max Sidmann und Frau

Schuhmachermeister

Kipsdorf

Gasthof Niederpöbel

Wir wünschen unseren lieben Gästen, Kunden, Gönnern u. Freunden

ein frohes neues Jahr!

Max Haus und Familie

Ein glückliches und gesundes Neujahr

wünschen ihrer werten Kundchaft, allen Freunden und Bekannten

Tapozierer Willi Schmieder und Frau

Ulberndorf

Buschhaus Reinhardtsgrimma

Allen lieben Gästen, Freunden und Bekannten die herzlichsten

Glück- und Segenswünsche

zum neuen Jahre!

Familie Röbinger

„Heidemühle“ Wendischcarsdorf



Viel Glück und Segen zum Jahreswechsel

wünscht allen Gästen, Freunden und Bekannten

Albert May



Erbgericht Höfendorf

Größtes Tanzetablissement

Zum Jahreswechsel allen Gästen, Kunden, Freunden, Nachbarn und Bekannten

viel Glück und Segen

Familie Doppelt



Die herzlichsten Glück- und Segenswünsche

zum Jahreswechsel allen werten Kunden und Bekannten

Max Heber u. Frau, Fleischerei, Delsa

Herzlichen Glückwunsch z. Jahreswechsel

allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten

Bürgermeister **Emil Hähnel** und Frau, Cunnersdorf

Die Richte des Geheimrats.

Silvestererzählung von Friz Kaiser-Altenau.

Der Geheimrat und seine Gemahlin waren kaum zehn Minuten zuvor aus ihrer Wohnung gegangen, als die Korridorleuchte kurz anstutzte. Herr Trentelsfurt, der bei den alten Leuten ein möbliertes Zimmer innehatte, begab sich zur Tür und öffnete. Eine junge, elegante Dame stand vor ihm mit einem kleinen Kofferchen in der Hand und schien ebenso überrascht zu sein, wie er selbst.

„Ach, Sie verzeihen,“ erwiderte sie auf seinen höflichen Gruß mit viel Anmut in der Stimme, „ich bin die Richte des Geheimrates.“

„O, die Ehre, freut mich! — Ich bin seit kurzem bei Ihrem Onkel in Miete. — Darf ich Sie bitten, näherzutreten?“

Ihr kleiner Fuß trat leicht und grazios über die Schwelle, stand dann jedoch auf dem dicken Läufer unentschlossen still, und fragend sog das Köpfchen zu dem jungen, stattlichen Mann herum, der im Begriff war, Mantel und Kofferchen abzulegen.

„Es ist so still hier! Onkel und Tante sind doch nicht etwa krank?“

„Keine Sorge, Fräulein, im Gegenteil! Soviel ich weiß, sind sie beide zu einer kleinen Silvesterfeier, kaum erst, vor wenigen Minuten. Und auch Hanna, das Dienstmädchen, ging unmittelbar darauf.“

Enttäuscht blickte die große, schönen Augen, und die Hand wollte schon wieder nach dem abgelegten Kofferchen greifen.

„Ja, was soll ich denn da? — Ich dachte den alten Leuten eine Überraschung zu bereiten mit meinem unerhofften Besuch und bin nun überflüssig. Sagten sie nicht, zu wem sie gehen?“

„Tut mir leid, Verehrteste, ich habe nicht die blasseste Ahnung.“

„O, das ist mir geradezu peinlich, Herr!“

Etwas hilflos stehend in dem reizenden Gesichtchen. „Nicht so, Fräulein. Unangenehm wäre es gewesen, wenn Sie vergebens geschickt haben würden. So aber können wir doch wohl ebenso gut Silvester gemeinsam feiern.“

Verlegen zupfte die Finger am eleganten Pelzhandschuh, und das Köpfchen war leicht geneigt. Als der Blick wieder stieg, war ein Anflug von Befangenheit darin, und ein Rächeln sog um den kleinen Mund, das weder nein noch ja sagte. Ein tiefer Atemzug aber hob die leichtgewölbte Brust, der wie auf ein feines Aufbegehren des jungen Herzens deutete.

„Ich würde Sie doch nur abhalten, Herr. Sie haben sich doch gewiß etwas vorgenommen für heute abend?“

Eine sichtbare Röte strich über die zarten Wangen, und in den Augen begann ein geheimes Feuer aufzuglimmen.

„Ich schlage alles aus, meine Verehrteste, wo es Ihre Gesellschaft gilt!“

Sie überließ Mantel, Hut und Handschuhe seiner Aufmerksamkeit und ließ sich von ihm in sein ausdunstmärktes Zimmer führen. Sie tauschten hier ihre Namen aus und nahmen gegenüber in bequemen Sesseln Platz.

Wohlgelächelt strich der Blick Trentelsfurts über den schönen Wuchs von Fräulein Ruth. Sie trug ein knielanges Gewand, das den köstlich gemischten Weinen wunderbaren Ausbruch gab. Der dunkle Hohlkopf stand dem vollen Gesichtchen gut, und in dem tiefen, runden Ausschnitt leuchtete der Teint der schönen Brust blütenrein.

„Es ist doch eine recht seltsame Rolle, die ich hier spiele,“ lachte der kleine Mund des angeregten Mädchens. „Man kommt sich in ihr vor wie eine Abenteuerin.“

„Sie sagen das mit viel Freude,“ erwiderte Trentelsfurt voll glücklicher Erkenntnis. „Ein Zeichen, daß Ihnen die Rolle gar nicht so unsympathisch ist.“

Er sah ihr fest ins Auge und wies den leisen Widerspruch bei ihr zurück.

„Lehten Endes sind wir Menschen alle Abenteuer, die wir das Leben in der Erwartung leben, irgendwann einmal dem Glück zu begegnen. Und niemand hat darum das Recht, den zu verdammen, der sich auf die Stunde einstellt, die ihm das zu verhelfen scheint. Auch wenn er selbst nicht das glückliche Einstellungsvermögen besitzt.“

Heiß brannte jetzt das Auge von Fräulein Ruth, und ihre Worte waren von lebhaften inneren Schwingungen durchsetzt.

„Sie haben eigentlich recht. Ich will dieses Wort, das Sie mir noch in letzter Stunde des alten Jahres zu erleben geben, gut für das neue merken.“

„Tun Sie das, Wahrhaftigkeit ist der schönste Vorsatz für die Jahreswende!“

Und nun diese Worte zwischen den beiden Menschen getauscht waren, strichen die Stunden dahin unter dem Zeichen unerhofften Jugendsehns. Jedes stand vor des anderen innerstem Wesen und erkannte sich mehr und mehr selbst darin. Eine feine, schimmernde Brücke war von Herz zu Herz geschlagen. Und als brausend und dröhnend von den Türmen das Silvestergeläute anhub, da stießen sie klingend ihre Gläser aneinander und mußten, auf was sie tranken, ohne daß sie's in Worte zu fassen brauchten.

Das Jahr schlägt seine Augen auf.

Eine Silvestererzählung von Frida Schanz.

Einstalle, dunkle, schneestarre Nacht, durch die in brausender Fahrt auf kalteisenden Schienen ein junges Mädchen reist. Ich muß sie kennen, selbstverständlich kenne ich sie; ganz deutlich sehe ich sie jetzt vor mir, so wie sie war. Ich bin mit ihr jung gewesen. Ich bin mit ihr alt geworden. Sehr lange ist diese Fahrt also her. Aber ich sehe das damals, als sei es heute! Das junge Mädchen glüht und liebert vor heimlichem Glück. Nach langem, bitterem Heimweh reist sie in der Silvesternacht von einem in den schieflichen Vorbergen gelegenen Landgut, wo sie ein feines, kleines Kind unterrichtet, nach Hause. Statt des Weihnachtsurlaubs leht ein paar freie Tage! Liebe Menschen haben es ihr angemerkt, wie sehr ihr Herz, das ein arges Mutterkind ist, darnach verlangt. Am frühen Neujahrs Morgen will sie unerwartet die Klingel an Muttters Vorlaaktür ziehen. Schreckhaft eilt, als ob sie mit jenen müsse, dem ohnehin schon rasenden Eilzug voraus. Beinahe zehn Uhr

hält er an irgendeiner kleinen Station. Hält — hält, immer noch, geradezu unerträglich lange! Viel Laternengehulsh, hin- und herblickende Lichter. Ein vereister, reißender Schaffner reißt die Kupeetür auf und verkündet: „Der Zug geht erst morgen früh um sieben Uhr weiter. Ein Schmeerulsh hat die Strecke eine halbe Stunde hinter der Station unbefahrbar gemacht. Alles aussteigen!“

Tiefes Erschrecken; wohl ein paar Tränen, ein ängstliches Befragen im ungemütlichen Wartesaal. Rein, übermühten darf sie hier nicht. Drüben über der Straße steht ein Hotel. Sehr teuer? Ach nein, sie haben schon auch billigere kleine Stuben. —

Ich sehe sie, wie sie das Haus schüchtern betritt, wie sie kopfschüttelnd gemustert wird. Aus lauter Bangen um zu

echen Preis kommt ihre Frage nach einem Nachquartier wohl auch seltsam bedrückt und bescheiden heraus. Vom ersten Stock, in den man sie weisen will, fragt sie sich bangend treppauf, bis in den dritten hinauf. — O, das ist ja in Betracht des wirklich billigen Preises ein sehr nettes Zimmer, groß, lustig, Dachstube freilich und sehr, sehr kalt. Das kräftige, rotbäckige Zimmermädchen tröstet sie. Sie wird im großen, grünen Kachelofen sofort Feuer anmachen. Und morgen früh bringt sie dem Fräulein warmes Waschwasser. — Halb sechs schon? Ist das nicht gar zu früh? Nein! Das junge Mädchen liebt es, vor Reisen sehr, sehr lange Zeit zu haben, bis heute hat sich diese Eigenheit bewahrt.

Gut! Die Rotbäckige bedeutet sie, sie möge den großen Zimmerschlüssel abziehen, nachdem sie die Tür abgeschlossen habe, dann brauche sie morgen früh nicht aufzustehen, um ihr zu öffnen. Sie schließe von außen auf. Ob das Lichtstümpfchen im weißen Steingutleuchter genügen würde? Das junge Mädchen besieht es mit süchtigem Blick. „Ach ja!“

Den Ausspruch bereute sie zehn Minuten später. Es wurde so kuschlich warm in dem großen Raum, das dicke Federbett war so wolkenweich. Ein liebes Weihnachtsbuch reist mit im Koffer. Und Briefe von einem jemand, die sie noch ängstlich, mit denen sie noch nichts Rechtes anzufangen weiß, die sie mit Mutter besprechen will. — Im Bett noch lesen! Wie herrlich. Zum ersten Mal in ihrem Leben ist sie so allein in ganz fremdem Haus, daß sie sich das hochverbotene Vergnügen erlauben kann.

Nur — das Lichtstümpfchen erlischt rasend rasch. In dunkelster Dunkelheit liegt sie nun da, ganz seltsam wohligh. Das Feuer ist ausgegangen. Still, totentstilt ist die Welt. Sie wartet auf das neue Jahr. Was wird es bringen? denkt sie, liegt reglos, andächtig, in wachem Sinnen und wartet sein ruhsam; über eine Stunde mag es gewesen sein.

Da bricht eine Flut von Glockentönen los über der kleinen Stadt. Eine Klangwelle so mächtig, als wolle sie alles unter sich begraben und ertränken. Viele Kirchen muß es hier geben. Dröhnend und schallend, wellenwendernd nach allen Seiten, brechen nahe, ganz nahe, fernere und ganz ferne Glocken in ein mächtiges Verkünden der neuen Lebensspanne aus. Ihr junges Herz, das Hoffen und Sehnen, Bangen und Streben in schwerer Bedrängtheit knospenhaft in sich trägt, will fast springen in Erregung und Andacht. Sie faltet die Hände, atmet tief, lauscht und lauscht. Und mit einemmal ist etwas um sie, was sie noch gespannt lauschen läßt. Was ist? Um Gottes willen, was ist das? Sie fährt aus den Kissen in die Höhe. Ein deutliches Erkennen sagt ihr, sie ist nicht allein im Zimmer. Keine körperliche, keine leibliche Gegenwart ist außer der ihrigen darin, aber doch eine Gegenwart, die ihre Sinne erkennen und erfassen. Etwas Ueberraturliches, etwas Geistiges: kein Laut oder doch nur hier und da einer, den ein Menschenohr höchstens ahnend erkennen kann, ein Wehen wie allerseits Luftbewegung. Es sind Flügel. Eine Menge von Flügeln sind im Raum, sagt sie sich. Große, unirdische, dunkle Schwingen stellt sie sich vor in der lammendunklen Nacht. Sind Boten Gottes, sind Geister um sie? — Sind die Glockentöne, die weiter und weiter die Luft erfüllen, zu geflügelten Wesen geworden? — Ein Gefühl, halb Seligkeit, halb Grausen, halb Angst, halb unsagbares Glück schwingt mit jedem Glockenton durch ihre stürmlich bewegte Seele. Ein Etwas ist um sie aus einer anderen Welt.

Im Uebermaß der Empfindungen begraben, ist sie, als die letzten Glockenwellen der Neujahrsnacht leise verebbt unter ihrem dicken, wolkenweichen Federbett sanft eingeschlafen. Sie schläft ohne jeden besonderen Traum, ganz friedlich, kindertief. Das Rasseln eines Schlüsselsbundes, das Knarren eines eingesteckten dicken Schlüssels wecken sie früh pünktlich halb sechs Uhr aus tiefstem Schlaf zu dämmernendem Halbbewußtsein. Mit dem eisernen Kohlenkasten und einer goldadenspinnenden Laterne trat auf schweren Sohlen die blühende Zimmermaid herein.

„Aufstehen! Sie, Fräulein! Prost Neujahr!“

Gutmütig lachend, hob sie die Laterne über der immer noch traumbehangenen Schläferin hoch. Die fuhr nun hellwach in die Höhe. Und aus ihrem Munde und dem der Magd Klang einstimmig derselbe helle, hohe Bewunderungsruf: „Was ist aber das?“

Das Mädchen, das in tiefer Nacht die Schwingen zarter Geister, Glück oder Trauer kündender Boten in ihrem Schlafraum zu spüren gemeint hatte, konnte sich vor entsetztem Staunen am wenigsten fassen.

Welche Lösung! Welche unerwartete Erklärung! Sie schüttelt immer wieder den Kopf, lächelt, lacht!

Schmetterlinge, goldbraun, samtene Pfauenaugen, sahen mit flach ausgebreiteten Flügeln zu Dußenden reglos auf ihrem weichen Bett. Klar und schön, im milden, feinabschattierten Blau hob sich von jeder Schwinge die Zeichnung des charakteristischen Auges ab.

Eine Ernüchterung! Aber eine so entzückende! Und eigentlich doch erst recht ein Wunder! So ein liebliches Wunder!

Ein Wunder — das sei es nun gerade nicht. Es sei schon einmal im Hotel etwas Ähnliches vorgekommen, erklärte die brave Zimmermaid. Als die Wirtin ihr Kleines kommen, hätten sie auch in einem sonst unwohnlichen, den Winter hindurch ungeheizten Zimmer Feuer gemacht. Ein Schwarm schneeweißer Schmetterlinge sei damals auf einmal zum Vorschein gekommen, hätte sich der jungen Mutter aufs Bett gelassen. „Aus der Ofenröhre,“ hätte der Dot-

ter die Sache erklärt. Dort suchten die überwinternden Flügeltierchen sehr oft ihr Winterquartier, und die Wärme trieb sie dann wohl hinaus. Es wäre Frühling, dächten sie wahrscheinlich.

Frühling! Auch das junge Mädchen überließ es wie Frühlingshauch. In eigentümlich wacher, belebter Stimmung reist sie nach diesem Silvesternachtlebns weller ins stille Mutterhaus.

Es ist mir so, als hätte sie mir von ihrem innersten Empfinden damals viel erzählt. Lange, lange ist es fröhlich her! Und doch ist es mir heute, als sei dieses alles erst gestern gewesen.

Aus Stadt und Land.

„Zurh eine Selbstmörderin verunglückt. In selbstmörderischer Absicht stürzte sich in Mahlsdorf bei Berlin eine unbekante Frau vor einen Straßenbahnwagen. Es wurde ihr der Kopf zermalmt. Der Fahrer, der den Körper der Frau im letzten Augenblick auf den Schienen sah, bremste mit aller Kraft. Durch den dadurch entstehenden Rückstoß stürzte ein Fahrgast so unglücklich von der Plattform der Straßenbahn, daß er einen Schädelbruch davontrug.“

„Zwischen Leben und Tod... Am Bahnübergang der Kottbus-Poser Chaussee hat sich ein folgenschweres Verkehrsunfall ereignet. Der Kraftwagen eines Autovermieters, der einen Geistlichen von einer Beisehungsfahrt nach Hause bringen sollte, durchfuhr auf der vereisten Straße die Bahnschranken und blieb auf den Gleisen stehen. In diesem Augenblick kam von Frankfurt (Oder) ein Güterzug heran und erfasste mit den Buffern der Maschine das Auto, das etwa 20 Meter weit geschleift und dann die Böschung hinabgeschleudert wurde. Der Pastor erlitt so erhebliche Verletzungen, daß er bereits kurz nach seiner Einlieferung ins Kottbuser Krankenhaus starb.“

„Vier Gefängnisinsassen entflohen. In Krappitz bei Oepeln (Schlesien) nahmen vier Gefangene, die im Gerichtsgefängnis untergebracht waren, dem Justizwachmeister Stein, als dieser die letzte Runde machte, die Gefängnischlüssel ab, sperrten ihn dann in eine Zelle und ergriffen die Flucht. Die Verfolgung wurde sofort aufgenommen, ist aber bisher ergebnislos geblieben.“

„Die Rekord-Milch. Der Milchkontrollleur des Milchkontrollvereins in Bremen (Kreis Wesermünde-Dehe) konnte feststellen, daß eine Milchkuh des Landwirts Heinrich Böger-Bremen im letzten Jahre 6311 Liter Milch lieferte, die 438 Pfund Fett enthielt. Die höchste Tagesleistung an Milch waren 36,5 Liter. Das Tier gehört der Wesermarsch-Rasse an und ist sieben Jahre alt.“

„Nachahmendwerte Verkehrseinrichtung. Die Kötter Stadtverwaltung läßt zur Zeit auf allen Drostenhalteplätzen für Kraftfahrzeuge gut sichtbare Tafeln aufstellen, die erkennen lassen, wieviel eine Fahrt von hier aus nach verschiedenen Zielen und Entfernungen ungefähr kostet. Diese Einrichtung wird besonders von den Fremden sehr angenehm empfunden, da sie die örtlichen Tarife natürlich nicht kennen. Die Einrichtung verdient bei ihrer außerordentlichen Zweckmäßigkeit, daß sie auch von anderen größeren Städten nachgeahmt wird.“

„Schlußakt in der Angerstein-Tragödie. Ueber das Vermögen des Massenmörders Fritz Angerstein aus Daiger (Hessen-Rassau) wurde seinerzeit gleich nach seiner Hinrichtung der Konkurs verhängt. Der Wert der Konkursmasse betrug 15 000 Mark, die Forderungen der Gläubiger mehr als 100 000 Mark. Hauptgläubiger war seine Firma, das Geschäftshaus an der Hühnen, dem Angerstein große Summen unterschlagen hatte. Nunmehr sind die erzielten Gelder nach Beendigung des Konkursverfahrens verteilt worden.“

„Glück im Unglück. Nach einer Meldung aus Oberwiesenthal riß plötzlich auf der großen Schwebbahn des Rißthalerberges durch Bruch einer Scheibe ein Begleitfahrl. Ein Wagenzug, der mit Winterportieren dicht besetzt war, besand sich gerade im Fahren. In dem vollbesetzten Wagen brach eine Panik aus. Der Fahrer blieb aber unerschrocken und setzte die Sicherheitsvorrichtungen in Betrieb, die glücklicherweise funktionierten. Die Wagen blieben vor dem Eingang in die Station stehen und die Passagiere konnten wohlbehalten die Wagen verlassen. Daß ein solches Unglück verhütet wurde, ist dem rechtzeitigen Funktionieren der Sicherheitsvorrichtungen zu danken. Die Reparaturarbeiten sind unverzüglich in Angriff genommen worden.“

„Unerhörter Raubakt. In einer Gemeinde bei Frankenthal (Pfalz) wurde ein Mann verhaftet, da gegen ihn der Verdacht bestand, daß er auf dem Felde lagernde Futterrüben mit Radeln besteckte, um anderen Leuten, mit denen er in Fehde lag, schweren Schaden zuzufügen. Der Verhaftete hat nunmehr vor dem Untersuchungsrichter seinen ganz ungeheuerlichen Raubakt eingestanden und erklärt, aus politischen Motiven gehandelt zu haben. Die unerhörten Treibereien des Sägewerksbesitzers reichen bereits Wochen zurück, wobei es einem besonderen Glücksumstand zuzuschreiben ist, daß diesem hinterlistigen gemeinen Anschlag nur eine Kuh und eine Biene zum Opfer fielen.“

„Eine schreckliche Sturmfahrt hat der von Oran kommende französische Passagierdampfer „Tafna“ hinter sich, der jetzt in Marseille eintraf. Das Schiff wurde mehrfach vom Blitz getroffen und am Bug beschädigt. Der erste Offizier wurde ziemlich schwer verletzt. Fünf Matrosen und zwei Heizer kamen mit leichteren Verletzungen davon.“

„U. Wechard der Scharlach besonders gefährdet ist. Der Scharlach, der in der letzten Zeit wieder stärker in verschiedenen Teilen Deutschlands aufgetreten ist, wird nicht ohne Grund als besonders ernste Kinderkrankheit gefährdet. Das Schlimmste an ihm ist die Häufigkeit seines Auftretens und die Höhe der Sterblichkeitsziffer. Unbedingt anzuraten ist, sobald sich irgendwelche verdächtige Anzeichen beobachten lassen, unverzüglich einen Arzt zu Rate zu ziehen. Hat sich durch die ärztliche Untersuchung der Verdacht bestätigt, dann muß der Kreisarzt in Kenntnis gesetzt werden, damit durch entsprechende Vorsichtsmaßnahmen einer weiteren Ausbreitung der Krankheit vorgebeugt werden kann.“

Im Jahre des Herrn.

„Anno Domini“ — „im Jahre des Herrn“, schreiben unsere gottesfürchtigen Vorfahren regelmäßig vor die neue Jahreszahl. Fürwahr ein erhebendes Zeichen freudigsten Vertrauens auf den alten, guten Gott, der niemanden der Seinen verläßt.

„Anno Domini“... Sollten nicht auch wir endlich wieder damit beginnen, den schönen, ehrwürdigen Brauch unserer Vorfahren nachzuahmen und uns darauf zu besinnen, daß es so, wie wir es bisher getrieben haben, unter keinen Umständen weitergehen kann? Wir haben von allen möglichen Götzen und Wahngelbildern Rettung erhofft, nur den, der uns wirklich helfen kann, den haben wir vergessen. Wir haben uns sogar absichtlich dem Gnadenswillen des Allerhöchsten entzogen, weil wir den falschen Göttern, die uns von den modernen Propheten vorgeführt wurden, mehr glauben, mehr vertrauen. Mit Entsetzen aber ist es uns klar geworden, daß alle diese Götzen eine ungeheure, tödliche Trübsal bedeuten und daß Erlösung und Hilfe allein bei dem ist, der der Gott unserer Väter war.

Es gibt ein altes, ernstes Wort: „Irrt Euch nicht! Gott läßt seinen nicht spotten. Was der Mensch sät, das wird er ernten.“ Beim Wechsel der Jahre hält für jeden vornehmlich die Stimme der Ewigkeit in den Wandel der Zeiten. Ist nicht die größte Einheit dieses Lebens, das Jahr, so erschreckend kurz? Dabel wissen wir gar nicht einmal, wieviel von diesen Einheiten uns überhaupt geschenkt sind. Und wir sind frevelhaft genug, Tage, Wochen und Jahre dahinschwenden zu lassen, ohne sie im rechten Ewigkeitsinne zu nützen!

Unendlich viel Unheiliges muß in seelische und sittliche Werte gewandelt werden, wenn es wirklich anders werden soll. Wir brauchen endlich wieder die Demut unserer Väter, die sich in zurechtweisendem Gottvertrauen dem großen Weltgeschehen eingegliedert haben. Nur von seelischer Wiedergeburt haben wir ein anderes Schicksal zu erwarten, da der Mensch sein Schicksal selber gestaltet, sei es zum Guten oder zum Schlechten.

„Anno Domini“, — zwei Worte nur und doch mächtig genug, eine ganze Welt umzugestalten, wenn wir mit ehrlichem Willen wollen... (8.)

Scherz und Ernst.

II. Südafrika besetzt die neuzeitlichen Tänze. Von den christlichen Kirchen in Südafrika ist den modernen Tänzen der Kampf angefangen worden, da durch sie das Ansehen der weißen Bevölkerung im schwarzen Erdteil auf das ärgste beeinträchtigt werde. Die Geistlichkeit der südafrikanischen Kirchen sieht ein besonderes Verhängnis darin, daß der Europäer den Einfluss der Kirche in der Bekämpfung dieser Tänze, die man den Eingeborenen als barbarisch hinstellt, in schlimmster Weise untergrabe. Vom Dekan von Johannesburg, der bereits zwei Jahrzehnte in Südafrika gelebt hat, wird darauf hingewiesen, daß die neuzeitlichen Tänze der Europäer völlig gleichartig sind mit den bei den Bantustämmen und bei den Kaffern gebräuchlichen Tänzen. Unter solchen Umständen sei es wahrlich nicht zu verwundern, wenn der Eingeborene, der zum Verzicht auf diese Tänze aufgefordert werde, sein Erstaunen darüber ausdrückt, daß selbst im kultivierten Europa solche Tänze in Übung seien.

Durch eigene Hand.

Roman von B. Corona.

30. Fortsetzung.

„Jetzt können Sie einem der interessantesten Experimente beizuwohnen.“ flüsterte Dr. Hagen, dessen Augen wie vom Feuer der Begeisterung besetzt glänzten, Dr. Werner zu. Dieser Neupert ist seit fünfzehn Jahren Schreiber bei einem Rechtsanwalt. Er erfreut sich eines tadellosen Rufes und hat sich stets durch großen Fleiß und die gewissenhafteste Ehrlichkeit ausgezeichnet. Infolge von Ueberanstrengungen, weil er des Nebenverdienstes wegen oft bis in die Nacht hinein arbeitete, besiel ihn ein nervöses Leiden, und er geriet in Gefahr, sein dürftiges Einkommen zu verlieren. In diesem verzweifelten Zustande wandte er sich an mich, und es gelang mir auch, eine bedeutende Besserung seines Zustandes herbeizuführen. Seitdem betrachtet er mich als seinen Helfer und Erlöser und ist mir herzlich dankbar. — Nun, mein Freund, wie geht es heute?“ wandte er sich an den Neuangekommnen.

„Ich bin fast wieder gesund,“ erwiderte der Schreiber. „Zuweilen nur fühle ich noch einen schmerzenden Druck zwischen den Augenbrauen. Dann fangen die Buchstaben vor meinen Augen zu tanzen an. Doch das geht immer wieder bald vorüber.“

„Und es wird bald gar nicht wiederkommen!“ versicherte Dr. Hagen, indem er seinen Patienten einlud, Platz zu nehmen. „Sie scheinen sehr rasch gegangen zu sein, Neupert. Wir brauchen uns aber auch nicht zu übereilen, sondern können erst einige Worte austauschen. Sind Sie zufrieden in Ihrer Stellung?“

„Ach, Herr Doktor, ich beklage mich nicht; aber es ist doch ein elendes Dasein, von früh bis spät am Schreibpult sitzen zu müssen und kaum das Nötigste zu verdienen. Es ist schwer, sich ehrlich durchzuschlagen.“

„Ich glaube es Ihnen,“ erwiderte Hagen, ernst mit dem Kopfe nickend. Gleich darauf lachte er, während alle noch wachsenden Anwesenden den Vorgang gespannt beobachteten, kurz und spöttisch, klopfte Neupert auf die Schulter und rief: „Da sind diejenigen doch klüger, die es mit der Ehrlichkeit nicht so genau nehmen, sondern auf ihren eigenen Vorteil bedacht sind, ohne sich viel darum zu kümmern, ob daraus für ihre Nebenmenschen ein Nachteil entsteht. Reinen Sie nicht auch, lieber Freund?“

Sein scharf geschmittenes Gesicht hatte jetzt einen Ausdruck, der Carolas Worte: „Er erinnert manchmal an Mephistopheles!“ vollkommen rechtfertigte.

Neupert sah ihn erstaunt an, lächelte verlegen und antwortete: „Sie scherzen natürlich, Herr Doktor.“

„Nehmen Sie einmal an, ich spräche im Ernst.“

* Die Gegend von Catania (Italien) leidet unter gewaltigen Ueberschwemmungen. Drei Kinder kamen in den Fluten um.

* Die 26 Mann starke Besatzung des 75 Meilen von Leningrad gefunkenen deutschen Dampfers „Walter Goltz“ ist von dem russischen Eisbrecher „Lenin“ gerettet worden.

Mundfunk Leipzig (Welle 365,8), Dresden (Welle 294).

Pädagog. Mundfunk Königswinterhausen (Welle 1300)
Wochentäglich von 8.30 abends ab bringt die Deutsche Welle auch das Berliner Rundfunkprogramm. Sonntags von vorm. 11.30—2 und abends von 8 Uhr ab.

Sonnabend, 1. Januar 1927 (Neujahr).

8.30—9.00: Orgelkonzert aus der Leipziger Universitätskirche. * 9.00: Morgenfeier. * 11.00—12.00: Neujahrfeier. * 4.00—5.30: Neujahrskonzert. Dirigent: Alfred Eyzendel. Das Leipziger Sinfonieorchester. 1. Beethoven: Zweite Violoncello-Duette. 2. Schubert: Siebente Sinfonie (C-Dur). 3. Wagner: Vorspiel zu „Meistersinger von Nürnberg“. * 8.15: Lustiger Abend. * 10.00: Sportfunk. * 10.15 bis 12.00: Tanzmusik.

Sonntag, 2. Januar. 8.30: Orgelkonzert aus der Unioersitätskirche. * 9: Morgenfeier. * 10.30: Dr. Sieber: „Gedächtnis der ergeblichen Induktion“. 2. T. * 11: „Woher kommen die elektrischen Kräfte?“ * 11.30: Bernswahl. „Kinderärztinnen, Doctormänner und Sozialmännern“. „Drogisten und verwandte Berufe“. * 12: „Wald, Tanne, Nadelbaum“. * 12.30: „Ereignisse des Jahres“. * 13: „Blumen, Klavier, Dress, Streichquartett, Kapseln, Quartetto dorico“. * 14: „Blumen, Streichquartett, Kapseln, Quartetto dorico“. * 15: „Blumen, Streichquartett, Kapseln, Quartetto dorico“. * 16: „Blumen, Streichquartett, Kapseln, Quartetto dorico“. * 17: „Blumen, Streichquartett, Kapseln, Quartetto dorico“. * 18: „Blumen, Streichquartett, Kapseln, Quartetto dorico“. * 19: „Blumen, Streichquartett, Kapseln, Quartetto dorico“. * 20: „Blumen, Streichquartett, Kapseln, Quartetto dorico“. * 21: „Blumen, Streichquartett, Kapseln, Quartetto dorico“. * 22: „Blumen, Streichquartett, Kapseln, Quartetto dorico“. * 23: „Blumen, Streichquartett, Kapseln, Quartetto dorico“. * 24: „Blumen, Streichquartett, Kapseln, Quartetto dorico“. * 25: „Blumen, Streichquartett, Kapseln, Quartetto dorico“. * 26: „Blumen, Streichquartett, Kapseln, Quartetto dorico“. * 27: „Blumen, Streichquartett, Kapseln, Quartetto dorico“. * 28: „Blumen, Streichquartett, Kapseln, Quartetto dorico“. * 29: „Blumen, Streichquartett, Kapseln, Quartetto dorico“. * 30: „Blumen, Streichquartett, Kapseln, Quartetto dorico“.

Montag, 3. Januar. 4.30: Leipz. Funf. Mitt. * 6.05: Schach. * 7: Ministerialrat Nitsch: „Die Fürsorge im Wandel der Zeit.“ * 7.30: Vortrag: „Die deutsche Wirt.“ * 8.15: Uebert. aus dem Vereinshaus, Dresden: Kammerorch. Sol.: Konzert, Dahlen (Violine). * 9.00: Ballettmusik. * 9.30: Violoncellokonzert (B-Dur). * 10.00: Serenade. * 10.15: Tanzmusik. * 10.30: Königswinterhausen. Montag, 3. Jan. 2.30: Fr. Aueker-Gerhard: Rationalisierung der ländl. Hauswirtschaft. * 3.30: Dö. * 4.30: Dr. Hoyer: Erziehungsberatung. * 5: E. Hebermann: Schach. * 6: Prof. Dr. Dömler, Danzig: Die Beziehungen zwischen Bodenbearbeitung und Düngung. * 6.30: St. Rat Friedel, Lektor Mann: Englisch für Anfänger. * 7: Dipl.-Hdl. Wieg u. Mattheim: Spezielle Buchhaltungslehre. * 7.30: Alice Behrend: Reise nach London. Tagebuchblätter über das bürgerliche London von heute.

Für findige Köpfe.

Bilder-Rätsel.



„Ich weiß ja doch, daß Sie das nicht tun.“
„Sie könnten sich irren, Neupert. Ich habe meine besonderen Ansichten, über diese Sache. Sollte Ihnen der schöne Ausdruck: „Niemand hat ein Recht auf Ueberfluß, solange noch jemand das Nötige entbehrt“ — nicht bekannt sein?“

„O doch — aber —“
Dr. Hagen lachte wieder und strich mit der wohlgepflegten Hand über seinen Spitzbart.

„Wäre es denn so unverzeihlich, das blinde Schicksal, das dem einen die schönsten Gaben verschwendend, für den anderen nur Sorge und Elend hat, ein wenig zu korrigieren? Der liebe Nächste, der so reich vom Schicksal bedacht wurde, wird deshalb nicht gleich zugrunde gehen.“

„Der liebe Nächste wohl nicht — aber würde es vielleicht gar nicht merken — aber etwas Anderes ginge zugrunde.“

„Was denn?“

„Die Selbstachtung.“

„Ja, hal lieber Neupert, glauben Sie etwa, daß jeder, vor dem sich die Menschen bis zur Erde bücken, der von allen Seiten umschmeichelt wird und der eine Anzahl Orden auf der Brust trägt, in dieser Hinsicht ein ganz reines Gewissen hat? Wahrscheinlich nicht! Er wird jedenfalls mit der größten Bemühten alle Auszeichnungen hinnehmen, und nicht einmal rot werden, wenn man ihn einen „Ehrenmann“ und einen „Wohlthäter der Menschheit“ nennt!“

„Das mag wohl sein. Aber etwas hat doch auch der Arme, woran er mit ganzer Seele hängt und von dem er sich nicht trennen möchte. Dem einen ist sein Kind das Liebste, dem andern sein Weib. Ich stehe einsam in der Welt und habe nichts als meine Ehre. Aber die ist mir teurer als mein Leben, und für nichts ist sie mir feil! Käge hier ein Schatz aufgehängt und würde ich, daß kein menschliches Auge mich sähe — ich würde doch lieber verhungern, als mich an fremden Eigentum vergreifen!“

„So denken Sie?“

„Ja — und ich bin fest überzeugt, daß Sie ebenfalls so denken.“

„Natürlich, natürlich, Neupert! Ich befinde mich heute in ausgezeichnet guter, fast übermäßiger Laune. Aber nun Scherz beiseite! Jetzt bin ich wieder ganz Arzt. Also der Kopf schmerzt noch?“

„Hier über den Augen.“

„Das soll gleich ein Ende nehmen. Nehmen Sie sich zurück, und blicken Sie fest diese Ampel an.“

Der Schreiber gehorchte.

Nach drei Minuten fielen ihm die Augen zu. Er bemühte sich vergebens, sie zu öffnen. Von Dr. Haagen

Neujahr's-Diamant-Rätsel.

7 Wörter und 2 Buchstaben, richtig untereinandergestellt, ergeben, wenn man die Mittelbuchstaben dieser Wörter von oben nach unten liest, ebenso, wie das mittlere Wort, einen Neujahr'sgruß. Die Wörter bestehen aus folgenden Buchstaben: A, B, C, D, E, F, G, H, I, J, K, L, M, N, O, P, Q, R, S, T, U, V, W, X, Y, Z. Sie haben folgende Bedeutung: 1. Amphibie, 2. Weltische, 3. Alttestamentlicher Prophet, 4. Neujahr'sgruß, 5. Betäubung, 6. Bezeichnung für das päpstliche Kopftuch, 7. Russisches Gewicht.

Rätsel.

Immer, wenn es kommt gegangen,
Sicht mit Hassen man und Bangen
Merorten ihm entgegen;
Denn es bringt dem Menschenherzen
Sowohl Freuden mit, wie Schmerzen;
Schenkt's uns diesmal Heil und Segen.

Die Weinkarte.

Verkaufteiler Doktor, Eitelbader, Ellerer, Engländer, Jangelheimer Landenheimer, Liederer, Oppenheimer, Goldberg, Rautenthaler, Schwarzboßberger, Steinberger, Trabener, Balmigberger, Badenheimer.

Ein Festgetränk erhält man, wenn man vorstehende Weinsorten in eine bestimmte Reihenfolge bringt und dann die Anfangsbuchstaben zusammenstellt.

Rätsel.

Wo 1—2 kommt, wird 2 geboren, doch wo 2 stirbt, kommt auch 1—2; 1 ist die Lösung aller Doren, 1—2 bringt Wandel mancherlei; 3 ist im guten stets willkommen, er schenkt uns reichlich Himmelstrost, doch mag er nur dem Herzen frommen, die Wirklichkeit weiß nichts davon. 1—2—3 kommt von allen Seiten, bricht von 1—2 der Morgen an; auch du bedürft' ihn beizeiten, daß sich kein Freund beklagen kann.

Ergänzungs-Rätsel.

1. B — m. 2. J — e. 3. D — s. 4. R — o. 5. D — o. 6. T. 7. R. — u. Vorstehende Buchstabe sind durch je 2 Buchstaben zu Hauptwörtern anzugeben. Die je 2 Buchstaben miteinander verbunden, ergeben ein winterportliches Ausdrucksstück. Die Wörter bedeuten: 1. Beilimitel. 2. Gedanke. 3. Herzlichkeits. 4. Heudier. 5. Mufe. 6. Mäntlicher Personennamen. 7. Teil der Eifel.

Auflösungen aus voriger Nummer:

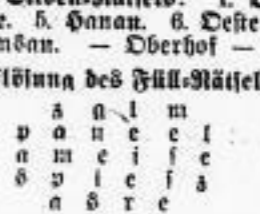
Arcaus-Wort-Rätsel.



Gleichklang: — Bürle. — Verschmelzungs-Aufgabe: Kanzlei Alumnat Vorbeer Ernestine Reugierde Dolman Clientier Revelle. — Kalender. — Bilder-Rätsel: Wer's Feuer bläst an, verbrennt sich daran.

Auflösung des Silben-Rätsels: 1. Ocol. 2. Begonie. 3. Eigelb. 4. Nothe. 5. Panan. 6. Oesterreich. 7. Forum. 8. Kallum. 9. Kampan. — Oberhof — Krummhübel. —

Auflösung des Fall-Rätsels:



aufgefordert, die Arme zu erheben, tat er es zwar, aber langsam, ruckweise wie ein Automat.

Der Doktor holte jetzt ein Kissen und gab es ihm mit den Worten:

„Sie fühlen doch diese Augenakaze?“

„Ganz deutlich!“ erwiderte Neupert.

„Sie können jetzt die Augen öffnen und werden das Tier sehen.“

Der Schreiber sah sich die imaginäre Katze an und streichelte sie. Als Hagen das Kissen wegnahm und unter den Tisch legte, stand Neupert sofort auf und holte es wieder.

„Nun, mein Lieber,“ sagte der Arzt, nachdem er noch mehrere Versuche angestellt hat, „Sie sehen dort einen Schrank, an welchem der Schlüssel steckt. In der oberen Schublade liegt ein Geldtäschchen. Es enthält zweihundert Mark. Die Gelegenheit ist günstig. Nehmen Sie es.“

Neupert zögerte. Er führte den erhaltenen Befehl nicht aus, sondern kränkte sich offenbar dagegen.

Dr. Werner beobachtete die Vorgänge mit wachsender Spannung.

„Er tut es ab, eine Handlung zu begehen, die mit seinem Charakter und seinen Grundsätzen in Widerspruch steht,“ bemerkte der junge Arzt.

„Er muß aber doch gehorchen,“ erwiderte Hagen.

„Sehen Sie, Herr Kollege, an diesem Mann scheltet Ihre Macht,“ entgegnete Dr. Werner.

„D nein! Ich muß mich nur entschließen, in ihm eine falsche Vorstellung zu erregen, dann schwinden seine Bedenken,“ widersprach Hagen und wandte sich dann dem Schreiber zu: „Warum zögern Sie denn? Es ist so kein fremdes Geld, das Sie dort wegnehmen und zu sich stecken sollen, sondern Ihr eigenes. Erinnern Sie sich nicht, wie das Geld vor acht Tagen zur Aufbewahrung übergeben und selbst in die Schublade gelegt zu haben? Ich will es nicht länger aufbewahren. Stecken Sie es zu sich!“

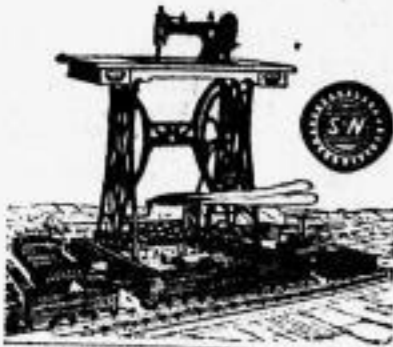
Jetzt erst ging Neupert zu dem Schrank, ergriff das Portemonnaie und ließ es in die Brusttasche seines Rockes gleiten.

Dr. Hagen strich ihm über die Stirn und sagte: „Sie werden jetzt erwachen, sich gestärkt und erquickt fühlen, aber jede Erinnerung an das, was während Ihres Schlafes vorging, verloren haben.“

Es geschah wirklich so.

„So leicht und frei war mir lange nicht mehr zumute,“ erklärte der Schreiber einige Minuten später.

Im Begriff, sich zu entfernen, hielt ihn Dr. Hagen aber zurück mit den Worten: „Wachen Sie mir aber erst die zweihundert Mark wieder, die dort in dem Schrank lagen.“



Allen unsern werten Kunden und Bekannten die herzlichsten Glück- und Segenswünsche zum neuen Jahre!

Josef Illner und Frau
Fahrrad- und Nähmaschinenhandlung
Schmiedeberg, Pöbelst. Str.

Frohes, glückliches Neujahr
unserer werten Kundschaft, Freunden und Bekannten von nah und fern!

Fleischwurstmeister **Felix Thiel und Frau Schmiedeberg**

Ein glückliches neues Jahr

wünscht seiner geehrten Kundschaft, Freunden und Bekannten

Otto Schwenke, Schmiedeberg

Miet-Auto Tag und Nacht. Telefon 83

Ein glückliches und gesundes neues Jahr

wünscht seiner werten Kundschaft, Freunden und Bekannten

Bruno Herrmann Schmiedeberg

Herzlichen Glückwunsch zum neuen Jahre

entbieten wir unseren verehrten Kunden, Gönnern, Freunden und Bekannten

Bruno Ullrich und Frau
Fahrrad- und Nähmaschinen-Handlung
Niederpöbel 17 b

„Lindengarten“ Reinhardtsgrμμα

Glückliches Neujahr!

wünschen allen lieben Gästen, Freunden und Bekannten

Emil Weirich und Frau

Neujahrsgruß!

Wir wünschen allen unseren lieben Kunden, Verwandten, Freunden und Bekannten für das kommende Jahr 1927 gesunde und gute Tage. Ein herzlich Glück auf!

Karl Giebe und Frau
Schuhmachermeister Ripsdorf

Frisches Gasthaus Oberbärenburg

Herzlichen Neujahrsgruß von Gustav Hickman und Frau

Hotel „Salali“ Ripsdorf

Allen werten Gästen, Freunden und Bekannten ein recht gesundes, frohes neues Jahr
Oskar Thomann und Frau

Gasthof Hirschbach

Allen lieben Gästen, Freunden und Bekannten die herzlichsten Wünsche zum Jahreswechsel!

Arthur Lohse und Frau

Allen unsern hochgeschätzten Kunden, lieben Freunden und Bekannten wünschen wir im neuen Jahre recht viel

Glück und Gesundheit

Max Alengel und Frau Hirschbach

Unserer geehrten Kundschaft die herzlichsten Glück- und Segenswünsche zum Jahreswechsel

Familie Kurt Schwenke, Sadisdorf

Aufrichtige Glückwünsche zum Jahreswechsel

Arthur Klotz und Familie Oelsa

Gerichtssaal.

Im Januar Hauptverhandlung in der Berliner Altensbeseitigungsaffäre. Dem verhafteten Berliner Rechtsanwalt Dr. Ludwig Meyer wird in diesen Tagen die Anklageschrift zugestellt werden, sodas noch im Laufe des Januar die Hauptverhandlung in der aufsehenerregenden Altensbeseitigungsaffäre beginnen kann. Dr. Meyer wird wegen Bestechung und Anstiftung bzw. Beihilfe zur qualifizierten Altensbeseitigung in zwei Fällen angeklagt sein. Wie man neuerdings hört, soll Dr. Meyer aus seiner recht absonderlichen „Rechtshilfe“ sehr erhebliche Gewinne gezogen haben. In einem einzigen Falle, bei dem ein Sarglieferant mitspielt, soll Meyer allein 4000 Mark eingefricken haben.

Anfälle in der Luft.

Flugunrindige Personen dürfen an Kunstflügen nicht teilnehmen.

Auf Grund eines Einzelfalles ist sämtlichen Flugzeughaltern, Luftfahrtunternehmern und Piloten vom Reichsverkehrsminister eine Warnung zugegangen, Fluggäste, die keine Erfahrung über Bedienung eines Flugzeugs haben, auf Sitzplätzen mit zweiter Steuerung mitzunehmen.

Als strafbarer Leichtsin, so heißt es in der Warnung, die von dem Handelsminister und dem Minister des Innern in einem Rundschreiben zur Kenntnis gegeben wird, müsse es angesehen werden, wenn solche Fluggäste auf Eigen mit Doppelsteuer bei beabsichtigter Ausföhrung von Kunstflügen mitgenommen werden; weiter sei es vorgekommen, daß sich Flugzeugführer den Motor durch ungelehrte hilfereite Zuschauer hätten durchdrehen lassen. Die Folgen waren schwere Verletzungen; der Flugzeugführer müsse daher, wenn ihm gelehrte Hilfskräfte nicht zur Verfügung ständen, den Motor selbst durchdrehen.

Insbesondere sei zu beachten, daß der größte Teil der Anfälle auf die Ausföhrung von Kunstflügen oder scharfen Kurven mit geringer Fahrt in Höhen unter 200 Meter sowie Starts gegen Hindernisse mit zu kurzem Anflug zurückzuführen sind. Von jedem Flugzeugführer müsse erwartet werden, daß er alles unterlasse, was eine Geföhrdung der Entwicklung des deutschen Flugwesens im Gefolge haben könne.

* Hart an der italienisch-schweizerischen Grenze hat die Grenzwaoh von Como 50 Meter vom Metallweg entfernt 12 Personen verhaftet, die etwa hundert großkalibrige Revolver nach Italien einschmuggeln wollten.

Gasthof Sadisdorf

Allen werten Gästen, Freunden u. Bekannten wünschen ein recht gesundes u. glückliches neues Jahr
Willy Schmidt und Frau

Glück und Segen zum Jahreswechsel

wünscht allen werten Kunden, Freunden und Bekannten

Schneidermeister Otto Hähnel Reichstädt nebst Familie

Werten Kunden, Geschäftsfreunden und Gönnern

Glück auf 1927

Georg Liebscher

Reichstädt



Pferdehandlg.



Allen werten Geschäftsfreunden und Bekannten die besten Wünsche zum Jahreswechsel

Ernst Wolf

Fuhrgeschäft und Kohlenhandlung
Schmiedeberg



Die besten Wünsche zum Jahreswechsel

unsern werten Gästen, Freunden und Bekannten

Gasthof Falkenhain

Osar Geiler und Frau

Die herzlichsten Glückwünsche zum neuen Jahre

entbieten wir unseren werten Kunden, Freunden und Bekannten

Familie A. Liebscher, Luchau

Zalperre Walter



Allen unsern Gästen, Freunden und Bekannten

ein glückliches frohes Neujahr

Arthur Schmieder und Frau

„Haus Seeblick“

Paulsdorf



Prosit Neujahr!

Allen Ihren werten Kunden, Freunden und Bekannten wünschen ein

gesundes und glückliches neues Jahr!

W. Hirschberger und Frau

Schneidermeister

Reinhardtsgrmma

Dampfmolkerei Ruppendorf

Ein glückliches und gesundes Neujahr

allen unsern lieben Lieferanten, Freunden u. Gönnern

Otto Moritz und Frau

Ein gesundes, frohes Neujahr

wünschen allen unsern werten Kunden, Freunden und Bekannten

Schuhmacher Gustav Geißler und Frau

Ruppendorf

Ein gutes neues Jahr

unseren lieben Kunden, Freunden und Bekannten

Mechaniker Georg Pretzschner und Frau

Auto- und Fahrrad-Reparatur-Werkstätte

Höckendorf

Unseren verehrten Kunden, Gönnern und Freunden

wünschen wir

ein frohes neues Jahr!

Georg Scheumann u. Familie

Getreide, Mehl, Futter- und Düngemittel, Sämereien

Höckendorf, Telefon 33

Gasthof Berreuth

Ein glückliches, gesundes neues Jahr

wünschen allen

Bruno Peschel und Frau

Gesundes und glückliches neues Jahr

wünschen wir unserer werten Kundschaft und Freunden

Alfred Heinrich und Frau

Schuhmachermeister / D ppoldiswalde
Kirchplatz 132

Ein glückliches neues Jahr

allen Geschäftsfreunden, Gönnern und Korrespondenten



Geschäftsstelle der
Weißeritz-Zeitung

„Stadt Dresden“

Zur Jahreswende entbieten wir unseren werten Gästen, Freunden und Gönnern
die besten Glückwünsche!

Max Claus und Frau

Schützenhaus Dippoldiswalde
Zum Jahreswechsel wünscht allen lieben Gästen, Geschäftsfreunden und Bekannten
viel Glück und Segen!

Familie H. Börner

Allen lieben Gästen, Freunden und Bekannten
die herzlichsten Glückwünsche zum Jahreswechsel!

Dippoldiswalde, Restaurant zum Gambinus
Gustav Geithner und Frau

Windischhaus

Allen Freunden und Bekannten
ein glückliches
neues Jahr!

Clemens Lux und Frau



Bau- und Kunstglaserei Dippoldiswalde

Allen werten Kunden, Geschäftsfreunden, Gönnern und Bekannten zum Jahreswechsel
die besten Glückwünsche
mit der Bitte um ferneres Wohlwollen und gütliche Unterstützung meines jungen Unternehmens.

Josef Jenkner, Oberarolsch 161

Ihren werten Kunden und Bekannten bringen
die best. Wünsche z. Jahreswechsel
dar

Gustav Beutel u. Frau
Fahrradgeschäft, Altenberger Straße 180

Unserer werten Kundschaft von Stadt und Land wünschen wir ein
frohes Neujahr!

Familie Auguste verw. Böhme „Wollwaren“
Herrnengasse 92

Biel Glück und Segen

im neuen Jahr

wünschen allen liebwerten Gästen, Freunden und Bekannten

Hugo Hickmann und Frau
Dippoldiswalde

Ein glückliches Neujahr
wünschen ihrer werten Kundschaft, Freunden und Bekannten

Arthur Buttler Fleischermeister und Frau

Ein glückliches neues Jahr
wünschen ihren werten Kunden, Freunden und Bekannten

Fleischermeister A. Baarmann und Frau
Dippoldiswalde, Schubgasse 101

Ein gesundes und frohes Neujahr
wünscht ihrer verehrten Kundschaft von Stadt und Land

ANNA OEHME
Korb-, Galanterie- und Spielwaren
Dippoldiswalde, Markt 82

Herzliche Glückwünsche
zum neuen Jahre!



Richard Schlechter und Frau
Fischhandlung, Dippoldiswalde

Biel Glück und Segen
zum Jahreswechsel allen Geschäftsfreunden, Nachbarn und Bekannten

W. Hille, Schornsteinfegerstr. u. Frau
Dippoldiswalde, Technikum-Allee

Tischlerei Börner

Zum Jahreswechsel bringe ich allen Kunden, Geschäftsfreunden, Nachbarn und Bekannten
die besten Glückwünsche
dar mit dem Wunsche um gütliche Unterstützung meines jungen Unternehmens.

Willy Börner, Tischlerei, Bahnhofstraße

Bäckerei Gönner, Kirchplatz

Unserer werten Kundschaft, Freunden, Nachbarn und Bekannten entbieten wir zum Jahreswechsel
die besten Wünsche!

Bäckermeister Gönner und Frau

Allen Freunden, Bekannten und Gönnern wünschen ein
frohes Neujahr!
mit der Bitte, uns auch fernerhin ihr Wohlwollen entgegenzubringen

Ulrich & Weber

gepr. Elektromechaniker
gegenüber der Post Dippoldiswalde

Unseren geschätzten Gästen, Kunden und Freunden ein frohes

Glück auf für 1927!

Ernst Hahn und Frau
Café Hahn



Allen werten Kunden und Gönnern
die herzlichsten Wünsche
zur Jahreswende

Familie R. Zimmermann
Fernruf 270

„Goldner Stern“

Allen lieben Gästen, Freunden und Bekannten bringen die
besten Glückwünsche
zum Jahreswechsel
dar

Adolf Widra und Frau



Ein gesundes neues Jahr

wünschen wir unseren werten Kunden, lieben Freunden u. Bekannten

Otto Schmidt und Frau

Fahrradhandlung, Dippoldiswalde, Weißeritzstraße, neben der Post

Silvester und Aberglaube.

Überall in Deutschland wie auch in anderen Ländern sucht man in der Silvesternacht die Zukunft zu erforschen, sei es nun, daß man aus den in Wasser gegossenen Bleifiguren wahrhaft, oder daß die jungen Mädchen lange Apfelschalen über die Schulter werfen und aus den entstandenen Verschlingungen den Namen ihres Zukünftigen zu deuten suchen oder auf andere Weise.

So schildern in verschiedenen Gegenden die Mädchen in der Neujahrsnacht im Dunkeln ihr Haar und bilden dann beim Morgengrauen in einem mit Wasser gefüllten Eimer wie in einen Spiegel. Sieht der Kopf nun wie mit einer Haube oder einem Kranz umgeben aus, so feiern sie im neuen Jahr ihre Hochzeit. Oder sie schleichen leise zum Hühnerstall und holen sich dort Auskunft; antwortet auf ihr Anklopfen der Hahn, so gibt's Verlobung; ist es eine Henne, die zuerst antwortet, so muß die Klopferin noch auf den Verlobungstag warten. Knechte und Mädchen werfen in der Silvesternacht ihren Schuh über den Kopf weg hinter sich; steht dann seine Spitze nach der Tür zu, so müssen sie im neuen Jahr eine andere Stelle suchen, umgekehrt bleiben sie im Dienst.

Weltverbreitet ist auch der Glaube, daß der, welcher in der Neujahrsnacht ein weißes Laten umhängt

Bahnhotel Dippoldiswalde

Lieben Gästen, Gönnern und Freunden
herzliche Glückwünsche
zum Jahreswechsel

Die besten Glück- und Segenswünsche
beim Jahreswechsel unserer werten Kundschaft, Freunden, Bekannten
A. Becker Herrenschneider u. Frau

Die besten Wünsche
zum Jahreswechsel unseren Geschäftsfreunden und Bekannten

Fa. Paul Schauer
Inh.: Max Leopold
Dippoldiswalde

Ein gesundes, frohes Neujahr
wünschen allen unsern werten Kunden, Gönnern
lieben Freunden und Bekannten

Paul Viebold und Frau
Molkereiproduktengeschäft, Dippoldiswalde
Schubgasse 119

Den verehrlichen Landwirten
von nah und fern wünsche ich
aus Anlass des Jahreswechsels

alles Gute für 1927!

Ruß- und Zuchtviehgeschäft

Fritz Krüger

Dippoldiswalde, Hotel, „Stadt Dresden“
Tel. 231

Allen unseren werten Kunden die herzlichsten
Glück- und Segenswünsche zum Jahreswechsel!
Karl Rödiger und Frau
Obst- und Beerenweinhandlung
Dippoldiswalde, Mühlstraße 289

Ihren werten Gästen, Freunden u. Bekannten ruft ein recht herzliches
Prosit Neujahr

Familie M. Einhorn
„Safenhäuser“

Ein frohes neues Jahr

wünscht allen ihren Kunden und Bekannten

Fleischerer August Heinrich

Reichskrone

Allen lieben Gästen, Freunden und Bekannten wünscht

ein gesundes neues Jahr

Frau J. verw. Mittag

Allen
die herzlichsten Glückwünsche
zum neuen Jahre

Bruno Hamann, Dippoldiswalde

Gesundes, frohes Neujahr

wünschen allen Bekannten, Kunden und Gönnern

Herm. Strubel und Frau
Fernspr. 129. Tischlermeister. Dippoldiswalde, Gerberplatz 219 B

Jägerhaus Naundorf

Zum Jahreswechsel entbieten wir unsern
werten Gästen, Kunden, Freunden und
Bekanntem

die besten
Wünsche!

Max Israel und Frau



Gasthof „Erbgericht“

Reinhardtsgrimma

Allen unsern geehrten Gästen,
Freunden und Bekannten



herzlichen
Glückwunsch
zum neuen Jahr

Karl Ittche und Frau

Zum Jahreswechsel

bringen wir hierdurch allen unsern werten Kunden und Bekannten
herzliche Glück- und Segenswünsche

Familie Carl Müller
Bärenfels

„Frankenmühle“ Ulberndorf

Allen unsern werten Gästen, Freunden und Bekannten
die herzlichsten Glückwünsche
zum neuen Jahr!

Guldo Ewig und Frau

Seiner werten Kundschaft, Freunden und Gönnern wünscht
ein gesundes und frohes Neujahr!

Ernst Beyer, Klempnermeister
Reichstädt

Ein frohes Neujahr

wünscht ihrer werten Kundschaft von Dippoldswalde

Familie Hesse, Oberhäslich

Allen werten Kunden, Gästen, Freunden und Bekannten
ein gesundes
und glückliches Neujahr!

Gasthof Sennersdorf
Otto Mäder und Frau

Oberer Gasthof Reichstädt

Reinhard Presh u. Familie wünschen allen
ihren lieben Gästen, Freunden u. Bekannten

viel Glück und Segen im neuen Jahre

Gasthaus zu den grünen Linden
Reichstädt

Allen werten Gästen, Freunden und Bekannten
ein glückliches und gesundes Neujahr!

Richard Herflok und Frau

Ein gesundes, neues Jahr!

wünschen wir unsern werten Gästen, Freunden und Bekannten

Niederer Gasthof Reichstädt

Ernst Schuster und Frau

Zum neuen Jahre

entbietet der werten Kundschaft, lieben Freunden und Bekannten

die besten Wünsche

Paul Menzer

Baugeschäft, Delfa

Ein recht gesundes, glückliches
und frohes neues Jahr

wünscht ihrer werten Kundschaft, Freunden und Bekannten

Familie Herfurth

Bäckerei Obercarsdorf

und so rüchlings aus dem Hause hinausgeht, die Wabe
des zweiten Gesichts, das sogen. „Börllaat“, erhält.
Wenn er so zu den Dächern der Häuser im Dorf hinauf-
steigt, so sieht er alles, was im neuen Jahre geschehen
wird. Sieht er auf dem Dach einen Sarg, so wird je-
mand in dem Hause sterben. Eine Wiege bedeutet die
Geburt eines Kindes und eine Krone bald bevor-
stehende Hochzeit.

Selbst sonst für abergläubische Vorstellungen nicht
empfindliche Naturen sind in der Silvesternacht, da
sie das Schicksal näher wahren, als zu einer anderen
Zeit des Jahres, vom Gang zu derartigen Experimenten
nicht frei. Diese geheimnisvollen Manipulationen ha-
ben wenigstens, wenn sie auch nichts nützen, den Vor-
teil, daß sie — jedenfalls ernstern Menschen — auch
nicht zu Schaden vermögen.

Neujahr.

Neujahr, du Schelm, du lieber,
Ob du wohl die Menschen verhöhnst?
Du bekommst einen Nasenstüber,
Wenn du alle Hoffnung höhnt!

Senke das Pflänzlein Liebe
In die Herzen, innig und wahr...
Ich wünsche, daß Alto einst schreie,
Du wärst das glücklichste Jahr!

Du brachtest die Welt zur Bestimmung
Und hast sie vom Haß befreit,
Gefügt zu einer Innung
Alle Menschen — in Brüderlichkeit!

Dann mag sich die Arbeit fügen
Zur Freude und tägliche Brot,
Mit Lachen und Lust und — Genügen,
Doch nicht mehr Darben und Not!

Nicht Ehrhoskade schwingen
Und schwelgen beim Bacchanal,
Aber tanzen und froh sein und singen,
Und satt sein — wieder einmal.

Ist das wohl zu viel, mein Lieber?
Neujahr, nun mach' kein Trara,
Willst du keinen Nasenstüber, —
Komm, sei mal ein Tausendfassa...

Eugen Stange

△ Erlöschende Ansprüche. Der 31. Dezember ist
für den Geschäftsinhaber und Gewerbetreibenden von
besonderer Bedeutung, da mit Ablauf des alten Jahres
infolge Verjährung eine Reihe von Ansprüchen hin-
fällig werden. Die Wirkung der Verjährung besteht
darin, daß der Verpflichtete berechtigt ist, die Leistung
zu verweigern, sie ist also gewissermaßen eine Strafe
für den Berechtigten, weil er seinen Anspruch innerhalb
einer bestimmten Frist geltend zu machen vergessen hat.

Die herzlichsten Glück- und Segens-
wünsche zum Jahreswechsel
bringt seinen Geschäftsfreunden, Gönnern
und Bekannten

Paul Dersch

Dippoldswalde, am Bahnhof

Allen meinen werten Kunden, Freunden und
Bekanntem zum Jahreswechsel die herzlichsten
Glückwünsche

Paul Hering u. Frau

Malermmeister • Schmiedeberg

Gasthof Obercarsdorf

Allen werten Gästen, Freunden und Bekannten
ein gesundes, frohes
Neujahr!

Paul Weinholt und Frau

Allen lieben Geschäftsfreunden und Bekannten
die besten Wünsche
zum Jahreswechsel!

Max Wagner und Frau

Dampfmolkerei Reichstädt

GASTHOF ELEND

Zum Jahreswechsel allen Gästen, Freunden und Bekannten
viel Glück und Segen!

Otto Lohse und Frau

Herzlichen Glückwunsch zum neuen Jahr

Bäckermeister

Ewald Keydel u. Frau

Gasthof Oberfrauendorf

Zum Jahreswechsel allen Gästen, Freunden und Bekannten
Viel Glück und Segen!

Karl Flemming und Frau

Gasthof Wendischcarsdorf

Zum Jahreswechsel entbieten wir unsern werten
Gästen, Kunden, Freunden und Bekannten

die besten Glückwünsche!

Paul Müller und Frau

Gasthof Reinholdshain

Zum Jahreswechsel allen werten Gästen, Kunden, Freunden
und Bekannten

herzlichste Glück- und Segenswünsche!

Heinrich Annath und Frau

Erbgericht-Gasthof Ruppendorf

Zum Jahreswechsel
allen lieben Gästen, Kunden, Freunden und Bekannten

herzliche Glück- und Segenswünsche

Rudolf Schneider und Frau

Gasthof Naundorf

Allen lieben Freunden, Gästen und Bekannten
zum Jahreswechsel

die herzlichsten Glückwünsche

Paul Wächter und Frau

Paul Wahl und Familie

Böttcherei Sadisdorf

Allen Verwandten, Freunden und Kunden

ein gesundes und glückliches
neues Jahr!

Herzlichen Glückwunsch zum neuen Jahr

unsern lieben Kunden, Freunden und Bekannten

Alfred Nothe und Frau

Niederpöbel

Telephon Nr. 125

Die besten Glück- und Segenswünsche

zum Jahreswechsel allen unsern werten
Kunden, Freunden und Bekannten

Max Ullmann und Frau, Bäderel
Niederfrauendorf

Herzlichen Glückwunsch

zum neuen Jahr!

Installateur Albin Peschke und Frau
Ulberndorf

Allen werten Kundschaft sowie allen Freunden und
Bekanntem wünsche ein

glückliches neues Jahr

H. Göhler, Ulberndorf

Baugeschäft und Baumaterialienhandlung

„Goldner Hirsch“ Reinhardtsgrimma

Allen unsern Kunden, Gästen, Freunden und Bekannten

ein recht gesundes, frohes Neujahr!

Sugo Vogler und Frau

Herzlichen Glückwunsch zum Jahreswechsel

sende meiner wert. Kundschaft, Freunden, Nachbarn u. Bekannten

Otto Laube, Mittelmühle Reinhardtsgrimma

Ein recht gesundes und frohes neues
Jahr

wünschen allen Kunden, Geschäfts-
freunden, Nachbarn und Bekannten

Ewald Valentin und Frau

Bierhandlung Schmiedeberg

Herzlichen Glückwunsch zum neuen Jahre
allen lieben Kunden,
Verwandten, Freunden und Bekannten mit der Bitte
um ferneres Wohlwollen

Richard Bagig und Frau

Polonialwaren Delfa

Delfa

Beilage zur Weißeritz-Zeitung



Noch wenige Stunden und in ehernen Schlägen ertönt des Jahres letzte Stunde, von der einen bang und sorgenvoll, von den anderen froh und zukunftsheiter erwartet kaum daß man sich Zeit läßt, der vergangenen zwölf Monate Ereignisse, Werden und Geschehen zu gedenken und sich Rechenschaft darüber zu geben, ob man die Stunde auch genutzt hat, die das Schicksal uns bot.

Gewiß ist es nicht nach jedermanns Günst und Willen Einkehr zu halten und Licht und Schatten des soeben vergangenen Lebensjahres gerecht um sich zu verteilen. Und doch haben die letzten Stunden des Erdenumlaufs etwas wie einen Zwang, so eine Art — wie der Franzose sagt: je ne sais quoi — in sich, die eine moralische Verpflichtung zur Rechenschaftslegung bedingen. Immerhin schon ein Schiller, der doch gewiß ein mehr als mahlloses Leben führte, läßt seine Maria Stuart sagen: „Ich will mich nicht der Rechenschaft entziehen, die Richter sind es nur, die ich verwerfe.“ Die Richter! Das ist es gerade! Wären wir Richter über uns selbst, schön, aber so, da die liebe Weltweit, hauptsächlich die spizen Jungens, die mit sich selbst genug zu tun hätten, sich um uns Sorgen machen, liegen die Dinge anders. Ein ol seiner eigenen spizen Junge gefürchteter, doch wegen seiner wichtigen Einfälle hochgeschätzter Mann, der Professor der Dichtkunst an der ehemaligen Universität Wittenberg, Friedrich Taubmann, hat dies Klatschmäuertum, diese Splitterfehler im Auge des anderen, in die temperamentvollen Verse zusammengefaßt:

Wenn sie zusammen kommen
Margarete, Kathrine, Schille,
Fangen sie an zu klatschen
Von diesem und dieser und jener!

Doch noch ein anderer, ein ungleich Größerer, hat — wie auch z. B. ein so harmloses und bescheidenes Gemüt wie Gellert (in seinen Fabeln) — den Klatschbasen ein Ehrengedenkmal gesetzt: Emanuel Geibel in seinen herrlichen Bezauern eines fahrenden Befellen:

Und wär' ich der Herrgott,
So lieh ich auf Erden
Zu Dornen und Disteln
Die Klatschzungen werden;
Da fröh sie der Esel
Und häit's keine Not,
Und meinte mein Schatz sich
Die Augen nicht rot.

So harmlos diese Verse auch klingen, sie bergen eine tiefe Tragik, und blicken wir heute auf das verflingende Jahr zurück, so weiß jeder von uns ein bitter Lied auf den Klatsch zu singen. „Nichtöne hör' ich, garstiges Geklümpe zwar“, wie Goeth. Mephisto sagen läßt, aber doch das so ge Verwünschtsein muß bestehen, mit Klatsch rechnen zu lassen, kurz: mit den „Richtern“ über uns, von denen Schiller spricht, und die man gut tut, sobald man sie in Wert und Schönheit erkannt hat, vor die Tür zu setzen.

Diesen Willen, Ruhe um sich zu schaffen, müssen wir in erster Linie mit uns kommende Jahr hinübernehmen,

dazu den Entschluß des vollen Vertrauens in die eigene Kraft und die Selbstforderung, Mensch unter Menschen sein zu wollen.

Und damit genug dieser Betrachtungen. Gehen wir über zu den Neujahrsgedanken des Engländers Charles Dickens, die er so wunderbar in folgende Sätze zusammenfaßte: Nächst Weihnacht ist Neujahr die lustigste Zeit des ganzen Jahres. Es gibt meinerliche Leute, die das neue Jahr mit Wachen und Fasten beginnen, als wenn es ihnen blühe, beim Begräbnis des alten in der Rolle des Hauptleidtragenden zu agieren. Wir können jedoch nicht umhin, es mit schmeichelhafter sowohl für das entschwundene alte, als das eben erscheinende neue Jahr zu halten, daß man in fröhlicher Lust den alten Knaben entläßt und das neugeborene Kindlein begrüßt.“ Na, ihr geliebten Deutschen, ist's nicht so? Im Laufe des letzten Krieges sagte einmal ein großer Mann, den jetzt schon lange die Gruft in Hohenfinow deckt, im Reichstage: „Wir haben die Sentimentalität verlernt!“ Wollte Gott, er hätte damals wahr gesprochen und danach auch gehandelt, es stände heute besser um uns! Indessen: Sentimental sind wir Deutschen bis auf den heutigen Tag geblieben und werden es auch weiterhin bleiben, wie ja auch schon Bismarck 1849 resignierend die „weinerliche Sentimentalität unseres Jahrhunderts“ beklagte. Sentimental sind wir Deutschen sogar so bis in die höchste Fröhlichkeit, daß wir ihr hingegen singen: „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten, daß ich so traurig bin.“

Dieses — wir können es nicht anders nennen — menschgugene Daseinsgefühl kommt in der Neujahrsnacht besonders zum Ausdruck. Wir möchten hier nicht auf das berühmte Wort des ehemaligen preußischen Innenministers Rochus von Rochow aus Westhavelland vom „beschränkten Untertanenverstand“ zurückgreifen, aber ein hoher Prozentsatz von Wahrheit liegt darin. Ob wir uns von diesen Inbegriffen geistiger Duselei wohl jemals werden freimachen können? Wir müssen es männiglich bezweifeln. Aber . . . wir wollen doch versuchen, dem Schicksalsrad ein — mit dem berühmten Wippchen zu sprechen — Bein zu stellen! Wir wollen heute, ausgerechnet heute, wo sich wirtschaftlich und politisch alles grau in grau malt, dem kommenden Jahr ein heiteres, sorglos lachendes Gesicht zeigen. Denn das Lachen ist die Gesundheit selbst. Dante meinte deshalb auch: „Das Lachen ist nichts anderes als ein weiterleuchtendes Aufblühen der Seelenfreude . . . ein Aufzucken des Lichtes nach draußen, so wie es nach innen strahlt.“ Noch viel schöner und trefflicher hat es unser lieber guter Otto von Veitner gesagt, als er einmal — irren wir nicht, war es 1896, also vor jetzt dreißig Jahren! — in seinem „Zettelkasten“ schrieb: „Fröhliches Leben ist eine der schönsten Künste von allen, die man üben kann. Wer es versteht, sie gut zu lehren, wäre einer der größten Wohltäter der erwachsenen Menschheit.“ Und so wollen wir lachend der Zukunft entgegengehen, etwa wie Theodor Storm in seinem „Epilog“ sagte:

Ich hab es mir zum Trost eronnen:
In dieser Zeit der schweren Not,
In dieser Blütezeit der Schufte,
In dieser Zeit von Salz und Brot:

Ich zage nicht; es muß sich wenden,
Und heiter wird die Welt ersehen,
Es kann der echte Keim des Lebens
Nicht ohne Frucht verloren geben.

Der Klang von Frühlingsgewittern,
Von dem wir schauernd sind erwacht,
Von dem noch alle Gipfel rauschen,
Er kommt noch einmal, über Nacht.

Und durch den Himmel rollen
Wird dieser letzte Donner Schlag;
Dann wird es wirklich Frühling
werden
Und hoher, heller, goldener Tag.

Hell allen Menschen, die es hören!
Und Heil dem Dichter, der dann lebt
Und aus dem offenen Schacht des Lebens
Den Edelstein der Dichtung hebt!

Man könnte hier beim Jahresabschied ja auch noch der lieben Politik gedenken, die tagen, tagaus unsern Herzen so erfreut, wir könnten den Parteien in ihrer Vielgestaltigkeit ein Loblied singen, wir könnten . . . doch nein, bleiben wir schon bei diesem und füllen wir uns das Glas, aus dem wir dem neuen Jahre den Willkommenschluck darbieten wollen. Froh sein mit den Frohen und des Harms vergessen, soll heute am letzten Jahrestag die Losung sein, in wonniger Hingebung an das Selbst, fernab von Sorge und Mühen, und willig folge man der Weisung Mirza-Schaffys:

Es soll des Lebens frischer Drang
Nicht in gesuchtem Gram verkrümmern —
Und nur was Freude bieten mag
Soll auserstehen im Gesang!
Verhalt'ner Schmerz und stete Spannung
Führt zur Erschaffung, zur Entmannung.
Das Schlimme stellt von selbst sich ein,
Und wer sich freu'n will, muß es bannen;
Ein frohes Lied, ein Becher Wein:
Und alle Sorge zieht von dannen!
Nur wer sich recht des Lebens freut,
Trägt leichter, was es Schlimmes deut.

Drum salbt zum Feste eure Glieder
Und laßt an meiner Hand euch nieder,
Beim Trinkgelag verliebter Wesen,
Die Erdenlust und Schönheit preisen.
Sie freuen Blumen vor euch hin,
Erfreut euch ihrer Wohlgerüche;
Merkt ihrer Worte klugen Sinn,
Hört ihre Lieder, ihre Sprüche,
Die, länger als sie selber leben,
Dem weinbenegten Mund entschweben.

In diesem Sinne: ein frohes Neues Jahr!



115 Jahre deutsche Turnkunst

Die Ueberkraft des Germanentums lag von jeher in der Stärke seiner körperlichen Leistungsfähigkeit, die durch Kampf- und Tanzspiele von Kleinauf gehoben und gestählt wurde. Reiten, Ringen, Schwimmen, Bogenschießen und Fischen, nicht zu vergessen die Jagd, gehörten von altersher in den Kreis algermanischer Muskelübungen, wenn auch die männliche Teilhaberschaft daran fast ausschließlich überwog.

Einhundertundfünfzig Jahre sind verunken seit der Eröffnung des ersten öffentlichen Turnspielfeldes in der Hasenheide bei Berlin. Es waren oft Jahre harten Kampfes, aber mehr noch schöne Zeiten blühender, glühender Entwicklung. Der „Alte im Varte“ würde — könnte er das ernstbewusste Treiben der heutigen Turnerei sehen — seine helle Freude daran haben und müßte staunen über die hohe Entwicklung, die jene herrliche, von ihm begründete Kunst des tornare genoinnen hat.

Bis 1848 zurück reichen die Vereinigungsbestrebungen, die in den ersten deutschen Turnfesten (Noburg 1800, Berlin 1861 und Leipzig 1863) ihren berechneten Ausdruck fanden. An der Spitze des Gründungs-Ausschusses der D. T. stand damals Theodor Georgii, der um die Turnsache hochverdiente Göttinger Rechtsanwalt, bis 1887 ihr Führer mit Leib und Seele. Im gleich hohen Sinne wirkte sein Amtsnachfolger Alfred Maul, ehemals Direktor der Turnlehrerbildungsanstalt Karlsruhe, der bis 1895 an der Spitze der D. T. stand. Unvergessen vor allem bleibt Ferdinand Götz, der Leipziger Turnvater, eifrigster und unerschütterlichster Verfechter unseres deutschen Volksturnens, in Wort und Schrift (1858—63 Leiter der „Deutschen Turnzeitung“, Verfasser des großen „Handbuchs der deutschen Turnerschaft“ und anderer trefflichen Turnschriften, M. d. R. usw.). Seinem Andenken — er starb als 69-Jähriger 1915 — dient die Götz-Stiftung der D. T., deren Sitz das ehemalige Heim des Altherren in Lindenau-Beipzig geworden ist; sie hilft bei der Errichtung deutscher Turnstätten.

Ein Bild des schlichten Mannes, der heute das Rudel der D. T. in sicherer Fahrt hält, schmückt diese Seite: Professor Dr. Oskar Berger, vordem Oberstudienrat in Usherleben. Sein glänzendes Wirken und Verfechten um die gute Sache der nationalen Turnerei bedarf keiner besonderen Betonung (auch würde er jedes Lob ernstlich ablehnen). Zum 2. Hochgebirge der D. T. wurde im August d. J. der Führer der neudeutschen Jugendbewegung, Dr. Edmund Reuendorf, Leiter der Vereinigungsschule für Selbstübungen in Spandau, berufen. Dritter im Bunde gemeinsamer treuer Arbeit ist Staatsminister a. D. Dominikus, v. Schöneberg. — Nachstehende nächsten Zahlen geben ein rasches Bild von dem entschiedenen Fortschritt, den die Entwicklung der D. T. genommen hat; sie zählt noch den amtlichen Ermittlungen an Vereinsangehörigen:

1862: 135 000	Männer: 1922: 1 201 081
1872: 130 000	1928: 1 009 749
1882: 800 000	Knaben: 1922: 198 289
1892: 420 000	1928: 219 343
1902: 660 000	Frauen: 1922: 134 182
1912: 1 230 000	1928: 173 327
1922: 1 640 084	Mädchen: 1922: 106 582
1928: 1 600 023	1928: 137 612

Bestand am 1. Januar 1928:

118 Turnkreise mit 12 400 Vereinen in 10 777 Städten und Gemeinden Deutschlands.



Johann Haus in Freiburg an der Aastr.

Bei Beginn des Weltkrieges folgten allein rund 800 000 junge deutsche Turner dem Ruf zu den Fahnen; 156 000 Mitglieder der D. T. fanden den Heldentod! Der Bestand der D. T. sank von 1 420 000 (1914) bis auf 680 000 (1. 1. 1919). Einen zweiten, tieferen Rückgang brachten die Jahre der Inflation und ihre Nachwehen sowie politische Abspaltungen; seitdem geht es wieder rüstig vorwärts und aufwärts. An der Spitze der achtzehn Turnkreise steht (1. 1. 1928) Sachsen mit 267 637 Vereinsangehörigen, dann folgt der Kreis Mittelrhein mit 182 527, Bayern mit 153 167, Thüringen mit 112 936, Brandenburg mit 107 228 Mitgliedern usw. Eine so große und musterhaft geleitete Vereinigung, wie die D. T. während der Kriegszeit notwendig bedeutende Geldmittel, die von

„Es ist der Geist, der sich den Körper baut.“ (Schiller.)

allen über 14 Jahre alten Mitgliedern durch eine allgemeine Umlage aufgebracht werden.

Der Haushaltsplan der D. T. setzte die Ausgaben für die Jahre 1924 und 1925 auf je 608 056 Mk. fest; der jetzt laufende Voranschlag für 1926 und 1927 beläuft sich auf je 1 052 000 Mk. Dementsprechend mußte der Jahresmitgliedsbeitrag von 60 auf 80 Pfg. heraufgesetzt werden, ein an sich sehr geringfügiger Betrag, in dem außerdem noch 10 Pfg. für die Turnerschaftspflichtversicherung und weitere 10 Pfg. für die Götz-Stiftung enthalten sind.



Das Vermögen der D. T. betrug nach dem Stande vom 1. August 1926 (einschl. neues Haus der D. T., Jahnhütten, Goetzhaus, Geschäftsanteil am Verbandshaus der D. T. in Leipzig) Mk. 1 075 904,24 (1925: 498 420,59 Mk.).

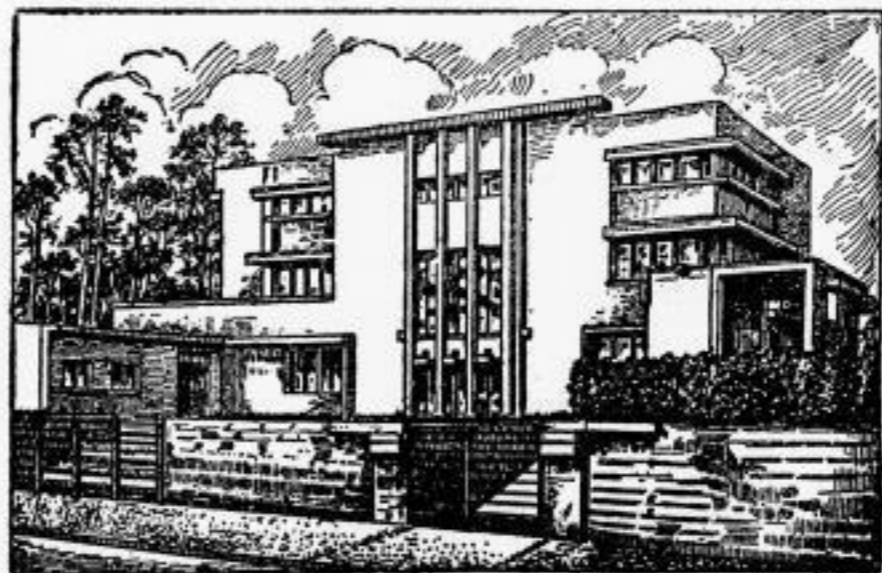
Das neue Jahr brachte der D. T. als schönstes Geschenk das schon langersehnte eigene Heim; es präsentiert sich mit seinem — einstweilen noch etwas fremdartig anmutenden — „Horizontalfuß“ am Fuße dieser Seite neben dem altherwürdigen Jahnhaus zu Freiburg a. d. Aastr., dem Welfa der deutschen Turnerschaft, wo seit 1894 ein stiller, würdiger Denkbau die Gebeine des Turnvaters umschließt und im Jahnmuseum teure Reliquien aus der Geschichte der Turnerei sorgsam aufbewahrt werden. (Dort liegt u. a. das lederne Original unserer seltenen „Jahnmarte“, die hier rechts oben wiedergegeben ist; sie diente 1811 als Eintrittslosung zum ersten Turnplatz in der Berliner Hasenheide und sollte in den ausgeprägten Zahlen an die Hermannschlacht (9 n. Chr.) sowie an Anfang und Ende der deutschen Turnier-(Ritter-)zeit 919—1519 erinnern.)

Höchstes Ziel und Befehl der D. T. ist der Dienst am Wohle des deutschen Volkes, in erster Linie die Erziehung der Jugend und mit ihr der kommenden Geschlechter. Grundlage zu dieser Arbeit bietet allein eine planvolle Körperkultur, wie sie in den 12 400 Vereinen der D. T., in ihren Fach-Lehrgängen, öffentlichen Turn- und Wettspielen, Wettkämpfen, Vorträgen, Tagungen, Turnfahrten, Turnfesten u. dgl. m. jahraus jahrein geleistet wird. Die Erziehung von Führern der Turnsache wird im neuen Berliner „Haus der D. T.“ eine Hauptaufgabe sein; besonders tüchtige Turnkräfte aus

allen Ecken Deutschlands sollen dort zu mehrwöchigen Sonderkursen versammelt werden, für die u. a. ein 14 m langes Schwimmbassin zur Verfügung steht. — Der geistigen Fortbildung dient dabei eine umfassende Bibliothek von über 12 000 Bänden, die größte, die irgendein ähnlicher Verband für Selbstübungen besitzt.

Selbstverständlich arbeitet die D. T. Hand in Hand mit allen zuständigen behördlichen Stellen in Staat und Reich und ist u. a. ebenso im großen Deutschen Reichs-Ausschuß für Selbstübungen entscheidend vertreten. Sie unterstützt auch in jeder Weise das Deutschtum im Auslande und sorgt durch Verbreitung von Schriften in riesigen Auflagen („Jahrbuch der Turnkunst“) dafür, daß der Turnerei ständig neue Freunde gewonnen werden. Vor wenigen Monaten folgte eine Muster-Regie der D. T. einer Einladung des Präsidenten Coolidge und fand selbst in Amerika — dem Lande und Sportlande — geradezu stürmischen Beifall.

Weit über den Rahmen hinaus, den vor 115 Jahren Friedr. Ludwig Jahns zog, sind die Aufgaben der D. T. gewachsen. Wenn im Haushaltsplan 1927/28 allein fast 200 000 Mk. für Verwaltungskosten der allgemeinen Geschäftsführung aufgeführt sind — deren Leitung in den langgeprobten Händen von F. Breithaupt liegt —, so zeigt diese recht erhebliche Aufwendung, schon, welche Umsätze von Arbeit im Jahreslaufe geleistet werden



Das neue „Haus der D. T.“ in Berlin-Charlottenburg.

muß. Hinzu kommt noch die Führung der Kassenwirtschaft, Post- und Unfall-Versicherung, der Götz-Stiftung und hundert anderer mannigfachen Angelegenheiten und Nebenangelegenheiten, deren pünktliche Erfüllung Lebensbedingung für die Wohlfahrt einer so großen, völkerverbindenden Vereinigung ist. — Am deutschen Turnen wird das deutsche Volk genesen!

F. W. Schulze.

Wiedergekehrt.

Von Heinrich Goldmann.

(Nachdruck verboten.)

Tief verschneit lagen Schloß und Park, und unter der weichen Schneelast geduckt schliefen die kleinen Häuschen des Gutsdorfes im Flockengestöber der frostklaren Dezembernaut.

Die Stille eines zur Ruhe gekommenen Schmerzes stand um das Herrenhaus. Nur der Lichtschein, der aus den vier hohen Fenstern des kleinen Saalbaues drang, schien anzudeuten, daß im Schlosse noch nicht für alle Bewohner der Schlummer gekommen war. Aber das Licht schien nicht einem wachen Menschen, der die Ruhe noch nicht finden konnte. Still ragten die Flammen hoher Kerzen um die aufgebahrte Leiche der jungen Schlossherrin.

Und doch —? War es nicht, als wenn eben die Saaltür unter dem Druck einer schwachen Hand sich langsam auftat? Nur unwillig nachgebend schwebte der Türflügel in den geräuschlosen Angeln, und plötzlich trat aus dem dunklen Spalt eine kleine, helle Gestalt. Verwundert sich umblickend, und die Augenlein unter dem goldigen Haargelock weit aufstehend, trat das elfenzierliche Geschöpfchen zögernd näher, und als es ganz dicht an den aufgebahrten Sarg herangekommen war, stand das vierjährige Schloßfräulein Ursula von Berkenkamp vor seiner toten Mutter.

Erstauerndes Ahnen im Herzen, forschte das kleine Wesen mit fragenden Blicken in dem wachsbleichem Antlitz und glitt mit zärtlicher Hand lieblosend über die erkaltete Stirn. Aber der Mund, der über solchen Ausdruck von Kindesliebe sonst so überglücklich zu plaudern wußte, blieb stumm, und die Augen, aus denen darüber die Sonne des Mutterherzens so selig geleuchtet hätte, blieben reglos unter den gesenkten Lidern. Nur die Kerzen knisterten geisterhafteise, und das unheimliche Schweigen ringsum rührte mit allen Schauern der Todesnähe an das Kinderherz. Da stöhnte ein fast unmerkliches, von der Angst verhaltenes Schluchzen von der Stelle auf, wo die kleine Ursula stand. Dann löste sich das leise Weinen mit dem vom Sarge der Mutter zurücktretenden Kinde und entfernte sich mit ihm langsam wieder durch die Tür.

Der kleinen Ursula hatte es keine Ruhe gegeben, was die Erzieherin ihr gesagt, daß nämlich das liebe Muttchen wegen einer schweren Erkrankung eine lange Zeit ungestört allein schlafen müsse. Und so war die Kleine diese Nacht in ihrem Hemdchen unbewerkt aus ihrem Bett geklettert und hatte die Mutter in dem erleuchteten Saale — aufgebahrt gefunden . . .

Ein Jahr war im Wandel der Zeiten dahingegangen. Wieder rumortendie Winterstürme in den Wipfeln der alten Parkbäume. Aber lustiger als sonst wirbelten die Flocken über die Erde. Die hellen Schneekristalle schienen alle düsteren Farben der Trauer auszuwischen zu haben. Nur in dem Herzen der kleinen

Ursula war ein dunkles Sehnen nach der getriebenen Mutter zurückgeblieben, die man eines Tages aus dem Schlosse getragen hatte und die aber doch bald wieder heimkehren sollte. Und wirklich war es heute dem kleinen Schloßfräulein, wie es so mit den beiden Schloßhunden durch die verschneiten Parkbäume tobte, als sollte sich an diesem Tage etwas besonderes ereignen. Eine gewisse freundige Ausgelassenheit griff auch auf die beiden Tiere über. Mit langen Sähen jagten sie durch die hintere Parkseite in die freie Schneelandschaft, ihre kleine Herrin mit hochgeröteten Wangen und unter lautem Jurauf hinterdrein. Da gestellte plötzlich ein schriller Rinderrei weit in den Wintertag. Die Hunde stupten, blickten sich suchend um, von ihrer niedlichen Patronin war nichts zu sehen. Sie schien mit einem Male wie vom Erdboden verschwunden. Im nächsten Augenblick aber schon schossen sie, wie von einer bestimmten Witterung geleitet, den Weg zurück und begannen unter lautem Gebell an ein und derselben Stelle wie verzweifelt den Schnee zur Seite zu huddeln. Durch das weithin hallende Bekläff angelockt und in noch unbestimmten Befürchtungen wegen der eigenartigen, fast krampfhaften Bemühungen der beiden Tiere, kam in wildem Galopp eine Reiterin über das Schneefeld angesprengt. Rasch aus dem Sattel gleitend, überfah sie sofort das Vorgefallene. Im nächsten Augenblick sprangen die Hunde ein wenig beiseite, und die vornehme Reiterin zog ein kleines wassertriefendes Mädchen an die Oberfläche.

„Ah, sieh doch einer an! Das muß der kleinen Ursula passieren, die jeden Stein und Steg hier kennt. Aus einem verschneiten Wasserloch muß man sie herausziehen. Aber, wie du zitterst! Komm', ich bring dich ins Schloß.“

Dabei nahm die schöne Sprecherin das Kind auf den Arm, ergriff das Pferd am Zügel und schritt, von den beiden Hunden gefolgt, durch das kleine Parktor.

„Aber, meine liebe gnädige Frau,“ ertönte es plötzlich in warm schmeichelndem Tonfall zu ihrer Seite. „In welcher Begleitung muß ich Sie sehen! Die Gräfin Arthausen bringt die wilde Schloßhummel Ursula von Berkenkamp in das Gebiet der väterlichen Zuchttrute zurück.“

„Die Zuchttrute kann einstweilen, mein lieber Baron, in der Ecke stehen bleiben, denn die kleine Ursula gehört sogleich ins Bett. Das Kind war vom Louten erhitzt und hat ein unfreiwilliges Bad genommen. Die beiden braven Hunde haben mich zur Hilfeleistung herbeigelockt. Weiden gebührt ein Lob und eine Extrawurst. Und nun bitte ich den Herrn Baron ganz offiziell um die Erlaubnis den verunglückten Wilfang eigenhändig zu Bett bringen zu dürfen.“

Die Erlaubnis ward nur zu gern gegeben und wäre vom Herrn Baron während der geschickten und liebevollen Betreuung seines Töchterchens durch die vornehm-liebreizende Witwe des verstorbenen Gutsnachbars am liebsten gleich auf die Beherrschung des ganzen Dominiums mit sämtlichen Kühen, Schweinen

und Wiesenfröschchen ausgedehnt worden. Aber die Frau Gräfin beliehte sich nach ihrer Samaritertätigkeit zunächst erst einmal noch ohne das Gefühl von Besitzrechten zurückzuziehen. Die Art aber, wie sie ihrem schon ungeduldig stampfenden Fuchs den schlanken Hals belopfte und mit der Reitgerte übermütig die Luft zerstellte, ließ doch einigermaßen erkennen, daß mit dem Verlassen des Berkenkamp'schen Schloßparkes kein absoluter Verzicht auf etwaige spätere Mitbestimmte verbunden war . . .

In dem Krankenlager der kleinen Ursula sah, von allerhand widerstrebenden Gedanken erfüllt, Baron von Berkenkamp.

Draußen heulte der Wintersturm um das Schloß, als wollte ein finsterner Geist das kleine fiebernde Menschenkind aus seiner Geborgenheit in die kalte Schneenacht heransreißen. Eine Woche bangter Sorge verging für den Schloßherrn, aber auch die Gräfin Arthausen gab durch wiederholte Besuche und Erkundigungen zu erkennen, wie sehr ihr die kleine Ursula am Herzen lag. Diese Beweise inniger Anteilnahme taten dem Baron sehr wohl und halfen, einen Entschluß in ihm reifen zu lassen, der bis dahin noch keinerlei feste Formen angenommen hatte. Seine eigentliche Nährkraft aber erhielt dieser Entschluß aus dem Gedanken an das mutterlose Kind.

Die Wunschkraft des in hingebender Pflege verharrenden Vaters und die kräftige Natur der kleinen Patientin verscheuchten viel früher alle Besorgnisse von der Schwelle des Krankenzimmers, als zu erwarten stand . . .

Das alte Jahr schleppte sich unter seiner Schneelast dem Ende zu. Die Menschheit rüstete sich zu seiner Verabschiedung und zum hoffnungsfrohen Empfang des neuen Jahres.

Auch im Schlosse derer von Berkenkamp flammten hell die Lichter in dem altertümlich-behaglichen Eckzimmer. Der Stimmungszauber einer weihewollt verschneiten Neujahrsnacht stand spürbar in dem hohen Raume.

Der vereinsamte Baron hatte die Gräfin Arthausen geladen. Würde und Herzlichkeit kennzeichneten das Gespräch der beiden. Eine wichtige Frage des Barons war soeben in einer für den Schloßherrn beglückend entscheidenden Art von der Gräfin beantwortet worden, als von der alten Schloßuhr zwölf tiefe Schläge schwer in die Winternacht hineinklangen.

Da hob der Baron den Kelch zu der jungen Frau hinüber, und in den Blicken beider leuchteten herzenswarm die Seelenwünsche, die sie an der Schwelle des neuen Jahres für einander fühlten.

Dann führte der Baron seine Braut in das Schlafgemach seines Kindes. Die Hand leise auf die umlockte Stirn der kleinen Schläferin legend, sprach er gedämpft die Worte: „Nun ist für die kleine Ursula das Muttchen doch wiedergekehrt!“

Das junge Paar trat in das Eckzimmer zurück. Eine Stunde später entführte ein Schlitten die künftige

Baronin von Verkeulamp von der Stätte ihres neu gefundenen Herzensglückes. Das Schellengeläut war verstummt. Da trat der Baron, der bis dahin dem entschwindenden Gefährt nachgeblickt hatte, von der Terrasse ins Schloß zurück.

Draußen aber wob die Neujahrsnacht rosige Schicksalsfäden um Park und Schloß . . .

Neujahr im Fernrohr.

Der große Astronom Friedrich Wilhelm Herschel hatte ein Teleskop verfertigt, das zu seiner Zeit als das größte Fernrohr der Erde galt. Dieser Größe und den Kosten, die seine Herstellung erforderte hatten, war jedoch der Nutzen, den es der Wissenschaft bot, nicht angemessen, da die Masse des Instrumentes — das Rohr war nahezu 12 Meter lang, während der Spiegel einen Durchmesser von 122 Zentimeter aufwies — seiner praktischen Verwendung nicht günstig waren. Eines Tages aber bückte der riesige Metallspiegel durch die Einwirkung von Kälte noch dazu seinen Glanz ein, und das ganze Instrument wurde dadurch unbrauchbar. Der Spiegel wurde denn auch nicht wieder hergestellt und später ins Ausland verkauft.

In der Nähe von London, auf Herschels Landgut Slough, stand jedoch lange Zeit noch das große Gerüst, mit dessen Hilfe man das Riesenteleskop, das 60 000 Pfund schwer gewesen war, bewegen und verstellen konnte. Es war im Jahre 1839, 17 Jahre nach Herschels Tod, als sein Sohn, Sir John Herschel, gleichfalls ein bedeutender Astronom, eines Tages auf den Gedanken kam, aus den Bestandteilen des ehemaligen Riesenteleskops ein Denkmal für seinen Vater zu errichten. Zu diesem Zweck wurde das lange Rohr aus dem Teleskop herausgenommen und auf drei kleinerne Pfähle gelegt, worauf man es mit einem neuen Anstrich versah.

Mittlerweile war Neujahr herangekommen und Sir John Herschel beschloß, als er das Riesengerüst liegen sah, das Neujahrtsfest als „astronomisches Familienfest“ innerhalb des Rohres, das noch sein Vater gebaut hatte, abzuhalten, zumal da gerade fünfzig Jahre seit der Herstellung des Instrumentes verflossen waren. Diese seltsame Neujahrtsfeier kam denn auch tatsächlich zustande. Mit seiner Frau, seinen sechs Kindern und deren Erzieherin kletterte Sir John Herschel in der Neujahrtsnacht in das festlich geschmückte Rohr, wo die Kinder ein von ihm verfasstes Lied zum Ruhm der Astronomie sangen und Herschel in warmen Worten seines Vaters und dessen genialer Schwester und Mitarbeiterin Caroline Herschel gedachte. Diese konnte leider an der Feier nicht teilnehmen, da sie, einundneunzigjährig, ihren Lebensabend in ihrer Heimatstadt Hannover verbrachte.

Der Kalender.

Von Hermann Stolz.

Heute gibt es wohl kaum noch ein Haus, in welchem sich nicht ein Kalender befindet. Ein jeder weiß

auch wohl, was wir gegenwärtig unter Kalender verstehen, aber nicht jeder wird es wissen, wie der Kalender entstanden ist.

Die Bezeichnung entstammt, wie so mancher Ausdruck, der heute gang und gebe ist, dem lateinischen und ist auf das Wort *Calendae* zurückzuführen, womit die Römer den ersten Tag jeden Monats bezeichneten. Die Griechen, die in so mancher Beziehung die Vorläufer der Römer waren, rechneten bereits zu den ältesten Zeiten nach wahren Mondmonaten, von denen auch 12 ein Jahr ausmachten, und etwa 600 v. Chr. führte schon Solon den regelmäßigen Wechsel von 29- und 30-tägigen Monaten ein.

Den Urtypus eines Kalenders der griechischen Welt zeigten die alten Athener an der Mauer des Theaters der Volksversammlung. Diese Anschläge enthielten die Einteilung der Tage nach dem Auf- und Untergange der bedeutendsten Sternbilder zu den verschiedenen Zeiten des Jahres. Den einzelnen Tagen war sogar eine Prophezeiung der Bitterung und der für den Bauer und Schiffer nötigen Verrichtungen und Vorsichtsmahregeln zugefügt. Das Sternjahr der Römer aber war in 10 sehr ungleiche Teile eingeteilt und wurde erst durch Numa Pompilius in ein 12 monatiges Mondjahr umgeändert. Die Zeitberechnung geschah durch den Oberpriester. Sie wurde an jedem ersten Monatsstage ausgerufen und vom Jahre 304 v. Ch. ab auf Marmor tafeln öffentlich angeschlagen. Diese Tafeln enthielten schon die Markttage, die ländlichen Feste, die Sternbilder u. a. und wurden von den Priestern angefertigt. Der vom Jahre 45 v. Chr. ab erscheinende Kalender trug, dem Aeneas zu Ehren den Namen Julianischer Kalender. Seine wesentlichste Neuerung war, daß das bisherige Mondjahr durch das Sonnenjahr von 365 Tagen 6 Stunden ersetzt wurde. Später schaltete Julius Cäsar alle vier Jahre einen Tag ein, so wurde jedes vierte Jahr ein Schaltjahr. Der julianische Kalender war bereits über tausend

Jahre im Gebrauch, da bemerkte man im 16. Jahrhundert, daß der Neujahrstag infolge der früheren Willkür nach dem Kalender um 10 Tage später eintraf, als er eigentlich nach dem Sonnenlaufe eintreffen mußte. Papst Gregor der Dreizehnte gab deshalb den Auftrag, den julianischen Kalender zu verbessern. Dieser neue, der gregorianische Kalender, trat auf Grund eines Konzilsbeschlusses mit dem Jahre 1582 in Kraft.

Die russische Kirche allein verblieb beim julianischen Kalender. Der erste deutsche gedruckte Kalender stammt aus dem Jahre 1499. Er wurde herausgegeben von einem Hans von Schwäbisch-Hall und war auf zwei Holztafeln in Großfolio geschnitten. Das Original befindet sich in der Berliner Staatsbibliothek. Der heutige, d. h. alljährlich neu erscheinende Kalender kam erst zu Anfang des sechzehnten Jahrhunderts in Nürnberg, Lübeck und Klostok heraus. Alle waren hauptsächlich mit Kirchen- und Heiligengeschichten versehen.

Namentlich für die Literatur von großer Wichtigkeit wurde bald der *Almanach*; hier findet man oft

die ersten Werke zukünftiger Genies veröffentlicht. Zu den bekanntesten gehört wohl der *Musenalmanach*, den Schiller und Goethe gemeinsam herausgaben. Dann kamen die Taschen- die genealogischen und die Geschäftskalender. Alle diese Ausgaben enthalten außer dem *Kalendarium* Anmerkungen über Feste, Gedenktage, Messen u. a., sowie einen mehr oder weniger großen Unterhaltungsteil mit oftmals wirklich künstlerischen Beigaben.

Den zweifellos ältesten Kalender hat man aber in Ägypten gefunden, und zwar in dem prächtigen Basrelief des Ramses Mesamun. Zwei mit Inschriften verzierte Reliefs zeigen an, daß jeder Monat und auch jeder einzelne Tag einer bestimmten Gottheit gewidmet waren, deren Namen sie trugen. Der Astronom Biot, der die Reliefs studierte, hat festgestellt, daß dieser Kalender bis zum Jahre 3285 v. Chr. zurückreicht. Schon damals war es den ägyptischen Astronomen bekannt, daß die Erde etwas mehr als 365 Tage zu ihrem Lauf um die Sonne braucht. Man unterschied seinerzeit zwischen einem bürgerlichen Jahr von 365 und einem Sonnenjahr von 365 Tagen, sowie einigen Stunden, und berechnete, daß im Laufe von 1461 Jahren der Anfang des Sonnenjahres wieder genau mit dem des bürgerlichen Jahres zusammenfallen müßte.

Mahnung.

(Zur Jahreswende.)

Was blieb dir nun nach so viel Müß und Plagen?
So viel der Ehre dir die Welt gespendet,
es treibt vom stolzen Ziele, kaum geendet,
nach neuem Ziele dich neues Unbehagen.

Hättest du zu ihm, von dem die Himmel sagen,
den kleinsten Teil der Liebe nur gewendet,
die du an eitel Hoffart hast verschwendet,
du würdest jetzt nicht hoffnungslos verzagen.

Wohl liebt die Welt, den Günstling zu erheben,
doch wenn du glaubst, im Siegeschmuck zu prangen,
sind's Ketten nur, die rasselnd dich umfassen.

Laß, eh's zu spät, von dem verlorenen Leben,
noch wartet deiner Gott, in seinen Armen,
da findest du, was die Welt nicht kennt, Erbarmen.

Jos. Reich. von Eichendorff.

Sinnprüche zum Jahreswechsel.

Rosen auf den Weg gestreut
und des Dorns vergessen!
Eine kurze Spanne Zeit
ist uns zugemessen. * Döllg.

Die Jahre entdürmen!
Morgen Schatten und Nid!
Kränzt mit Myrten
heute den Reiter! * Wallblinn.

Sparkochherde

von 15 bis 100 W., bereiten mit einigen Schaufeln Kohlen ein Mahl und verbreiten zugleich Wärme und Behaglichkeit

Zu haben bei
Carl Heyner
Ruf 118

Felle!

Zahle

für Ziegenfelle (1jährige) enorme Preise. Kanin, spez. blau u. weiß, bis 2 50 M., Winterhasen 1.80 M., Maulwürfe bis 25 Pfg.

Übernehme alle Felle zum Gerben

Max Arnold

Dippoldiswalde gegenüber der Post



Schlachtpferde
kauft zum höchsten Tagespreis

Hermann Scharfe

Hofschlächterei, Dippoldiswalde, am Markt, Telefon Nr. 60

Beginn Montag, am 3. Januar



Nur einmal im Jahre

gewähre ich auf meine bekannt niedrigen Netto-Preise bei Einkäufen von 6 Mark an

Einige Beispiele:

Hauskleiderstoffe warm. Qual., in hübsch. Streif. und Karos 1.25
1.95, 1.75

Kleiderriips schwere Kammgarnw., in viel. Farben, 130 breit, 5.30
7.30, 6.50, 6.00, 5.70

Mod. Schotten u. Streifen 2.40, 2.10, 1.75

Pulloverstoffe größte Auswahl, 1.10
1.95, 1.30

Kostümstoffe englischer Geschmack, 2.70
5.20, 3.60

Kleidervelvet beste Köperware, 70 br. 6.60
9.50, 7.50

pa. Crêpe de Chine solide Qual., 6.10
9.10, 7.80

Eolienne Seide mit Wolle, viele Farb., 5.20
beste Qualität 7.20, 6.50



Einige Beispiele:

Rohnessel beste Bezugsware, 140 cm 42
breit 85, 86 cm breit

Bettlinon dicke Qualität, 130 cm 68
breit 1.15, 80 cm breit

Bettlamast hübsche Muster, 130 cm 1.10
breit 1.80 M., 80 cm breit

Stangenleinen beste, halb. Ware, 130 1.00
cm breit 1.60, 80 cm br.

Köperbarchent weiß u. ungebl. 1.25, 1.00, 72
beste Raubware, 85, 74, 65, 50

Hemdenbarchent bunt kariert, 110x110, 1.20
gar. waschsch. la. Qualität

Fischtücher 4.50 3.90, 2.95

Barchentbattücher prima Qualität, 125x100 6.30

Badetücher 80 cm breit 85

Gardinen-Meterware

auf sämtliche Artikel, die ich führe

auch auf obige billigen Preise

Zeimann, Dresden, Webergasse 1

Erste Etage

Ecke Altmarkt

Vertikales und Züchtliches

Dippoldiswalde, 1876, also vor 50 Jahren, zählte der Vorkreis 11 1/2 Proz. Dividende und führte dabei noch über 1000 M. der Rücklage zu. — Hier kann man wohl einmal mit Recht von der guten alten Zeit sprechen. Man erinnert sich dabei zweier Wiedermänner: Voigt und Linde. — Die Brauerei zum „Felsenkeller“ gab 1876 27 Proz. Dividende.

Vor 75 Jahren — 1851 — wurden in Dippoldiswalde 116 Kinder geboren, in Ullersdorf 8, in Oberhäslitz 6, in Berreuth und Reinberg je 3 und in Elend 8. Unter den 146 Geburten im Kirchspiel waren 18 uneheliche und 9 Totgeburten. Beerdigt wurden aus Dippoldiswalde 93, aus Ullersdorf, Oberhäslitz und Elend je 5, aus Berreuth 4 und aus Reinberg 1 Person.

1851, also vor 75 Jahren, gab die Grube „Himmelfahrt“ bei Freiberg 17 920 Taler Ausbeute. Ein Kug derselben, der 25 Jahre vorher für 2 1/2 Neugroschen zu haben war, hatte einen Wert von 2400 Talern. Die Grube beschäftigte 1600 Arbeiter.

31. Dezember. Heute vor 75 Jahren beschloß die Bundesversammlung in Frankfurt a. M. die Auflösung der deutschen Flotte. Alle Versuche, das zu verhindern, hatten schließlich keinen Erfolg. Die deutsche Flotte hörte auf, zu existieren. Sie bestand aus 3 Dampffregatten, 2 Segelfregatten, 6 Dampfkorvetten und 26 Kanonenboote.

Das Landesamt für Arbeitsvermittlung teilt mit: In der Gestaltung der Arbeitsmarktlage haben sich unumkehrbar die Einflüsse der Saisonbewegung stark durchgesetzt. Die vorübergehende Konjunkturbelastung durch das Weihnachtsgeschäft hat nicht verhindern können, daß die Zahl der Arbeitssuchenden wesentlich gestiegen ist. Am 16. November 1926 wurden bei den öffentlichen Arbeitsnachweisen in Sachsen insgesamt 139 382, am 15. Dezember 1926 dagegen 208 684 Arbeitssuchende gezählt. Im gleichen Zeitraum ist die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger von 148 685 auf 161 310, also um rund 12 000 gestiegen. Die Entwicklung der Arbeitsmarktlage zeigt also bei Jahresabschluss das Bild der üblichen Angebotszunahme. Sie läßt sich — vergleicht man mit ihr die durchschnittliche, auf die Saisoninflüsse zurückgehende Zunahme in früheren Jahren — in naheliegender Weise erklären. Die Gesamtlage aber ist offenbar nach wie vor äußerst besorgniserregend. Während im Vorjahre, am 15. Dezember 1925, insgesamt 124 600 Arbeitssuchende bei den öffentlichen Arbeitsnachweisen gezählt worden waren, sind es in diesem Jahre 208 684. Vergewissern wir uns

sich, daß dieser Zustand besteht, obwohl die übliche Saisonzunahme normale Grenzen gar nicht übersteigt, obwohl offenbar in den Hauptindustrien des Landes die Konjunktur nicht ungünstig beurteilt werden kann, so muß man zu dem Schluß kommen, daß dieser Stand der Erwerbslosigkeit doch sehr stark auf grundlegende strukturelle Veränderungen im Produktionsapparat zurückzuführen ist und daher aller Voraussicht nach nur sehr langsam herabgedrückt werden kann. Ueber 200 000 Arbeitssuchende, von denen 161 310 Hauptunterstützungsempfänger von Erwerbslosenunterstützung sind, 10 240 bei Notstandsarbeiten beschäftigt werden, 6396 aus der Krüppelfürsorge unterstügt werden, bedeutet daß am Ende des Jahres, rechnet man die Angehörigen der Unterstügten dazu, ungefähr jeder 15. Einwohner im Freistaat Sachsen von der Erwerbslosigkeit betroffen wird und aus Mitteln der Erwerbslosenfürsorge unterstügt werden muß.

Seifersdorf, 1876 — also vor 50 Jahren — starben hier 57 Personen, darunter 42 Kinder im achten und zweiten Lebensjahre. Geboren wurden 90 Kinder.

Reinhardtgrämma, 1901, also vor 25 Jahren, wurden in hiesiger Parodie 84 Kinder geboren, während 40 Beerdigungen stattfanden.

Hörsdorf, Vor 50 Jahren — 1876 — kommen beim hiesigen Standesamte 89 Geburts- und 57 Sterbefälle zur Anmeldung.

Hörsdorf, Am 1. und 2. Weihnachtstertage fanden in unserer Kirche die angekündigten Krippenspiele statt. Der Besuch war besonders am 2. Feiertage verhältnismäßig gut und die Darbietung der Spieler befreite alle Zuschauer. Die vom Ortspfarrer vom Pfarrhaus über hohe Bäume gelegte provisorische Lichtleitung ermöglichte die helle Beleuchtung der Engelzonen, läßt aber auch den Wunsch nach ständiger elektrischer Kirchenbeleuchtung entstehen. Um nun allen Gemeindegliedern, auch den Kinderbewilligten, die sich keine Freikarte holen wollten, den Besuch des Krippenspiels zu ermöglichen, sind die Eintrittspreise auf die Hälfte ermäßigt. Alles Nähere sagt das Inserat in der heutigen Zeitung. Freikarten nach wie vor im Pfarrhaus. Möge ein recht zahlreicher Besuch nach Deckung der Unkosten noch einen Reingewinn für ein Harmonium im Konfirmandenzimmer verbleiben lassen.

Schmieberg, Morgen am Neujahrstag abends 8 Uhr findet, wie aus den Inseraten ersichtlich, im Saale des Gasthofes Schmieberg das Gastspiel des bekannten Dresdner Humoristen und Soloschauspielers Artur Wenzel statt. Artur Wenzel ist kein gewöhnlicher Spähmacher, sondern Humorist und Komiker von großstädtischem Format, nicht nur, was seine Fähigkeiten der charakteristischen Gestaltungskunst und zwerchfellerschütternden Routine anbetrifft, sondern der lebenswichtige und geistreiche Künstler ist auch ein geschickter Improvisator und bei aller Vollständigkeit ein Stimmungskünstler unter den Dichterhumoristen. Wir können deshalb jeden den Besuch dieser Vorstellung empfehlen.

Johnsbach, Vor 50 Jahren — 1876 — wurden in hiesiger Parodie mit reichlich 1000 Seelen 39 Geburten und 40 Todesfälle gemeldet. Unter den Verstorbenen waren 27 Kinder. 1901, also vor 25 Jahren, zählte man 43 Geburten und 19 Sterbefälle.

Possendorf, 292 Geburten und 178 Sterbefälle kamen 1901 — also vor 25 Jahren — in unserer Parodie vor.

Wurzen, Der Bahnbau Eisenburg-Wurzen sollte bis Ende dieses Jahres fertiggestellt sein und die Eröffnung des gesamten Betriebes am kommenden 1. Januar erfolgen. Da aber eine Brücke über die Lissa wegen des lockeren Untergrundes unbrauchbar wurde, müssen dort umfangreiche Befestigungsarbeiten vorgenommen werden, so daß sich eine hinausschiebung des Eröffnungstermines notwendig macht.

Gersdorf, Im Jahre 1927 vollenden sich 85 Jahre, daß sich in hiesiger Gegend der erste Anlauf zur Steinkohlenindustrie bot. 1842 wurden im nahen Dorfe Wärschnitz auf einem Gartengrundstück die ersten Steinkohlen entdeckt. Es entstand hieraus auf Wärschnitzer Flur der erste Kohlenbergwerk, genannt nach dem damaligen Sachverständigen Wolf „Wärschnitz“. Es entstanden dann die Delsnitzer, Luganer, Gersdorfer und Hohndorfer Kohlenwerke. Mancher Einwohner erwarb dann sein Brot „tiefer unter der Erde“.

Meerane, Welch gewaltige Summen auch kurze Unterbrechungen im Industriebetrieb erfordern, beweisen die Ziffern der Unterstützungsämter, die der Deutsche Textilarbeiterverband beim Streik bzw. bei der Aussperrung im Bereiche des Verbandes Sächsisch-Thüringischer Webervereine an seine Mitglieder gezahlt hat. Für die etwa vierzehntägige Arbeitsruhe in Teilen des Industriegebietes waren zur Unterstützung der felernden Arbeiter über 450 000 M. erforderlich. In Meerane allein sind 15 000 M. zur Auszahlung durch den Verband gekommen, obwohl die Aussperrung sich dort nur auf vier Tage erstreckte.

Zittau. Einen Vogeltrinkbrunnen hat Frau Stadtrat Stöbe der Stadt zur Aufstellung in den städtischen Anlagen geschenkt. Der Brunnen ist einstweilen in den Anlagen am Hospital aufgestellt worden, bis eine Entscheidung über die endgültige Aufstellung herbeigeführt ist.

Dresdner Brief

Wie man Glück wünscht!

„Prost Neujahr! Prost Neujahr!“ Die Glocken brausen feierlich durch die Winternacht, ihr Schall schwebt oben in den Lüften, und jeder horcht. Ein neues Jahr, ein neuer Lebensabschnitt! Und weniger feierlich, fröhlich angeregt, rufen sich die Leute an, Fremde und Bekannte, mit dem nichts sagenden Worte: „Prost Neujahr!“

Aber die einander näher stehen, wünschen sich gegenseitig allerhand Gutes, ja, und wenn nur die Hälfte davon in Erfüllung gehen würde, dann gäbe es keine Kranken oder ungläubigen Menschen in Dresden und seiner näheren oder weiteren Umgebung.

„Wünsche sind billig.“ mit dieser philosophischen Bemerkung pflegte eine alte Dresdner, den ich nicht nennen will, die vielen mehr oder weniger gut gemeinten Neujahrswünsche entgegenzunehmen. Oder abzuweisen? Das war nicht genau zu erkennen. Was nützen ihm Wünsche? Was nützen sie überhaupt? Dem einen helfen sie nichts, der andere hat nichts davon. Also wozu dann wünschen?

Das ist nun ganz Gefährliche. Einem lieben Menschen, dem man alles Gute gönnt, will man auch einmal das aussprechen, was das Herz erfüllt, und dazu ist gerade noch ein Tag der geeignete Anlaß. So entsteht eine Sitte.

Also will ich der Bitte und meinen menschenfreundlichen Gesinnungen gemäß auch allen denen, die meine Briefe lesen und nicht lesen, das Füllhorn meiner Wünsche ausschütten, es mag sich jeder herausuchen, was ihm gefällt. Auch die verschiedenen Wunschsorten weiterverwenden, ohne lust wegen Vieles geistigen Eigentums vor ein hohes Tribunal geladen zu werden.

Ja, woher nehme ich ein so großes Füllhorn, wie ich es brauche? Halt! Der goldene Mann auf dem Rathaussturm wird mir gemäß seines borgen, wenn ich ihn schon bitte. Und dafür wünsche ich ihm gleich zuerst — einen warmen Wintermantel! Denn der arme Kerl friert gewiß. Und wenn er von meinem

Mechanische Beschlanstalt

In 30 Minuten: 1 Paar Schuhe befohlen mit Abläßen; d-her billig

Schuhwarenhaus C. Fischer

Dippoldiswalde, Herrnsaße 100

Möbel

Kompl. Küchen, 7 teilig, von 135 M. an

Schlafzimmer, 6 teilig, von 285 M. an

Speise- und Herrenzimmer, sowie

Einzelmöbel, wie Bettstellen, Kinder-

betten, Rauchsische mit und ohne

Garnitur, Rohr- und Lederstühle,

Schreibsessel, Kommoden,

Schränke usw.

Ferner Zimmerschmuck, Bilder, usw.

in allen Preislagen

Möbel-Haus Gebrüder Martin

Dippoldiswalde Nikolaistraße

Zur gefl. Beachtung!



Erzgebirgische Wasch- und Plättanstalt mit Rasenbleiche
Dippoldiswalde, Bahnhofstraße 213 B

liefert:

30 Pfund Wäsche (Mindestgewicht) gewaschen und halb trocken zurück RM. 4.—

30 Pfund Wäsche (Mindestgewicht) gewaschen und getrocknet, wobei glatte Wäschstücke gemangelt sind RM. 7.—

Das Gewicht wird bei Einlieferung der Wäsche festgestellt.

Schrankfertige Wäsche in beliebigen Mengen nach Preisliste.

Herrnwäsche (Kragen, Oberhemden usw.) wird zum Plätten angenommen.

Wunsch auch noch kein solches Kleidungsstück besitzt, wie mancher arme Mensch, der zwar weder so reich noch so golden, und doch stierend in Dresden herumläuft, so wärmt ihn vielleicht der Gedanke an den frommen Wunsch.

Jam! Ich möchte ich dem armen, arg mitgenommenen, von seiner stolzen Höhe heruntergestoßenen Verheirateten auf dem Wiener Platz eine baldige Auferstehung zum Wohl des ganzen Dresdner Publikums. Denn seine Lebensdauer ist gar zu kurz gewesen. — Dem neuen Obdachlosenheim in Kötzau wünsche ich recht wenig Anlassen, die weil alle armen Leute große Lohne gewinnen und sich Eigenheime bauen mögen. Den Herren Stadtverordneten Dresdens aber wünsche ich noch viele so gute Einfälle, wie der einer neuen Säuglingskrippe in der Palmstraße. Doch im neuen Jahr einen schönen, nicht mehr ganz neuen Spruch: Seid einig und liebet euch untereinander!

Ferner wünsche ich dem schönen runden Planetarium viele, viele Besucher, mich selbst inbegriffen, denn ich bin auch noch nicht drin gewesen. Dem Herrn Assen Colliath im Zoo wünsche ich eine Frau und Dresdens Hund keine Sperre. Den Herren Hausbesitzern, die gerade die Mieten erhöhen möchten, mildes Vergessen dessen, was früher gewesen, — ein Beweis, daß ich es selbst noch nicht zum Hausbesitzer gebracht habe, — und den Untermietern lebenswürdige, sanftmütige Wirtinnen. Sämtlichen jungen Mädchen von Dresden wünsche ich dann, soweit sie noch nicht vorhanden ist, die Schönheit einer Fildonia, den jungen Männern Kanalliersmanieren, den alten Jungfern baldige Heirat. — Ich glaube aber nicht, daß es viele solche Exemplare in Dresden gibt, — und sämtlichen Allen, — na, was denn gleich? — Aufwertung ihrer Sparheftbücher.

Und was ich mir selbst wünsche? Denn jeder ist sich doch der Nüchternheit und denkt meistens zuerst an das eigene Wohl, nur daß er dieses nicht ausplaudert. Ich will aber sagen: Mir wünsche ich unternehmungslustige Verleger, gute Einfälle und — die unbefristete Günstigkeit meiner Leser.

Wettervorhersage.

2. Januar: Wolken, teils Sonne, srichweis Niederschlag, kalt, tags gelinde.
3. Januar: Vielfach trübe, teils Sonne, ziemlich kalt, Niederschläge, Wind.
4. Januar: Veränderlich, kalt, teils gelinder, Wind.
5. Januar: Wenig verändert.
6. Januar: Wolken, etwas Sonne, Niederschläge, ziemlich kalt, Wind.
7. Januar: Veränderlich, ziemlich kalt, doch tags gelinde.
8. Januar: Raum verändert.

Chronik des Tages.

— In Hamburg starb der ehemalige nationalliberale Reichstagsabgeordnete Dr. h. c. Dümmer, der frühere Generalsekretär des Vereins Rheinisch-Westfälischer Industrieller.

— Der preussische Ministerpräsident Braun, der von einem vor kurzem erlittenen Unfall noch nicht völlig wiederhergestellt war, hat sich erneut durch einen Fall eine Querschnittslähmung der linken Hälfte zugezogen.

— Die Völkervereinigung in Paris hat Ende der Woche eine Sitzung abgehalten, in der sie sich mit der Erläuterung laufender Angelegenheiten befahte.

— Der Papst empfing den bayerischen Gesandten, Freiherrn v. Ritter, der die Glückwünsche zum neuen Jahre brachte.

Jahreschau und Wochenchau.

Aus dem alten Jahr 1926.

Die letzte Woche des alten Jahres schließt etwas friedlicher als die vorausgegangene Weihnachtswoche. Der deutsche Protest gegen Landau hat seinen Eindruck nicht verfehlt und dazu geführt, daß die von dem Kriegsgericht verurteilten deutschen Staatsbürger von der französischen Regierung ohne langes Zögern begnadigt werden mußten. Mit diesem Akt hat die französische Regierung die Landauer Militärs desavouiert und Deutschland zum Teil Genugtuung verschafft. Damit ist Deutschlands berechtigten Ansprüchen jedoch noch nicht völlig genügt. Rouzier, der sich zum mindesten des Totschlags schuldig gemacht und willkürlich oder aus Heiligkeit von seinem Schußinstrument Gebrauch gemacht hat, läuft auch heute noch unbehelligt in Frankreich umher. Deutschland verlangt nicht, daß die französische Regierung sich über die Befehle ihres Landes hinwegsetzt und Kabinettsjustiz treibt. Wohl aber erwarten wir, daß die Pariser Regierung alle Mittel erschöpft, durch die Rouzier zur Verantwortung gezogen werden kann. Dazu gehört auch die Einleitung eines Disziplinarverfahrens.

Darüber hinaus muß Deutschland auf eine schnelle Abberufung der Besatzungstruppen drängen. Für eine Besetzung deutschen Bodens besteht, wie auch der Oberpräsident der Rheinprovinz, Dr. Fuchs, bei der Eröffnung des rheinischen Provinzialparlamentes in Düsseldorf ausführte, heute kein Anlaß mehr. Nach Vocarno und Genf hat das Rheinland einen Anspruch auf die Räumung. Leider hat 1926 dem besetzten Gebiet noch nicht die Freiheit gebracht. Wird diese Hoffnung auch 1927 enttäuscht, müßte das verhängnisvolle Wirken zur Folge haben. Darum kann der Ruf nach der baldigen Abberufung der Besatzungstruppen, die nun einmal ein ernstes Hindernis für eine wahre Befriedung bilden, gar nicht oft genug erhoben werden. Wenn Frankreich Sicherheit will, muß es sich für den Frieden und für die Verständigung mit Deutschland entscheiden. Das aber ist nicht möglich, ehe nicht die Trikolore am Rhein zusammengefaltet wird. Kann sich das Kabinet Poincaré dazu nicht entschließen, nimmt Paris eine schwere Verantwortung auf sich. Denn dann würde Poincaré eine neue politische und wirtschaftliche Unsicherheit heraufbeschwören, die Europa zum Verhängnis werden muß.

Der Streit um die deutsche Entwaffnung ist jetzt bis auf die Frage der Ostfestungen und des Kriegsmaterials beigelegt worden.

Das wichtigste Ereignis der letzten Woche des Jahres 1926 war der Abschluß des deutsch-italienischen Schiedsvertrags. Der Vertrag ist in monatelangen Verhandlungen vorbereitet und in Genf zwischen Gauh und Scialoja endgültig formuliert worden. Der Schiedsvertrag, der den Mißverständnissen des letzten Jahres ein Ende machen soll, enthält sechzehn Artikel. Die vertragschließenden Parteien verpflichten sich darin, etwa zwischen ihnen auftretende Streitfälle, die nicht auf dem gewöhnlichen diplomatischen Wege freundschaftlich beigelegt werden können, zum Gegenstand eines Ausgleichsverfahrens zu machen. Zu diesem Zweck wird eine ständige Ausgleichskommission eingesetzt. Für den Fall, daß das Ausgleichsverfahren nicht zum Ziele

führt, kann der Streitfall Schiedsrichtern oder dem Haager Gerichtshof unterbreitet werden. Der Vertrag setzt genau die in Betracht kommenden Verfahren fest und ist für einen Zeitraum von zehn Jahren abgeschlossen. Auf Streitigkeiten, die aus Tatsachen entspringen sind, die zeitlich vor dem gegenwärtigen Vertrage liegen und der Vergangenheit angehören, finden diese Bestimmungen keine Anwendung.

Innenpolitisch benutzte die Berliner Presse die Zeit zwischen den Festen zu Erörterungen über die Möglichkeiten einer neuen Regierungsbildung. Dabei hatte der Präsident des Reichsbürgerrats von Goebell die Bildung einer Regierung der „Kleinen Rechten“, die aus Deutschnationalen, Deutscher Volkspartei, Wirtschaftspartei und Bayerischer Volkspartei bestehen sollte, vorgeschlagen, und das Zentrum um die Duldung einer solchen Regierung ersucht. Das Berliner Zentrumorgan, die „Germania“, hat jedoch zu einer solchen Politik keine Lust und schreibt, das Zentrum würde einfach seine Politik verleugnen, wenn es auch nur indirekt die Regierung der kleinen Rechten unterstützen wollte. Dieses Experiment darf nicht gemacht werden. Dann sei es schon besser, daß der Reichstag gleich aufgelöst würde. Die „Germania“ gibt ihrer Meinung dahin Ausdruck, daß das Zentrum sich wieder an der Regierung beteiligen müsse, und daß die Führung nur bei der Mitte liegen könne. Damit sind auch die Versuche, die darauf abzielten, das Zentrum zur Tolerierung einer Regierung der „Kleinen Rechten“ zu bewegen, gescheitert. Die Regierungskrise besteht also in unerminderter Schärfe fort. 1926 hat mit einer Krise begonnen und schließt damit.

Im übrigen hat 1926 eine Fülle guter und böser Ereignisse gebracht. Das Jahr begann mit großen Leberstauungen und ist auch sonst an Elementarereignissen, Katastrophen, Unglücksfällen, Epidemien, schweren Verbrechen, Witterungsunbilden, sehr reich gewesen. Erdbeben und Wirbelstürme haben namentlich in Asien und in Amerika (Florida) große Verluste angerichtet. In Deutschland brachten Witterungsunbilden schwere Ernteschäden. Ein unerhörtes Eisenbahnattentat wurde gegen einen D-Zug bei Hannover verübt. Aber auch Großtaten gab es. Der Nordpol wurde zweimal überflogen, der Kanal zwischen England und Frankreich mehrfach, auch von Frauen, durchschwommen.

Auch sonst trug 1926 wiederholt einen stürmischen Charakter. In Griechenland wurde der Diktator, General Pangalos, davongejagt, in Litauen kam eine Militärdiktatur ans Ruder. In Nicaragua kämpfte der „rechtmäßige“ Präsident Diaz um Thron und Leben und in Marokko streckte Abd el Krim nach heldenmütigem Widerstand die Waffen. Unruhen und Kämpfe überall. In Italien ereignete sich Attentat auf Mussolini und an der italienisch-französischen Grenze zeigten sich die lateinischen Brüder die Gewehre. England hatte unter einem monatelangen Bergarbeiterstreik zu leiden und in Deutschland kämpfte man mit der Not und um die Fürstenabfindung. In Ostberlin, dessen deutsche Bevölkerung unter polnischen Drangsalierungen zu leiden hatte, brachten die Gemeindevahlen große deutsche Erfolge. Die übrigen Ereignisse, soweit Deutschland in Betracht kommt, sind bekannt: Eintritt in den Völkerbund, Freigabe Kölns, Aufhebung der Kontrolle.

Wäge 1927 bringen, was uns 1926 schuldig geblieben ist: unfern Volksgenossen am Rhein die Freiheit und uns Frieden und Eintracht. Dazu ein herzliches: Glückauf!

Calonder schützt die Minderheit.

Der Schulkampf der Deutschen in Polen.

Der Präsident der Gemischten Kommission für Ostoberschlesien Calonder veröffentlicht jetzt seine bereits bekannte Stellungnahme zu der Beschwerde des Deutschen Volksbundes in Katowitz, über die von Polen vorgenommene Streichung von 7114 von 8560 Anmeldungen zur deutschen Minderheitsschule. Die Polen hatten die Streichung damit begründet, daß die Schüler, wie eine Nachprüfung ergeben habe, nicht zur sprachlichen Minderheit gehörten. Calonder weist den vom polnischen Staatsvertreter behaupteten Einwand der fehlenden Aktivlegitimation des Deutschen Volksbundes zurück; dies:

Beschwerderecht der Minderheitsverbände

sei bereits durch frühere Entscheidungen der Gemischten Kommission festgestellt worden, denen auch die Wojewodschaft Rechnung getragen habe. Wenn grundsätzliche Entscheidungen immer von neuem angefochten würden, werde die Aufgabe der Gemischten Kommission und des Völkerbundsrats außerordentlich erschwert, wenn nicht unmöglich gemacht.

In der Sache selbst erblickt die Stellungnahme in der Vorladung und protokolllarischen Vernehmung der Eltern eine Verletzung des Genfer Abkommens und eine unzulässige Einwirkung auf die Erziehungsberchtigten, die, wie die Stellungnahme ebenfalls sagt, um so mehr als Druck hätte empfunden werden müssen, als die Minderheit seit Jahren einen fortwährenden Kampf mit den Behörden auf dem Gebiete der Minderheitsschule führe. Die Abfung freier kulturellen Wettbewerbs des Genfer Abkommens, die die Jugendfreizeit zur Minderheit oder Mehrheit in das objektive Ermessen und den jeweiligen freien Willen des Betreffenden stelle und jede Nachprüfung ausschliesse, sei für Oberschlesien, wo die sprachlichen und kulturellen Verhältnisse so sehr durcheinanderliegen, geradezu eine absolute Notwendigkeit.

Aus diesem Vertragsrecht der freien Selbstbestimmung folgere, daß die Erziehungsberchtigten ohne Rücksicht auf Abstammung und Muttersprache zwischen Mehrheits- und Minderheitsschule wählen können und daß der von der Wojewodschaft eingenommene Standpunkt, wonach alle Kinder mit polnischer Muttersprache vom Besuch der deutschen Minderheitsschule zurückzuweisen seien, rechtlich unhaltbar sei. Die zuständigen Behörden hätten daher diese Kinder zu Unrecht von dem Besuch der Minderheitsschulen zurückgewiesen.

Für den Fall, daß die polnischen Behörden seine „Stellungnahme“ nicht annehmen sollten, erklärt es der Präsident für dringend notwendig, den Völkerbundsrat zu bitten, den ganzen Rechtsstreit in seiner nächsten Session zu entscheiden.

Politische Rundschau.

— Berlin, den 31. Dezember 1926.

— Der japanische Kaiser hat dem Reichspräsidenten für das Beileidstelegramm zum Tode des Kaisers Tokohito seinen Dank ausgesprochen.

— Die Reichsregierung hat den Vorsitzenden der Deutschen Gesellschaft für Völkerrecht, Prof. Dr. Niebermeier in Kiel, zum Mitglied des deutsch-finnischen Vergleichsrats ernannt.

— Der Weltbund der Städte- und Kommunalverwaltungen, der in Brüssel seinen Sitz hat, ersuchte die deutschen kommunalen Spitzenverbände wegen der Bedeutung der deutschen Kommunalwirtschaft um ihren Beitritt. Die deutschen Verbände haben sich dazu bereit erklärt.

— Der Hamburger Senat wählte für 1927 Dr. Westersen zum ersten und Dr. Schramm zum zweiten Bürgermeister wieder.

— Der Deutsche Luftfahrtverband hat für den 9. Januar 1927 seine Vereine zu einem außerordentlichen Luftfahrertage nach Berlin eingeladen.

— Der Zwischenfall in Mainz. Nach einer Mitteilung der Befehlsbehörde sind die beiden französischen Soldaten, die in der Trunkenheit Händel mit der Bevölkerung suchten und dabei Schläge abbelommen haben sollen, wegen Widerprache in ihren Aussagen festgenommen worden.

— Wohnungsämter und gekündigte Wohnungsinhaber. Durch verschiedene Verordnungen sind im laufenden Jahre Wohnungen bestimmter Art aus der Wohnungszwangswirtschaft herausgenommen und die Vermieter zur Kündigung berechtigt worden. Da einzelne Wohnungsämter die Inhaber derartiger Wohnungen auch dann, wenn sie infolge Aufhebung des Mietvertrages die Wohnung räumen mußten, überhaupt nicht als Wohnungsuchende in die Liste eingetragen oder ihre Unterbringung nicht als dringlich anerkannt haben, hat jetzt der Reichsarbeitsminister die Landesregierungen in einem Rundschreiben gebeten, die Gemeindebehörden anzuweisen, derartige Wohnungsuchende in gleicher Weise zu behandeln wie Wohnungsuchende, die auf Grund einer Aufhebungsanzeige zur Räumung verurteilt sind und bei denen die Zwangsvollstreckung von der Sicherung eines Ersatzraumes abhängig gemacht ist.

Rundschau im Auslande.

— Die holländische Regierung hat 700 gefangen genommene kommunistische Ausländer nach der Insel Roeka Rembangan, einer als Strafkolonie dienenden Insel an der Ostküste Javas, verbannt.

— Der französische Außenminister Briand empfing den englischen Vizekonsul Lord Crewe zu einer kürzeren Aussprache.

— Wie aus einer amtlichen Bekanntmachung aus Rom hervorgeht, sind die vier vom Feldgericht verurteilten Kommunisten doch erschossen worden.

— Durch eine Verfügung der italienischen Regierung ist in 19 Städten zum 1. Januar die Selbstverwaltung der Gemeinden ausgenommen worden.

Rückzahlung der Kuttowpener Kontribution.

— Durch einen Spruch des deutsch-belgischen Schiedsgerichts ist Deutschland zur Rückzahlung der der Stadt Antwerpen im Kriege auferlegten Kontribution von einer Million Francs zusätzlich 5 Prozent Zinsen seit dem 1. Oktober 1915 verurteilt worden.

Südslawien sucht Rußlands Freundschaft.

— In einer dem neuen südslawischen Außenminister nahe liegenden Zeitung fordert der Führer der serbischen Generepartei Jovanowitsch eine Politik der slavischen Gemeinschaft. In dieser Politik sei Südslawien durch Italien zu unterstützen. Da Deutschland und Rußland in Zukunft die Säulen der europäischen Kontinentalpolitik sein würden, habe Südslawien von heute ab seine Aufmerksamkeit diesem Umstand zu widmen. Weiterhin müsse es auch mit Ungarn und Bulgarien Rücksicht nehmen.

Die Mächte und das Chinamemorandum.

— Obwohl die englische Regierung von den Mächten auf ihre Chinadenkschrift noch keine Antwort erhalten hat, glaubt man in London doch zu wissen, daß die Note allgemein eine gute Aufnahme gefunden hat, wenn auch Frankreich Zurückhaltung zeigt und Japan zur Kritik neigt. Man glaubt, daß die Vorklären von beiden Parteien in China angenommen werden. Ob diese Hoffnung gerechtfertigt ist, ist jedoch noch sehr zweifelhaft. Rußland hat keine Fühl mit den Vorklären zuzustimmen und Frankreich will abwarten, bis in China eine Regierung vorhanden ist, die das ganze Reichsgebiet vertritt. Das wird jedoch noch gute Weile haben.

Coolidge gegen Wettrüsten.

Abrüstung und ausreichende Landesverteidigung.

Bei der Feier des 150. Jahrestages der Schlacht von Trenton und des berühmten Uebergangs Washingtons über den Delaware hielt der amerikanische Präsident Coolidge eine Ansprache, in der er ausführte, damals wie heute habe Amerika den Frieden gewollt. Zur Sicherung des Friedens seien jedoch Opfer erforderlich.

Diese befinden in materiellen Laßen zur Ermöglichung einer ausreichenden Landesverteidigung und in internationalen Abmachungen über Abrüstungsbeschränkungen. Eine Rückkehr zum Rüstungswettstreit sei der Friedenspolitik jedoch nicht förderlich.

Coolidge fuhr dann fort: „Während ich für eine angemessene Armee und Marine

eintrete, bin ich gegen jeden Versuch, das amerikanische Volk zu militarisieren. Wir können der Menschheit keinen besseren Dienst erweisen, als unseren ganzen Einfluß auszubieten, um die Welt davor zu bewahren, daß sie wieder in die Gewalt dieses verderblichen Systems gerät.“

Coolidge zog dann eine Parallele zwischen den Völkern und den Einzelmenschen und erklärte, es sei nicht nur notwendig, die Gesinnung der Einzelmenschen zum Besseren zu ändern, sondern es gelte dasselbe auch für die Völker. Wenn sich bei den Völkern ein vollständiger Gesinnungswechsel vollzogen habe und eine vollständige moralische Abrüstung eingetreten sei, dann sei auch geringes Bedürfnis für Rüstungen vorhanden.

„In einem allzugroßen Teil.“ so erklärte der Präsident, „beruhen die internationalen Beziehungen

auf der Furcht. Die Völker rühmen sich dessen, daß sie den Mut haben, gegeneinander zu kämpfen. Wann wird die Zeit kommen, wo sie auch den Mut haben, einander zu vertrauen?"

Der Präsident erklärte dann noch, seiner Ansicht nach sei größeres gegenseitiges Vertrauen und der Geist gegenseitiger Hilfsbereitschaft in der Welt zur Zeit im Zunehmen begriffen.

Die Lage in Nicaragua.

In den Revolutionen in Nicaragua hat sich die Lage in den letzten Stunden nicht wesentlich geändert. Der ursprünglich von Amerika begünstigte Präsident Diaz ist von seinem Gegner Sacala völlig geschlagen worden. Der durch die amerikanischen Truppenlandungen in Nicaragua entstandene Konflikt zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko ist jedoch noch nicht beigelegt.

Deutsch-französisches Kalibabkommen.

Paris, 31. Dezbr. Zwischen dem deutschen Kalihändler und der elssässischen Kalihandelsgesellschaft ist in Paris jetzt ein endgültiges Abkommen unterzeichnet worden. Der Zweck des Abkommens besteht nicht in der Heraufschraubung der Preise, sondern in der Steigerung des Kaliverbrauchs. Die in der ganzen Welt gesammelten Bestellungen werden zu 70 Prozent dem Kalihändler und zu 30 Prozent der Kalihandelsgesellschaft des Elsas zugeteilt werden. In dem Maße, in dem der Weltverbrauch an Kali wächst, wird der Anteil Frankreichs bis auf 50 Prozent betragen.

Rund um die Woche

Sie passiv, sie aktiv. — Weihnacht haben und drüben. — Rutsch ins neue Jahr. — Zu Geld in deinen Beutel!

Auch Goethe muß sich einmal nach Weihnachten einige Tage lang mit Leibschmerzen und mit Magenverstimmung herumgequält haben, denn seine Weisheit von den schönen Tagen, die schwerer als sonst was in der Welt zu ertragen sind, dürfte wohl kaum aus harmloser Erfahrung geschöpft sein. Immerhin sind auch Ärzte und Apotheker Menschen, die leben wollen. Man sagt sogar, daß dieser unser Passivposten in der Weihnachtsbilanz für die Stände, die um unsere leibliche Gesundheit besorgt sind, in manchen Jahren gar nicht mal ein schlechter Aktivposten sei.

Trotzdem haben in Deutschland die Festtage, wenn man von der besagten Selbstmordhäufung absteht, die seit Jahren gerade zu Weihnachten stark hervortritt, einen recht guten Verlauf genommen. Nicht so in Amerika, wo alljährlich am Weihnachtsfest sogar sonst sehr alkoholverbotstreue Leute ganz gehärgert über die Stränge zu schlagen pflegen. Bereits im vorigen Jahre sind wahre Wunderdinge bekannt geworden, wie die Vettern über dem großen Wasser an und nach Weihnachten das Minus der lange geübten Enthaltensamkeit wieder gründlich wettzumachen suchten. Daß es auch in diesem Jahre nicht weniger schwer herging, bezeugt die Meldung, daß allein in New York 37 Personen nach übermäßigem Genuß von Alkohol, der zudem noch sehr zweifelhafter Abstammung war, den Tod gefunden haben. Um so schärfer geht der Prohibitionsstempel weiter. Neuerdings sind sogar vom amerikanischen Landwirtschaftsamt Ergänzungsbestimmungen herausgegeben worden, wonach das Alkoholverbot nunmehr auch auf die Tiere auszudehnen ist. Selbst Arzneien gegen Tierkrankheiten müssen hinfür unter allen Umständen alkoholfrei gehalten sein. Den Erfolg dieses neuesten Experiments braucht man wohl kaum abzuwarten. Man darf schon heute sagen, daß die amerikanischen Kinder und Schafe der Prohibition zweifellos mehr Ehre machen werden, als die vielen Männlein und Weiblein, die nicht wissen, was sich in Amerika schickt.

Niemlich trübe Gesichter wegen des Weihnachtsfestes haben diesmal vielfach die Baumhändler gemacht. In der Millionenstadt Berlin z. B. wurden nur 400 000 Bäume abgesetzt, d. h. es kam auf jede dritte Familie nur ein Weihnachtsbaum. Im Lager auf dem Tempelhofer Feld blieben am Heiligen Abend annähernd 15 000 Bäume liegen, Bäume, die, wie die Händler mit Betrübnis erklärten, „ihren Beruf verfehlt hatten“. Gleich in der darauffolgenden Nacht wurden von diesen 15 000 Bäumen trotz der Bewachung nicht weniger als 6000 Bäume gestohlen. Eine ganz merkwürdige Geschichte, wenn man zugleich erfährt, daß die entwendeten Bäume zu Hunderten verladen und auf Fuhrwerken fortgeschafft worden sind.

Goldene Kränze hat vom weihnachtlichen Tannenbaum die Reichsbahn geschüttelt. Die Massenabwanderung in die Berge übertraf die kühnsten Erwartungen. Der Harz und andere Gebirgsgegenden gingen einem riesigen Wintersportlager. Die Hotels waren teilweise überfüllt. Kein Wunder, denn allein aus der Reichshauptstadt waren mehr als eine Viertelmillion Menschen ins Eden der Rodels-, Bob- und Eisbahnen ausgeflogen. Für die Mittelgebirge hatte die Herrlichkeit allen zuberfüllten Wetterpropheten zum Trotz leider nur ein ganz kurze Dauer. Buchstäblich über Nacht wurde mit allem, was Winterfreude heißt, vollkommen aufgeräumt, eine tägliche Wandlung, die noch ein gut Stück ins neue Jahr hinein fortdauern soll.

In der Nachkriegszeit hat sich der Übergang vom alten zum neuen Jahr mancherorts in ständig schlimmeren Formen vollzogen. Die Nacht frohlichen Uebermutes wurde von ständelnden Rowdys zur Nacht allgemeiner Sicherheitsgefährdung gemacht, sodas in diesem Jahre nunmehr eine Reihe von Stadtverwaltungen ähnlich dem Beispiele des Berliner Polizeipräsidiums scharfe einschränkende Bestimmungen namentlich für das Abbrennen von Feuerwerkskörpern erlassen hat. In Berlin werden im Straßendienst fast sämtliche verfügbaren Schubbeamten aufgeboden werden. Auserdem sind bedeutend verstärkte Kraftwagen- und Radfahrerkreife für diese Nacht vorgesehen. Alles Maßnahmen, die zweifellos durchaus notwen-

dig und auch anerkanntwert sind. Nicht zuletzt beweisen sie aber, daß die ehemalige Harmlosigkeit der Silvesterkerze viel von ihrer gesunden und gemüthlichen Tendenz eingebüßt haben muß, wenn ein solcher Aufwand von Schutzpolizisten erforderlich ist, um Schutz und Sicherheit in der Silvesternacht hinreichend aufrechtzuerhalten. In früheren Zeiten stülpte man sich einen mordmässigen Fels- oder Säuglingskopf aus Pappe über und freute sich wie ein Schneekönig, wenn man schreckhaften Gemüthern durch mehr oder minder wüste Fragen ein bißchen Angst einjagen konnte. Heutzutage, da — wie erst vor wenigen Tagen — selbst die allerbühmteste Maske knecht Ruprechts von verbrecherischen Naturen mißbraucht wird, könnte man bel ungenügender polizeilicher Vorsorge vielleicht nur noch als wackelnder Indianer zum Silvesterball gehen. Ueberdies kommt einer, der wirklich auf „Klasse“ Wert legt, in diesem Jahre nicht sehr billig ins neue Jahr hinüber. In den großen Berliner Hotels und Restaurants, die bereits seit Tagen ihre sämtlichen verfügbaren Tischblöße vergeben haben, kostet allein das trockene Gedek 25 bis 40 Mark. Ein Vater, der mit Mutter und drei heiratfähigen Töchtern den Silvesterball mitmachen will, wird schon recht tief in den Beutel greifen müssen, wenn der Rutsch ins neue Jahr „klassisch“ gefeiert werden soll.

Aus Stadt und Land.

„Berlins Pfannkuchenverbrauch zu Silvester. Jahr für Jahr werden in Berlin für die feierlichen Stunden der Silvesternacht ganz enorme Mengen Mehl zu Pfannkuchen verarbeitet. Die von den Bäckereien alljährlich an Silvester hergestellten Pfannkuchen schätzt man auf etwa 7,5 Millionen. Rechnet man hierzu die von zahlreichen Familien selber hergestellten Silvesterpfannkuchen, dann dürfte die Gesamtmenge der für die Jahreswende verfertigten Pfannkuchen mit rund zehn Millionen Stück nicht zu hoch gegriffen sein. Auch der Karpfen spielt an Silvester für den Berliner eine sehr wichtige Rolle. Diesmal umfaßte die „Karpfeninvasion“ etwa 20 000 Pfund. Auch sonst ist der Konsum an Lebensmitteln ganz ungeheuer. Eines der größten Berliner Restaurants, in dem sich in der jahrendenden Nacht ein ungemein lebhafter Betrieb abzuspielen pflegt, verbraucht allein etwa einen Zentner Kaviar, über sechs Zentner Hummern, ungefähr 350 Boullards, über einen Zentner frischer Ananas, annähernd einen Zentner Gänseläber und was dergleichen Vederbüßen mehr sind.

„Baron von Korff“. Ein überaus gerissener Gauner, der als preussischer Prinz unter dem Namen „Baron von Korff“ in Gotha, Weimar und Erfurt Streiche verübte, ist von der Berliner Kriminalpolizei als ein 22 Jahre alter in Genuß, Kreis Janitscha in Estland, geborener „Arbeiter“ Harry Domela festgesetzt, der von früherer Schwindelerei her den Behörden schon bekannt war. Im Jahre 1924 trat der Nichtsnutz bereits in Berlin mit Erfolg als „Sachwalter“ des Baltischen Roten Kreuzes auf. Er falschte Stempel und Preisbogen dieser Organisation, veranstaltete Sammlungen und verschwand mit der Beute. Später wurde er festgenommen und bestraft. Nach seiner Entlassung tauchte er bereits in Berlin in einem Hotel als „Prinz von Preußen“, in einem anderen als Baron Korff, in einem dritten als Prinz von Lieben auf. Ueberall blieb er nur eine Nacht. In Potsdam und Berlin prellte er einige Geistliche um Geldbeträge. In Heidelberg tauchte er dann wieder auf, und zwar als Prinz von Lieben, Leutnant vom 4. Reiterregiment in Potsdam. Dort wollte er angeblich seinen Bruder in einer vornehmen Studentenverbindung unterbringen. Nach einiger Zeit stiegen den Studenten jedoch Bedenken auf, ob der Prinz echt sei. Man machte ihn deshalb mehrmals sehr betrunken, da man dachte, daß er sich dann weitest verrate. Der Prinz bestand jedoch die Probe glänzend. Der vermeintliche Prinz konnte nach so alkoholischem sein, er fiel niemals aus der Rolle. Neuerdings fahndet auch die Berliner Kriminalpolizei nach dem abgeleiteten Schwindler.

„Fünf Schwerverletzte bei einem Autozusammenstoß“. Zwischen Berlin-Niederschöneweide und Uckerhof stießen ein Lastkraftwagen und ein Privatauto zusammen. Der Anprall war so heftig, daß das Privatauto in Trümmer ging. Der Lastkraftwagen wurde ebenfalls arg mitgenommen. Die Insassen des Personenvagens, zwei Damen und drei Kinder, haben schwere Verletzungen davongetragen. Sie wurden von anderen Automobilisten nach dem Krankenhaus gebracht. Der eine der Chauffeure trug einen Armbruch davon.

„Unheil durch eine offene Kiste“. Umweil Berlin-Zehlendorf wurde der D-Zug Magdeburg-Berlin beim Vorbeifahren eines Berliner Vorortzuges von einer offenstehenden Kiste für gestiftet, wobei mehrere Fenster Scheiben an beiden Zügen zertrümmert wurden. Vier Personen erlitten leichtere Verletzungen. Im Zusammenhang mit dem Unfall wurden verschiedene Mittertschgeräusche laut, die jedoch jeder Begründung entbehren.

„Reim Spazierritt verunglückt“. Ein 24 Jahre alter Milchkontrolleur aus Niederschönhausen stürzte in der Gegend von Wülzow bei einem Spazierritt so unglücklich vom Pferde ab, daß er sich schwere innere Verletzungen zuzog, denen er im Steintiner Krankenhaus bald darauf erlag.

„Großfeuer in Schneidemühl“. Wahrscheinlich infolge Brandstiftung entstand in einer Barocke in Schneidemühl ein Feuer, das in kürzester Zeit großen Umfang annahm. In der Barocke waren das städtische Arbeitsamt, das Wohnungsamt und das Miet-einigungsamt untergebracht. Die Bureauinrichtungen und ein Teil der Akten sind mit verbrannt. Nur im Wohnungsamt, dem ein feuerfesterer Geschirrschrank zur Verfügung stand, sind die wichtigsten Papiere erhalten geblieben. Die Listen des Arbeitsnachweises und des Miet-einigungsamtes müssen dagegen völlig neu angelegt werden. Der Brandschaden ist durch Versicherung bei der Provinzial-Feuerversicherung vollauf gedeckt.

„Im Kampf mit einem Keiler“. Nach einer Meldung aus Trier wurde bei einer Saujagd in der Gegend von Eisenheim im Kreis Wittlich ein Keiler

von einem Keiler angegriffen: so udel zugerichtet, daß der Förster bereits in kürzester Frist an den Folgen der Verletzungen starb.

Ein Berliner Buchdrucker wurde im Fluß eines Hauses der Raunynstraße von einem Unbekannten niedergestochen und bedenklich verletzt.

Auf dem Steintiner Hauptbahnhof stürzte infolge Sturmes ein Bahnhofshallendach ein. Personen sind nicht in Mitleidenschaft gezogen worden.

Die Zahl der Verletzten beim Eisenbahnunfall in Schwelkersheim (Sachsen) wird amtlich mit 11 angegeben.

Auf der Eisenbahnstrecke Hagen-Andros befing sich ein 18 jähriger junger Mann aus Delfern und ein 16 jähriges Mädchen aus Hagen von einem Auge totfahren.

Ein Bergmann in Spröckel (Westfalen) rutschte beim Hinabsteigen in den Keller aus und starb an den Folgen einer Gehirnerschütterung.

Beim Besteigen eines Berges kam in Dahlhausen (Westfalen) ein 34 Jahre alter Mann zu Fall und erlitt tödliche Verletzungen.

Die Zahl der Todesfälle, die im Laufe des letzten Jahres in New York infolge von Alkoholvergiftung verursacht wurden, schätzt man auf 400.

Sport.

„Osmellas Belinden. Der bekannte Rennfahrer Osmella erlitt bei den Berliner Weihnachtrennen am Kaiserdamm einen Sturz, dem man anfangs nicht allzu viel Bedeutung beilegte. Jetzt haben sich seine Folgen aber doch als schwerer herausgestellt, sodass Osmella nunmehr der Klinik zugeführt werden mußte.

Der Frankfurter Tennisklub 1914 schreibt mit Genehmigung des Deutschen Tisch-Tennisbundes die Internationalen Tisch-Tennismeisterschaften von Süddeutschland für den 14. bis 16. Januar aus. Man rechnet in diesem Jahre mit der Beteiligung der Berliner Extra-Klasse. Man hat auch bereits ausföhrliche Verhandlungen mit den ungarischen Weltmeisterschaftsspielern angeknüpft.

„Schneeschuh-Dauerlauf im Taunus“. Am 6. Februar findet der seit mehreren Jahren zu den regelmäßigen Veranstaltungen des Verbandes Mitteldeutscher Schneeschuhläufer große Taunus-Dauerlauf über 30 Kilometer statt. Die Rennstrecke wird auch in diesem Jahre wieder rund um den Feldberg führen. Der Termin für die eigentlichen Verbands-Wettläufe, deren Abhaltung in der Rhön geplant ist, steht bis jetzt noch nicht fest.

Handelsteil.

— Berlin, den 31. Dezember 1926.

Am Devisenmarkt waren die Kurse kaum verändert.

Am Effektenmarkt beschäftigten sich die Kurse nach schwachem Beginn, doch war die Tendenz nicht einseitlich.

Am Produktenmarkt war bei recht ruhigem Geschäft die Stimmung etwas freundlicher. Das Angebot von Brotgetreide hatte nicht ausgenommen, auch zeigten die Käufer keine Neigung zum Entgegenkommen bei den Forderungen, während die Mühlen gute greifbare Ware suchten. Die Nachfrage nach Mehl blieb schwach.

Warenumarkt.

Mittagsbörse. (Amtlich.) Getreide und Cerealien per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen Märk. 264—267 (am 29. 12.: 264—267). Roggen Märk. 232—237 (233—238). Sommergerste 217—245 (217 bis 245). Wintergerste 192—205 (192—205). Hafer Märk. 176—186 (176—186). Mais loco Berlin 193—195 (192 bis 194). Weizenmehl 34,75—37,75 (34,75—37,75). Roggenmehl 32,75—34,25 (32,75—34,25). Weizenkleie 13,25 bis 13,50 (13,25—13,50). Roggenkleie 12—12,25 (12—12,25). Raps — (—). Weisfaat — (—). Vitoriaerbsen 51 bis 61 (51—61). Kleine Speiseerbsen 31—33 (31—33). Futtererbsen 21—24 (21—24). Weisfasen 20—22 (20—22). Ackerbohnen 21—22 (21—22). Weiden 22—24 (22—24). Lupinen blaue 13,50—14,50, gelbe 14,50—15 (14,50—15). Seradella neue 21,50—24 (21,50—24). Rapskuchen 16,40 bis 16,50 (16,40—16,50). Leintuchen 20,80—21,20 (20,80 bis 21,20). Trogenschneidel 9,80—10 (9,80—9,80). Soja-schrot 19,10—19,80 (19,30—19,90). Kartoffelflocken 29 bis 29,40 (28,50—29).

Magervieh Hof Berlin-Friedrichsfelde.

(Amtlicher Bericht vom 30. Dezember.)

Auftrieb: 269 Rinder (darunter 258 Milchfühe, 8 Bullen, 3 Stück Jungvieh), 84 Kälber und 221 Pferde.

Es wurden getöht für das Stück: Milchfühe und hochtragende Kühe: 1. Qualität 480 bis 590, 2. Qualität 300—460, 3. Qualität 260—300 Mark.

Tragende Färsen, 1. Qualität 350—480, 2. Qualität 220—280 Mark.

Jungvieh zur Maß: Bullen, Stiere und Kälber 43 bis 47 Mark für 1 Zentner Lebendgewicht.

Marktvorkauf: Schleppe. Nicht ausverkauft. Bei allen Gattungen ausgesetzte Fohlen über Notis.

Pferdemarkt: 1. Klasse 1100—1400, 2. Klasse 800 bis 1000, 3. Klasse 500—800, 4. Klasse 100—400 Mark das Stück. — Marktvorkauf: Rubia.

Eierpreise.

Bericht der Berliner amtlichen Notierungskommission:

Inlandsener: 1. große, vollfrische, gekempelte 24, 2. frische über 55 Gramm 20, 3. frische unter 55 Gramm 15, 4. ausfortierte Schmutz- und kleine Eier — Pf.

Auslandsener: 1. extra große 24, 2. große 18—19, 3. normale 11½—14½, 4. abweichende 10½—12, 5. kleine und Schmutzeier 7½—10 Pf. Küchhausener: Diverse 10½—12, Chinesen 9—13, Dänen 14—16½ Pf. Kaiserener: Diverse 10, Dänen 12—14 Pf. das Stück. — Tendenz: Ruhig.

Butterpreise.

Amtliche Berliner Notierungen für Butter im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhandel, Fracht und Gebühde zu Lasten des Käufers: 1. Qualität 180, 2. Qualität 168, abfallende Ware 144 Mark je Zentner. — Tendenz: Rubia.

Gedenktage für den 2. Januar.

1831 † Der Geschichtsschreiber B. G. Niebuhr in Bonn (* 1776) — † König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen in Sanssouci (* 1795) — 1905 Kapitulation von Fort Arthur — 1921 † Der Maler Franz v. Stuck in München (* 1835) — 1923 (2.—4.) Pariser Konferenz.

Sonne: Aufgang 8,5, Untergang 4,3. Mond: Aufgang 6,33 B., Untergang 2,50 N.

Gedenktage für den 3. Januar.

1737 † Der Dichter Heinrich Wilhelm v. Werlenberg in Tondern † 1823) — 1829 † Der Philologe Konrad Duden auf Gut Völsigt bei Wesel † 1911) — 1871 Sieg der Deutschen bei Bapaume — 1912 † Der Geschichtsforscher und Dichter Felix Dahn in Breslau (* 1834).

Sonne: Aufgang 8,5, Untergang 4,4. Mond: Aufg. 7,42 N., Unterg. 3,40 N. Neumond.

Rückblick und Ausblick.

Gedanken zum Jahreswechsel.

Ein Jahr ist im Leben der Einzelmenschen keine Ewigkeit, und im Völkerverleben nur ein geringfügiger Abschnitt. Der Wandel, der in einem solchen Zeitraum sich vollenden oder anbahnen kann, ist in friedlichen Zeiten allgemein begrenzt. Darum hängt die Bedeutung eines scheidenden Jahres zumeist von dem Ausfall der kommenden ab. Dieser Umstand drückt allen Jahresberäthungen den Stempel des Vorläufigen auf. Das gilt auch für einen Rückblick auf das Jahr 1926. Und doch ist 1926 kein Jahr wie alle anderen, sondern ein Jahr, das wichtige, die weitere Entwicklung wesentlich beeinflussende Ergebnisse gebracht hat.

1926 hat uns wiederum einige Begleitenden aus dem Tal der Not und der Unsicherheit herausgeführt und auf festen Boden gebracht. Das gilt in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht. Es kann nicht verkannt werden, daß Deutschland sich von dem furchtbaren Zusammenbruch nach harten Kriegsjahren mit übernormalen Anstrengungen und Entbehrungen wieder erholt hat. Ebenso hat auch das übrige Europa die Nachwirkungen des Krieges und der allgemeinen Zerrüttung wieder überwunden. Auch auf wirtschaftlichem Gebiete haben sich die Verhältnisse langsam gebessert und gefestigt. Die Wirtschaftskrise und die Arbeitslosigkeit, die zahlreichen Menschen seelische und materielle Schäden gebracht hat, ist zum Stillstand gebracht und zurückgegangen: das Inflationsgespenst in Westeuropa aus seinen letzten Schlupfwinkeln — Belgien und Frankreich — herausgetrieben worden, und die Wirtschaftsführer der alten Welt haben sich in Wort und Tat zu friedlicher Zusammenarbeit zusammengefunden.

Für uns als Deutsche steht das Schicksal unseres Vaterlandes im Mittelpunkt. Uns hat der Weltkrieg die schlimmsten Verluste und der Friedensvertrag die härtesten und ungerechtesten Beerdigungen gebracht. Und trotzdem wollen wir leben, der Schwierigkeiten Herr werden und aus Nacht und Finsternis zum Licht gelangen und Deutschland wieder frei und stark machen. Das ist das Ziel der deutschen Politik, in dem alle Parteien einig sind, mögen die Wege dazu noch so verschieden beurteilt werden. Gleichzeitig aber auch der Wunsch, mit dem die Politik der verantwortlichen Regierung gemessen werden muß.

Die wichtigsten politischen Ereignisse, die 1926 gebracht hat, sind: die am 31. Januar beendete Räumung der Kölner Zone von englischen Truppen; der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund unter Zustimmung eines ständigen Mitgliedes; die Suche nach einem deutsch-französischen Ausgleich; die Regelung der Untersuchungsfrage und die Festlegung des Termins, zu dem die Interalliierte Militärkontrollkommission ihre Arbeiten einstellen und Deutschland verlassen muß.

Die Entwaffnungsfrage und die Frage der Aufhebung der Besatzung haben 1926 noch keine Lösung gefunden. Sie bilden den Kernpunkt der diplomatischen Verhandlungen des kommenden Jahres. Die Westpunkte der Entwaffnung sind durch die letzten Vereinbarungen mit der Vorkonferenz auf zwei zusammengefaßt: Ostfestungen und Kriegsmaterial. Ueber beide Punkte dürfte bald eine endgültige Regelung erzielt werden. Größere Schwierigkeiten macht noch die Frage der Rheinlandräumung. Nicht, daß man in Paris daran denkt, die Besatzung bis zu den letzten, im Versailler Vertrag festgesetzten Fristen aufrecht zu erhalten; wohl aber scheint man von dem Preis für ein solches „Entgegenkommen“ übertriebene Vorstellungen zu haben. Und doch hängt gerade von der Art und Weise, wie diese Frage geregelt wird, ungeheuer viel für die weitere Entwicklung der deutsch-französischen Beziehungen ab. Solange französische Truppen am Rhein stehen — das hat Vandau recht drastisch bewiesen — kann jeder Tag neue Zwischenfälle bringen, kann jeden Tag ein deutschfeindlicher Unterleutnant das Werk der Staatsmänner durch gewollte oder ungewollte Handlungen in Trümmer schlagen. Jeder Zwischenfall, mag er auch noch so schnell beigelegt werden, erschüttert das Vertrauen und verschlechtert die allgemeine Lage. Ganz davon abgesehen ist das Deutschland von 1926 nicht mehr das Deutschland von 1918. Deutschland hat eine gewisse Macht wieder erlangt, ist als Großmacht wieder anerkannt worden und hat im Zusammenhang damit auch Rückgrat erlangt. In dieser Lage muß die Demütigung, die darin liegt, daß französische Rekruten unsere besten Gauen besetzt halten, besonders bitter empfunden werden. Die Besatzung ist ein Uebelbleibel aus der schlimmsten Stunde der deutschen Ohnmacht und als solches eine Herausforderung der deutschen Vaterlandsliebe. Darum ist für französische Truppen am Rhein kein Platz mehr und die Aufhebung der Besatzung die dringendste Aufgabe der nächsten Zeit.

Wirtschaftlich hat sich Deutschland 1926 von dem Tiefstand der ersten Monate, in denen das Krisenjahr 1925 noch voll zur Auswirkung kam, langsam wieder erholt. Unsere Wirtschaft hat den Erschütterungen der Inflation und der Genesung standgehalten und damit bewiesen, daß sie in ihren Grundkräften noch nicht angekränkt ist. Die wichtigsten Ereignisse auf wirtschaftlichem Gebiet waren das Zustandekommen des Eisenkartells, das deutsch-französische Kartellkommen, das Wirtschaftsmanifest und die deutsch-englischen Industriebesprechungen.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß 1926 wichtige Steine zum Wiederaufbau beigetragen hat. Wie es scheint, wird diese Entwicklung 1927 anhalten. So erfreulich aber auch die bisher erreichten Etappen zu bewerten sind, zu Jubel ist kein Anlaß. Es ist kein Neuland, was Deutschland erobert hat, es ist kein Neugewinn an Macht und Stärke, sondern es sind alte Stellungen, die langsam und in harten Kämpfen zurückerobert werden! Und dieser Kampf ist noch nicht zu Ende. Deutschland muß wieder frei werden und erneut zu Kräften kommen. Daß dazu auch 1927 beitragen möge, das sind die Hoffnungen, mit denen wir das neue Jahr beginnen.

Jahreswechsel.

Was wird das Jahr uns bringen,
So fremd und unbekannt?
Das steht mit allen Dingen,
Mit Sorgen und Hoffungen
In Gottes Gnadenhand.

Was wird dies Jahr uns nehmen,
Das dunkel vor uns liegt?
Laßt Sorgen, Furcht und Gramen,
Die nur den Glauben lähmen;
Es kommt, wie Gott es fügt.

Was gut ist, wird er geben,
Er teilt uns Glück und Leid;
Wir wollen vor ihm leben
Und unsre Augen heben.
Zur großen Ewigkeit.

Das Neujahrstrinfgeld.

Von Max Hirschfeld.



Die Studenten Fritz Bammel und Paul Stod saßen trüblich bei einem Glas Bier.

„Ja“, sagte Paul, „daß wir gerade heute so abgerufen sein müssen! Mein Wechsel kommt erst morgen.“

„Und ich habe überhaupt keinen Wechsel zu erwarten“, sagte Fritz traurig. Mein Onkel, der mich sonst unter-

stützte, hat es mir unterzagt, ihm wieder unter die Augen zu kommen, weil ich mit dem Gelde zu leichtsinnig umgehe.“

„Gerade heute“, jammerte Paul weiter, „da ich die schöne Esse auf der Eisbahn treffen sollte, wo ich sie neulich kennen gelernt habe und wo ich sie dir heute vorstellen wollte. Sie kennt dich übrigens.“

„Du, Paul, eine Idee! Mein Onkel gibt jedem, der ihm zu Neujahr Glück wünscht, ein kleines Trinfgeld.“ Geh' du hin.

„Als was? Als Milchmann oder als Schornsteinfeger?“

„Nein, die könnten schon gratuliert haben, und dann fällt du rein. Weißt du was, geh' als Radio-Diener.“

„Radio-Diener —?“

„Ja, mein Onkel hat Radio-Anschluß, und als Inhaber einer Zigarettenfabrik besitzt er eine klassische Bildung. Du gehst hin und sagst, du wärst der, welcher das Radio bedient.“

Eine Stunde später stand Paul vor dem alten Herrn Bammel und laserte sein Sprüchlein her:

„Ich bin der Radio-Diener und bitte um ein kleines Neujahrstrinfgeld.“

Wirklich machte Herr Bammel erstaunt: „Sie sind also der, welcher das Radio bedient? Aber Sie machen Ihre Sache ziemlich schlecht. Man hört immer Störungen und Zwischentöne.“

„Das wollen wir schon abstellen. Ich werde dafür sorgen, Herr Bammel, daß es bei Ihnen besonders glatt geht!“

„Und dann gefällt mir das Programm in der letzten Zeit nicht. Zumiel unverständliche Vorträge und schwere Musik.“

„Das soll von morgen ab anders werden. Ich werde ein paar neue Walzen einstellen mit Couplets und Foxtrotts.“

„Und dann bei der Mitteilung der Produktendbörse sind die Zahlen manchmal nicht zu verstehen. Ich interessiere mich nämlich für die Tabakpreise.“

„Ganz recht, ganz recht, Herr Bammel. Ich werde dafür sorgen, daß die Tabakpreise so niedrig als möglich gemeldet werden.“

Das ging Herrn Bammel denn doch über die Hutkahnur, und er tat gerade den Mund zu einer erstaunten Frage auf, als sich die Tür öffnete und ein hübsches, junges Mädchen eintrat.

„Guten Tag, Herr Stod, sagte sie, wie kommen Sie hierher?“

„Wie, Esse, du kennst den Radio-Diener?“

„Radio...? Das ist doch Herr Studiosus Stod, der Freund von Fritz. Ich bin die Tochter des Hauses“, erklärte sie dem verblühten Paul.

Dieser nickte zusammen, und es blieb ihm nichts übrig, als eine vollständige Besichte abzulegen. Und als Fräulein Esse ein nicht endenwollendes, melodisches Gelächter anhub, steckte sie ihren Vater damit an, wodurch der alte Herr in so gute Laune geriet, daß er seinen Neffen wieder in Gnaden aufnahm.

Am Nachmittag aber gingen Paul und Esse auf die Eisbahn.

Sonntagsworte.

Erster Sonntag im Jahr! Ich setze über ihn das alte, schöne, starke Wort: „Mit Gott!“ Und wir alle wollen es sprechen mit tiefster, heiligster Inbrunst. Denn es gibt kein feigeres Geleht auf dem weiten oder vielleicht nur mehr sehr kurzem Wege, den wir noch zu gehen haben.

Wandeln wir mit Gott, dann quillt auch noch in den trübsten Stunden, da Menschenrost um uns verflut und so leer wird, Gnade um Gnade. Dann wird der Schmerz uns nicht vernichten, sondern Schöpfer. Dann werden wir aus dem Veid heraus zu neuer Zuversicht, zu neuem Gottvertrauen geboren. Gottlosigkeit war in den Stunden der brandenden Widerwärtigkeiten noch stets ein Aufgespitterwerden. Keiner wird sich in den Stunden der Heimischung mehr der furchterlichen Leere von Schelnjelen bewußt als der, der den ererbten Adel seiner Persönlichkeit fortwarf und, von den Propheten der Diesseitslehre verblendet, sich selber der besten Seelenkräfte beraubt hat.

Von den Menschen haben wir, wenn uns das Schicksal umstößt, heralich wenig oder gar nichts zu erwarten, denn die Welt ist heutzutage vielfach recht unglücklich. O, seliger Trost, wenn wir dann unseren Heiland haben, der auch dem Allerletzten Gnade in Fülle gibt, wenn er noch an ihn glaubt, wenn er noch ein Gotteskind ist.

Niemand weiß, was morgen sein wird. Eines aber wissen wir bestimmt, daß Gott in uns bleibt, wenn wir in ihm bleiben, wenn wir mit ihm über Not und Leid verbunden sind. Deshalb, wandern wir mit Gott, dann sind wir stahlbewehrt auch in den härtesten Kämpfen, stahlbewehrt auch in den schlimmsten Schicksalsstunden...



Zum Jahreswechsel

Von Wolfgang Markon.

Ein neues Jahr! Und neues Hoffen
Belebt die Herzen, macht die Seelen weit!
Der Sehnsucht stehen hohe Tore offen,
Ein neues Jahr! Ein Hoffen auf die best're Zeit.

Und doch, wie kann es anders werden,
Wenn du nicht aus dem Herzen heraus
Hilffst, daß das neue Jahr auf unserer Erden
All' unser Leid und hartes Sorgen treibt aus.

Dein Glück liegt in dir, du mußt's wecken
Glaub's mir, nicht schlummerts in der Zeiten Schoß
Die Herzen auf, die Arme machtvoll recken,
Dann blüht im neuen Jahre dir ein best'res Los.

Wie der erste Tag...

Der Neujahrstag ist nach uraltem Volksglauben ein Glückstag allerersten Ranges. Wie der erste Tag, so das ganze Jahr, und so ist es keineswegs bloß die Lust am Festfeiern, die den Neujahrstag beherrscht, sondern die geheime Meinung, daß das ganze Jahr frohlich und sorgenlos sich gestalten werde, wenn sein erster Tag in festlicher Weise begangen wird. Durch so manche Neujahrssitten, deren Ursprung und Natur sonst kaum durchsichtig sind, zieht sich als tieferer Sinn der alte Glaube, daß der Neujahrstag das ganze Jahresleben bedingt. Dahin gehört die alte, schon aus dem römischen Altertum bekannte Gewohnheit, daß man des Jahres ersten Tag nicht ganz feiert, sondern dem gewohnten Geschäft, wenn auch nicht für lange Zeit, nachgeht. Wie alt diese Sitte im deutschen Volksleben ist, geht daraus hervor, daß bereits Burhard von Worms diejenigen schalt, die in der heiligen Neujahrnacht nähten und häkelten, webten und sonst allerlei verrichteten. Ihm galt das als Teufelswerk, aber der Mann aus dem Volke war überzeugt, daß er diesen Brauch der Mitvorden nicht überreden dürfe, wolle er nicht Unheil für das ganze Jahr auf sich laden.

Überall gilt die Regel: Wie am Neujahrstage, so das ganze Jahr. Wer am Neujahrsmorgen spät aufsteht, der tut es während des ganzen Jahres, eine Warnung, die sich alle Schilvesterwärrer wohl einprägen müssen. Wo es am Neujahrsmorgen unaußer oder unordentlich ist, wo Reste und Ueberstände an Arbeit aller Art zurückbleiben, da wird das ganze Jahr auf Ordnung und Sauberkeit nicht zu rechnen sein, weshalb die kundige Hausfrau zum Neujahrstage allen Staub besonders sorglich zusammenlegt, die Wäsche rechtzeitig von derleine nimmt, den Roden abspinnt und was dergleichen mehr ist.

Es ist so am Neujahrstage alte Sitte, sich auf jede mögliche Weise guter Vorbedeutung fürs neue Jahr zu versichern, so galt es von je auch für geboten, an diesem wichtigen Tage die Unholde und äblen Geister zu verschrecken; denn hält man diesen Tag ste von Haus und Hof fern, so sagt man ihnen fürs ganze Jahr Respekt ein. Läßt man sie aber am Neujahrstag zu, so hat man sich das ganze Jahr ihrer Zudringlichkeit zu versehen.

Neujahrstrinfionen.

a) Männliche.

Ich werde mich, wenn ich zum Statabend gehe, ungeheuer zusammennemen und jedesmal bestimmt noch vor der verlängerten Polzeistunde nach Hause kommen.

Ich werde jeden Tag drei Zigarren weniger rauchen, damit sich meine Frau den Kirman-Lippich und das Frankentleid aus prima Crepe de Chine anschaffen kann.

Ich werde die Zigarrenasche immer nur in dem dazugehörigen Aschenbecher werfen und die Schuhe, wenn sie naß sind, schon gleich im Korridor ausziehen.

Ich werde niemals mehr behaupten, daß wollene Strümpfe vernünftiger sind als seidene.

Ich werde niemals mehr einen Zell meines Gehaltes heimlich für mich behalten und werde auch niemals mehr mit der Unehrlichkeit arbeiten, daß die Steuerabzüge schon wieder größer geworden sind.

b) Weibliche.

Ich werde vom Wirtschaftsgeld niemals mehr ein halbes Duzend Wildlederhandschuhe und auch keine drei Meter Belourdliffon mehr kaufen.

Ich werde nicht jeden Tag mehr eine andere Krankheit haben, sondern immer nur meinen fünf gesunden Sinnen Glauben schenken.

Ich werde Telefongespräche niemals mehr über 25 Minuten hinaus ausdehnen und auch nicht mehr sofort jeden Familienkrimedram telephonisch meinem Bruder auf die Nase binden.

Ich werde im neuen Jahr mehr Zeit auf meinen Haushalt verwenden und nicht mehr den halben Tag an die Verichtigung der Warenhausaussteuer hängen.

Ich werde von den fünf Modedournalen die vier überflüssigen abbestellen und mir dafür eine Anleitung anschaffen: „Die leone ich richtig fassen?“ ... (5.)



Abendstunde

Unterhaltungs-Beilage zur Weißeritz-Zeitung

Auf Hesselvörde.

Roman von Fritz Ganger.

(16. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)



„Ich wünsche, wohl geruht zu haben,“ sagte Joachim förmlich.

„O nein, gar nicht gut,“ klagte Edith sofort. „Ich fühle mich sehr elend... Aber hier ging es wohl sehr lustig zu?“ Ihr Blick, wie eine Anklage berüh-

rend, traf Renate.

Tante Malve runzelte die Stirn. Ja, sie verdarb immer die Stimmung. Sie kam stets wie etwas Graues, Verschüchterndes. Es war schrecklich.

„Ja, wir waren fröhlich,“ sagte sie scharf. „Und Sie sollten das auch sein!“

„Ich kann nicht, Fräulein von Eberty,“ jammerte Edith. „I, das wäre ja noch schöner. Und wissen Sie, was Sie tun? Sie gehen morgen früh mit!“

„Morgen früh? Wohin?“
Joachim schien von der Eigenmächtigkeit Tante Malvens nicht besonders angenehm berührt. Und er warf ihr einen heimlichen Blick voll Empörung zu, den Edith zum Glück nicht beobachtete. Höflicherweise lud er Edith dann zum Mitkommen ein.

„O nein, ich danke. Das ist mir viel zu früh, Herr von Brandt. Und du, Renate?“ Ein schillerndes Funkeln glitzerte wie ein flüchtiger Blitz in ihren Augen auf. „Für dich dürfte das auch viel zu früh sein.“

Ja, das war die pressende Hand von vorhin gewesen, die ihr die Zustimmung zu geben hatte wehren wollen. Diese uneingestandene Furcht vor Edith. Sie dachte an den Tag ihres Kommens. Der Rosen erinnerte sie sich. Was sollte sie tun? Vermied sie eine Wiederholung jener Szene, und blieb sie zurück?

Ehe sie entscheidend antworten konnte, sagte Joachim: „Oh, Fräulein von Groening scheut sich davor nicht! Sie hat mir schon fest versprochen, daß sie mitkommen wird. Nicht wahr, Fräulein von Groening?“

Run mußte sie bejahen.

„So?“ Edith nahm geräuschvoll Platz und starrte Renate an. „Dann geh nur mit und erkälte Dich in der kühlen Morgenluft! Ich mag nicht. Aber... ich möchte... ich weiß nicht...“ Ihre Stimme schwankte. Es war gut, daß Tante Malve eine Ablenkung herbeiführte und Edith den Tee eingoß.

Nun sagte sie ganz gelassen: „Ich danke sehr, Fräulein von Eberty.“

Man sprach nicht mehr über den Spaziergang.

Während des ganzen Tages war Edith einsilbig. Und wenn sie einmal sprach, klagte sie über ihren leidenden Zustand. Apathisch rubte sie in der Hängematte unter den Linden am Herrenhause, zuckte bei jedem Geräusch

zusammen und haberte mit allem. Die Sonne sei unerträglich heiß, der Wind lästig, das Grün der Bäume und das Blau des Himmels wären zu intensiv. Renate, die ihr vorlas, haste, spräche zu laut. Sie war ein Martyrium für ihre Umgebung.

Vor dem Schlafengehen, beim Gutenachtsagen, fragte sie Renate noch einmal: „Und Du gehst morgen früh wirklich mit?“

„Ja, es müßte denn sein, daß Du mich brauchst.“ Renate hatte ganz entschlossen gesprochen.

„So geh nur, geh nur! Nein, ich brauche Dich nicht. Ich will Dir ein Vergnügen nicht stören.“

In Hast wandte sie sich ab. Renate glaubte ein Stöhnen hinter der hart geschlossenen Tür zu hören. Abgespannt, zerfurcht, mit zerquältem Sinn ging sie nach ihrem Zimmer hinüber. Freude? Ach, die empfand sie kaum noch, wenn sie an den nächsten Morgen dachte. Eher beängstigend drückende Furcht. Warum lastete das Leben nur immerfort? Konnte es nicht ein einziges Mal wahrhaft helläugigen, leichten Sinnes sein?

Und da war ja nun das helläugige Leben, helläugig wie der erwachende Tag, in den das schöne junge Paar rüstig vorwärtstrebenden Schrittes hineinklief.

Ja, so gar helläugig, lachend und frisch, stark und gut. Renate dachte eine weite Reihe von Jahren zurück und suchte auf dem langen Wege, den die Zeit gewandert war, nach einem Tage gleicher Art. Sie fand keinen. Wohl hier und da einmal Sonnentupfen, aber nie ein volles Licht. Nur ganz, ganz fern, der Erinnerung nicht mehr klar bewußt, ein blanker, blühender Garten voll reiner Sonne: die Kindheit daheim. Aber das war wohl nicht so gewesen, das möchte so gewesen sein. Eine bestimmte Vorstellung hatte Renate davon nicht mehr. Sie genoß daher wie ein Mensch, der etwas völlig Neues erlebt, stand unter dem Einfluß der Stunde als einer solchen, wie sie ihr noch nie beschieden gewesen. Und was war es, das den Tag so helläugig machte, so lachend, frisch, stark und gut? Wo hatte der Strom dieser reinen Wasser sein Quellend?

War es nur die Freude am Tage selbst, der in jugendlicher Kraft der grauen Dämmerung sich entwand und seine Füße zu herzhafter Wanderung setzte, die Freude, daß sie dieses Tages genießen durfte?

Nein. Der Strom der Freude quoll aus dem starken Bewußtsein, einen Menschen an ihrer Seite zu wissen, von dem etwas ausging, das einer Beruhigung gleich, das sie wie ein Gefühl des Geschütztseins, des Geborgenseins empfand. Unbegrenztes Vertrauen zu ihm erfüllte sie,

die gewisse Erkenntnis: ihm könnte ich ohne Bedenken zu Fernem, Dunklem folgen. Ich würde mich nicht fürchten. Sie nannte die Summe ihrer Gefühle nicht Liebe. Aber sie hieß nicht anders. Sie ging an dem wahren Namen für die letzte, höchste, blutwarmste Verdichtung der seelischen Regungen nur noch mit verbundenen Augen vorüber. Und darum genoß sie den wunderbaren Zauber dieser Stunde so in harmloser Lust und heiterer Frische, kaum wissend, daß die schönste, reinste Stunde ihres Lebens in der leuchtigen Frühe dieses Spätsommers geboren wurde.

Der Park lag schon hinter ihnen. Durch ein ganz mit graugrünem Moos überwuchertes Wildgatter hatten sie ihn verlassen. Nun folgten sie den leisen Windungen eines Fußweges, der graubepulsten Wiesen das Geleit gab und später Freundschaft mit Tannenschonungen und Eichenbeständen schloß. Er erlaubte, die Geheimnisse der Menschen kennend, mit verschmühtem Lächeln nur ein dichtes Nebeneinandergehen und hatte sich voller Lust dazu noch mit tauigen Grasrändern verbündet, die ihm zur strikten Durchführung seines Willens behilflich waren, — wenn zwei durchaus nebeneinander zu gehen wünschten.

Kenate und Joachim hatten diesen Wunsch offenbart. Und so geschah es denn häufiger, daß sich ihre Körper berührten, wenn der verschmühte Fußpfad in seiner kapriziösen Laune es für gut befand, sich über Gebühr zu verengen.

Joachim beschrieb Kenate während dieses Dahingehens den Weg, den er mit ihr zu wandern gedachte.

„Unser Ziel ist eine Höhe in einem prächtigen Stück Buchenwald, dem schönsten Bestande weltweit. Sie ist ein letzter Ausläufer des baltischen Landrückens, und man genießt von ihr eine in dieser platten Ebene nicht erwartete, verhältnismäßig weite Fernsicht. Der Weg bis dorthin ist wenig abwechslungsreich, aber der Ausblick entschädigt. Zunächst dürfen Sie also Ihre Erwartungen nicht zu hoch spannen, Fräulein Kenate!“

Er gebrauchte die vertrauliche Anrede zum ersten Male. Sie zuckte leicht zusammen. Wie in einem glücklichen Erschrecken. Sie wußte, daß eine heimliche Freude in ihr war. Augenblicklang mußte sie gegen ein heißes Hochquellen in ihrem Halse ankämpfen, ehe sie zu erwidern vermochte. Dann sagte sie: „Es ist ja so schön hier, Herr von Brandt. Und ich erwarte gar nichts weiter an Schönerem. Was nützt denn die herrlichste Landschaft, wenn man sie nicht zu genießen versteht! Dem glücklichen Auge des Naturfreundes erschließen sich überall die Wunder des Seins. Ihm erscheint auch das Schlichte schön und tausendfach von Reizen belebt. Ich wandere gern durch die köstliche Stille dieses Morgens und freue mich über jeden Busch am Wege.“

Er hatte inniges Gefallen an der Natürlichkeit ihres Wesens und sah mit stiller Zärtlichkeit in ihr schönes Gesicht. Wie zerrissen, durchsetzt von Zweifeln und Bitternissen waren seine Gefühle an den Tagen vorher gewesen, wenn er in Einsamkeit die stillen Wege seines Feldes und Baldes gegangen! Und wie waren sie heute geschlossen und gefestigt in der Gemeinschaft des Wanderns mit Kenate. Von ihr ging es aus wie Ruhe und Klarheit. Ihre Art bedeutete für ihn das Zusammenhaltende, gleich dem Licht eines Sterns, der wegweisend glänzt. . . .

Er riß sich von seinem glücklichen Gedankengange los und sagte:

„Hoffentlich wird es nicht zu anstrengend für Sie. Wir haben noch über eine Stunde Weges bis zu der Höhe.“

„Oh, ich halte aus! Vor solch einem Stückchen fürchte ich mich nicht.“

„Aber zuletzt geht es steil an. Wir müssen dann klettern.“

„Ich klettere auch, wenn es sein muß. Ich bin nie Spielverderber.“

„Ja, sie war ein guter Wandergenoss. Mit solch einem mochte man immer zusammen sein. Da wanderte man in Lust. — — —“

Im rüstigen Ausschreiten kamen sie schnell voran. Schon nahm sie der Wald auf, der seine köstliche Morgen-

frische aus reinen Lungen veratmete. Kenate sog seinen reinen Odem mit wohliger Begierde ein.

„Oh, das tut gut,“ sagte sie. „Wie schön ist es hier! Da erkennt man erst, was man in der Großstadt entbehren muß!“

„Sie sind nicht gern in Berlin?“

„Lieber wäre ich wo anders. Ich schwärme für das Landleben.“ Es muß herrlich sein, immer, fern von dem Getriebe der lauten Welt, auf dem Lande leben zu können.“

„Und wenn Sie es könnten, würden Sie bald einsehen, daß auch das Landleben seine Schattenseiten hat.“

„Wo gäbe es nicht Licht und Schatten! Es ist ja gar nicht anders möglich, weil es einem bedingungslosen Naturgesetz entspricht. Das Entscheidende bleibt ja doch, wie man sich mit dem Schatten abfindet. Und ich meine immer, daß die Art dieses Sichabfindens ein Gradmesser für die sittliche Stärke des Menschen ist.“

Er sah sie erstaunt an. „Da könnte man sich fast vor Ihnen fürchten, wenn man Sie so sprechen hört! Wie ein Fräulein Doktor der Philosophie reden Sie.“

„Sie dürfen nicht spotten, Herr von Brandt!“

„Aber bitte, im Gegenteil. . .“

„Nein, nein, reden Sie mir nicht,“ sagte sie lächelnd.

„Man kennt das ja. Die Herren der Schöpfung, das heißt in vielen Fällen, wollen der Frau das Recht, ein selbständiges Urteil abzugeben, eine eigene Ansicht, namentlich über moderne Zeitfragen, zu besitzen, nicht zugehen.“

„Um Gottes willen, Fräulein Kenate!“ Joachim brachte in seiner Stimme ein komisches Entsetzen zum Ausdruck und hob abwehrend beide Hände. „Sind Sie etwa eine Frauenrechtlerin?“

Sie lachte. „Oder gar eine importierte Suffragette, die Bomben wirft, Häuser in Brand setzt und andere Greuelthaten verrichtet? . . . Wenn Sie wüßten, wie weit entfernt ich von der ungesunden Erscheinung der übertriebenen Emanzipation bin, wie sehr ich das Zerrbild des Weibes, das Ueberweib hasse! . . . Aber in bescheidenem Maße, bis zu den erlaubten Grenzen, das heißt bis zu den Grenzen, die die weibliche Würde bestimmt, muß man der Frau die Emanzipation gestatten. Oder ist Ihnen die sich sllavisch allem unterordnende Frau sympathischer?“

„Natürlich nicht!“

„Nun sehen Sie. Und da müssen Sie schon ein Stückchen Frauenrechtlerin im guten Sinne auch bei mir gelten lassen. Das Fräulein Doktor der Philosophie können Sie aber getrost streichen.“

„Sie scheinen also wirklich zu glauben, daß ich das spöttisch sagte?“

„Na, ein bisschen Spott klang durch, Herr von Brandt.“

Joachim blickte fragend in ihr Gesicht und sagte gebohrt: „Hören Sie mal, Fräulein Kenate, ich glaube, wir würden häufiger in Streit geraten, wenn wir längere Zeit zusammen wären!“

Kenate lächelte vergnügt. „Das schadet ja auch nichts! Wenn wir nur immer wieder Frieden schließen.“

„Es gibt aber auch nicht geschlichtete Streitigkeiten,“ gab er zu bedenken.

„Allerdings. Aber daran ist nur eine der beiden Parteien schuld. Nämlich die, die ihr Unrecht nicht einsehen. Nicht kann oder nicht will. Im übrigen ist das Auseinandergeraten der Geister, das Verfechten der eigenen Meinung eine ganz gesunde Sache. Und ehrliche Menschen kann das nie entzweien. Im Gegenteil: sie lernen sich schätzen, erziehen sich zu gegenseitiger Achtung voreinander und kommen sich näher.“

„Zugegeben!“ Aber heute möchte ich trotzdem nicht, daß wir in ernstliche Meinungsverschiedenheiten geraten; der friedliche Morgen ist zu schön, um ihn nicht voll zu genießen.“

„Und ich bin viel zu wenig streitsüchtig, um Ihnen nicht durchaus beizupflichten. . . Da hätten wir also einen glatten Friedensschluß, Herr von Brandt.“

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Es muß Herzen geben, welche die Tiefe unseres Wesens kennen und auf uns schwören, wenn die ganze Welt uns verläßt.

Gutkow.

Der letzte Minnesänger.

Von Ferdinand Kunkel.

(Nachdruck verboten.)

Müde und erhitzt von dem schweren Anstiege war ich auf dem burggekrönten Gipfel des Pfannberges angekommen. Tief unter mir liegt Frohnleiten. Ueber lösgedrücktes Gemäuer, durch stachelichte Himbeersträucher trete ich in den Torweg der Ruine. Berausgender Duft von wilden Rosen umfängt mich. Es ist so schattig und kühl hier; ein geborstener Pfeiler lädt zum Sitzen ein.

Mir gegenüber, von den Rosen fast verdeckt, gewahre ich ein Reliefschild in die Mauer eingelassen. Es stellt drei Männer dar, Oswald von Wolkenstein, den mannhaften Ritter und hochgemuten Sänger und zwei Begleiter in „mohrischem Gewand“, um des Dichters eigene Worte zu gebrauchen.

Oswald von Wolkenstein, der um 1367 geboren wurde, ist eine fast vergessene Erscheinung der deutschen Literaturgeschichte, die wenigsten Gebildeten kennen mehr als seinen Namen und seine Lebensschicksale. Und woher? Aus zwei Romanen: „Oswald von Wolkenstein und Friedrich mit der leeren Tasche“ heißt der eine und „Friedl und Oswald, der letzte Minnesänger“, der andere. Der erste rührt von Beda Weber, einem Tiroler Benediktinerpater her, der schon 1858 als Pfarrer der katholischen Gemeinde in Frankfurt a. M. starb, und soll eigentlich eine historische Monographie sein; der zweite Roman ist von Hermann Schmid. Beide machen den gesunden, starkrealistischen Oswald zu einer Ritterromanfigur.

Es kommt mir jetzt weniger darauf an, seine Lebensschicksale, seine Reisen und seine Prozesse zu schildern, als ein scharfgezeichnetes, literarisches Bild von dem Dichter zu geben, der für die geistige Dede und Dürre des 15. Jahrhunderts ein Phänomen war.

Oswald von Wolkenstein hat für seine Zeit einen unendlich weiten Gesichtskreis. Es drängte ihn, alles, was er gesehen, im Liebe wiederzugeben, und zwar hat er nicht trocken nur das Tatsächliche erzählt, sondern an den Ereignissen eine scharfe Kritik geübt, teils mit dem ernststen Tone des Diktators, teils mit dem lecken Humor des Volkes.

So geben seine Gedichte ein treues Spiegelbild seiner Zeit und erregen schon allein deshalb ein hohes kulturhistorisches Interesse. Man nennt Oswald zwar gemeinhin den letzten Minnesänger, aber er hat mit seinen Kollegen aus dem 13. Jahrhundert nur die Dichtungsform und die adelige Geburt gemein. Jenes verschwärmte Ansingeln aller möglichen Schönen, jenes unmännliche Schmachten ist ihm ganz fremd.

Im Gegenteil, seine Liebeslieder zeugen von einer starken Sinnlichkeit und einer oft berausenden Glut. Man muß sich höchlich wundern, daß er mit dem ungefügen, spröden Spätmittelhochdeutsch so zarte Töne anschlagen kann, wie man sie in den Liedern an seine Gattin Margarete von Schwangau, oder in seinem „Minnelehren“, das Heltaus im Lieberbuch der Alara Häpplerin mitteilt, findet. Das letztere Lied gibt zugleich seine Auffassung von der Liebe wieder, die er als „senen“ „wol ain grosse not haiszet“. Er rät daher freimütig:

„Wer lieb zu ainer frawen hatt,
der tû irs kunt, das ist mein ratt
des frät Im sein gemüt.
verlangen hilfet In gar clain,
so das nit waisz die zartt, die rain“

Wie echt modern, wie wenig minnesingerisch klingt der Schluß des Liedes:

„fräd dient man wol mit schweigen
ja umb die fräwlin zart“

Und nun erst die Lieder an die Schwangauerin, diese sind von einer kraftvollen, poetischen Sinnlichkeit. Er spricht gar nicht viel von ihrem Herzen, desto mehr von ihrer Brust, so „rund und weiß“, vom „kräftigen Lendenpaar“ und ihren „schönen Beinen“. In einem anderen Liebe verwünscht er den Tag, der wenig zum Spiel der Liebe taugt.

Nun muß man freilich in Betracht ziehen, daß diese Lieder alle erst im 48. bis 50. Lebensjahre des Dichters entstanden sind und daß er in diesem Alter mehr Sinn für die heitere Sache der Liebe haben konnte, daß ihm, dem vielgereisten, vielerefahrenen Manne die Jugendschwärmerei verloren gegangen sein mußte. Andererseits verblüffen wieder die innigen Töne seiner Liebe und der Zauber, welchen er auf seine junge Gemahlin ausübte, der keineswegs von seinem Äußeren ausgegangen sein kann, denn Oswald war hager und einäugig. Es müssen also seine Lieder und sein Charakter gewesen sein, welche die vierundzwanzigjährige Margarete anzogen, ja mehr als anzogen, zu einer tiefen Leidenschaft entflammten. In ihren Briefen nennt sie ihn ständig „herzliebster Herr“ und ist sehr besorgt um sein Wohlbefinden und seine Ehre. „Ich will nun einmal nicht ohne Euch sein, es sei hier oder anderswo“, schreibt sie ihm noch im Jahre 1445, also nach dreißigjähriger Ehe.

Seine Auffassung der Liebe, welche sich besonders in seinen Liebes-Liedern aus der Jugendzeit und seinen Schwänken und Bauerntanzliedern als rein auf den sinnlichen Genuß zielend darstellt, hat ihm manchen Vorwurf eingetragen.

Vor allem war es die abgeschmackte Prüderie der Spätromantik, die sich nicht entblödete, einen Schatten sogar auf den Charakter des ritterlichen Sängers zu werfen. Ein neuerer Uebersetzer Oswalds, Johannes Schrott, der im allgemeinen ein richtiges Verständnis von der Bedeutung desselben gewonnen hat, gerät in ein gelindes Entsetzen über den unmoralischen Dichter. „Wir konnten uns nicht entschließen“, schreibt Schrott, „eines von diesen Liedern niederer Gattung zu übersetzen, weil der verhängliche Inhalt derselben eine Wiedergabe unmöglich macht.“ Den „sinig berausenden Ton“ der Lieder an Margarete findet er nur in der Erwägung, „daß sie ein liebender Gatte an seine Gattin richtet“, ungefährlich.

Oswald ist durch das Leben zum Dichter erzogen worden, nicht wie unsere modernen Reimbeglücker durch eine von Empfindelei und Stuben-Moral überfließende Literatur. Fast alle damals bekannten Länder hat Oswald bereist, er hat ein offenes Auge für die Eigentümlichkeiten fremder Völker gehabt. Seine Reisebilder sind Meisterwerke poetischer Schilderkunst. Ich hebe davon besonders seine Lieder vom Konstanzer Konzil hervor, die in der Detailmalerei ihresgleichen suchen. Das besonders Anziehende seiner Erzählungen ist der Humor, der überall erfrischend hervorsprudelt und den Dichtungen den Charakter des Subjektiven verleiht. Wir sehen die damalige Zeit durch die Augen eines echten Dichters, und so gewinnen die von den zeitgenössischen Historikern einfach registrierten Tatsachen für uns Leben. Der modernen Forschung bieten sich neue Gesichtspunkte, der Dichtung neue Stoffe. Richard Wagner hätte niemals seine Meistersinger schaffen können, wenn ihm allein die Chroniken zur Verfügung gestanden hätten. Aus den Meistersingern selber ward ihm erst ein klares Bild; Sachs, Holz und Rosenblut belebten ihm erst die trodenen Tatsachen. Und ich weiß persönlich von einem alten Hanauischen Chronisten, daß Karl Spindler zur Schilderung des Konstanzer Konzils in seinem Roman „Der Jude“ Oswalds Gedichte benutzte, und es wäre keine uninteressante Aufgabe, nachzuweisen, wie weit Spindler dabei gegangen ist.

Oswald war nicht nur ein tapferer Soldat, ein sparsamer Hauswirt, sondern auch ein guter Christ. Fürs erste spricht sein gewaltiges Lied vom Sieg der drei Wolkensteiner über Friedrich mit der leeren Tasche, das durch seine Kraft lebhaft an das Hildebrandts-Lied an den Walthari und die Nibelungen erinnert:

H0, huss sprach der Michel von bolkenstain
s0 hetzen wir, sprach oswald von bolkenstain
z0, huss, sprach der lienhart von bolkenstain
sy muessen alle fliehen von greiffenstain geleich.

Die hantberch, und hütten, und ander ir gezelt
Das ward z0 ainer aschen in dem obern veld,
ich hör ubl leihe, das sey ain pöser gelt,
also well wir bezalen, herzog fridereich!

Dann enblich die vorlezte Strophe, die ein groß-
artiges Gesichtsbiß gibt:

Ain berfen und ain schiessen, ain gröss gepreuss
hub sich an verdriessen, gloggl dich und seuss,
n0 rür dich göt hofemann, gebin oder fleus!
auch barden daselbs besegnet vil dacher unde meuss.

Daß er sparsamer Hauswirt war, beweist einerseits
der Wohlstand, der auf seiner Burg Hauenstein herrschte,
anderseits seine zahlreichen Lieber, wo er von seiner häus-
lichen Fürsorge spricht und schließlich der schon oben er-
wähnte Brief der Margarete von Schwangau, worin sie
ihn um Rat fragt über einige Pfund Schmalz, die sie zu
verkaufen gedenkt.

Ein guter Christ war er auch, und damit bin ich
bei seinen geistlichen Liebern angekommen.

Dieselbe Innigkeit, mit der er seine Liebe besingt, ist
auch in seinen Liebern geistlichen Inhalts vorherrschend;
seine Frömmigkeit ist wie seine Liebe tief innerlich und
betätigt sich mit großer Kraft des Glaubens, an dessen
Echtheit man keineswegs zu zweifeln hat, denn der Aus-
druck desselben ist so unmittelbar, so natürlich, daß auch
ein ganz unkritischer Leser den Herzenston herausfühlt.

Sein Lied von Gott gleicht an Tiefe der Auffassung
den biblischen Psalmen, freilich darf man es nicht in der
Uebersetzung des Herrn Schwott lesen. Es ist in drei
Strophen geteilt, von denen jede wieder in zwei Stollen
und den Abgesang zerfällt. Ich will die erste Strophe
als Probe mitteilen:

Der oben swebt
und niden hebt
dervor undhinden, neben strebt
und ewig lebt,
ye was an anefange;

Der alt, der jung
und der von ursprung
trilisch gefasst in ainlitz zung
an misshellung
mit unbegriffner strange;

Der strengklich starb und was nit töd
der keuschlich ward empfangen, und äne alle got
geboren röt,
weis durch ain junckfraun schöne
der manig wunder hat gestift
die hell erbrach, den teufel darin s0r vergift
getult geschiff
all burtz durch stammes tröne.

Es finden sich noch Gedichte verschiedenen Inhaltes,
teils politischer, teils pädagogischer und ethischer Gattung.
Ueberall aber zeigt sich Oswalds starke Dichternatur,
seine verbüßende Selbstständigkeit in der Wahl seiner
Stoffe, die hohe Meisterschaft in der Handhabung der
Sprache und der Form.

Seine Sprache ist ein abgeschliffenes Mittelhochdeutsch,
das stark mit Tiroler Provinzialismen durchsetzt ist. Sie
macht dem Leser wenig Schwierigkeiten und eine Ueber-
setzung Oswalds ist daher unnötig, ja sogar untunlich,
denn es wird kaum einem Uebersetzer gelingen, eine eben-
bürtige, neuhochdeutsche Nachbildung zu schaffen.

Der Ritter verbrachte die letzten Jahre seines Lebens
in glücklichem Familienleben auf seiner Burg Hauenstein,
wo er auch am 2. August 1445 starb.

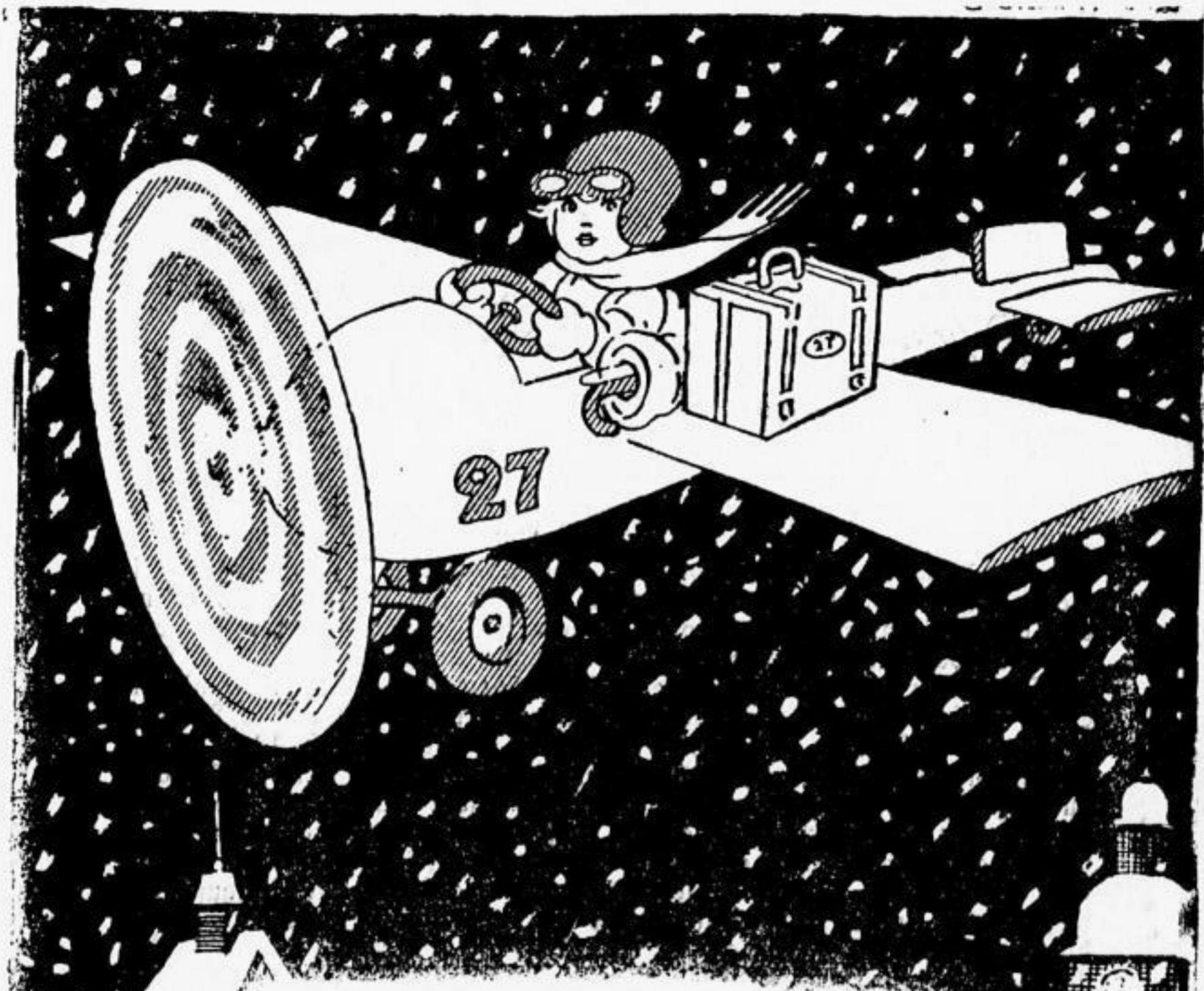
Wandelbilder.

Die Erfindung des Siegellacks. Wie so manche andere
Erfindung, war auch die Erfindung des Siegellacks die Folge
eines Zusammentreffens verschiedener zufälliger Umstände. In
älteren Zeiten siegelte man, wie bekannt, mit Wachs. Im An-
fang des 17. Jahrhunderts wurden indessen Oblaten benutzt.
Sie wurden damals, wie noch heute, in verschiedenen bunten
Farben und allen möglichen Formen hergestellt. Zu jener Zeit
lebte in Paris ein Kaufmann, Francois Rousseau, der nament-
lich mit Chemikalien handelte. In einer Dezembarnacht des

Jahres 1625 entstand in seinem Hause eine Feuersbrunst.
Das Feuer griff so schnell um sich, daß es ihm und seiner
Familie erst im letzten Augenblick glückte, sich zu retten. Alles,
was er sein eigen nannte, wurde ein Raub der Flammen. Im
Laufe weniger Stunden war das Ganze ein rauchender
Trümmerhaufen. Der unglückliche Kaufmann sah, daß er voll-
ständig ruiniert war. Denn damals gab es noch keine Ver-
sicherungen. Um wenigstens seine Kasse zu retten, durchsuchte
er in den nächsten Tagen mit seinen beiden Söhnen die Brand-
stätte; er hatte sie unter dem Ladentisch gehabt. Unter diesem
befanden sich auch einige Behälter mit Zinnober, ein Faß
Schellack und eine Kiste mit Harz. Nachdem sie einige Mauer-
reste und verlohnte Balken beiseite geräumt hatten, fanden
sie den beschädigten Tisch und die Kasse. Der Vorrat
von Schellack und Harz war aber verschwunden. Scheinbar war
er im Feuer ausgegangen. Er war aber in der Tat mit dem
Zinnober zu einem großen roten Klumpen zusammengeschmolzen
und die brennende Mischung durch die herabstürzende Mauer
erstickt. Gold- und Silbermünzen waren auf die rote Masse
gefallen und an ihr kleben geblieben. Rousseau und seine Söhne
machten sich daran, die Geldstücke loszubringen, als der jüngste
Sohn ausrief: „Nein, steh doch, Vater, welch hübsches Bild
vom König auf dem roten Haufen abgedrückt ist.“ Rousseau
sah sofort, daß es ein ungewöhnlich klarer und hübscher Ab-
druck des Geldstückes war. Als tüchtiger Geschäftsmann er-
kannte er gleich, daß der Zufall ihm eine bedeutungsvolle Er-
findung in die Hand gespielt hatte. Die rote Masse eignete sich
infolge ihrer Eigenschaften vorzüglich zum Siegeln, und da
Rousseau wußte, aus welchen Stoffen sie bestand, begann er
sofort seine Experimente. Er mietete einen Laboratoriumsraum
und arbeitete so lange, bis er die richtige Zusammensetzung
gefunden hatte. Dann ließ er sich Metallformen anfertigen
und goß mit Hilfe seiner Söhne eine große Menge Ladstangen.
Jetzt drehte es sich darum, den neuen Artikel einzuführen und
die sehr beliebte Oblate zu verdrängen. Dies war anfänglich
nicht leicht. Da kam ihm aber ein glücklicher, oder richtiger
gesagt, unglücklicher Zufall zu Hilfe. Eines Tages erkrankte
die Herzogin von Longueville, und der Arzt erklärte, daß die
Krankheit von einer Vergiftung herrühre, die sie sich bei dem
Gebrauch von grünen Oblaten, welche sie mit den Lippen be-
neigte, zugezogen habe. Hierdurch kamen die Oblaten in Miß-
kredit, und als Rousseau seine schönen, parfümierten Lad-
stangen in den Handel brachte, erwarben diese sich ungeteilten
Beifall, nicht nur bei den Damen des Hofes, sondern auch beim
König und Richelieu. Damit war Rousseaus Erfindung und
Glück gesichert. Schon im nächsten Jahre verdiente er 50 000 Livres,
eine Summe, die den Verlust bedeutend überstieg, den ihm die
Feuersbrunst zugefügt hatte.

Museum.

Seide aus Spinnweben. Es ist vielfach der Versuch
gemacht, das Gewebe der Spinnen zur Darstellung von Seide
zu benutzen, bis jetzt allerdings erfolglos, und zwar einerseits,
weil es schwer hält, die erforderliche Anzahl von Spinnen zu
bekommen, anderseits, weil die Fütterung mit Insekten nicht
leicht durchführbar ist und die Spinnen sich vielfach unter-
einander fressen. Indessen besaß die Kaiserin Eugenie bis ans
Ende ein Paar aus solcher Seide gewebter Handschuhe. Neuer-
dings sind Blusen aus der Seide einer Spinne hergestellt, die
aus Madagaskar stammt und Halabe heißt. Es ist dies
eine Riesenspinne. Sie gibt drei- bis vierhundert Meter Seiden-
fäden, macht dann eine zehntägige Pause, um wieder von
neuem ihre Arbeit aufzunehmen. Da die Halabespinne in
manchen Distrikten Madagaskars in großen Mengen vor-
kommt und eine glänzende, goldig-gelbe, feine und gleichzeitig
kräftige Seide spinnt, hofft man für Madagaskar durch sie auf
die Entwicklung einer großartigen, lohnenden Seidenindustrie.



In der Neujahrsnacht müssen im Himmelsaal
 Die Englein sich tummeln und placken,
 Um Leiden und Freuden dem Neuen Jahr
 In den Reisekoffer zu packen.

Grad' haben sie glücklich alles verstant
 Und eilig zum Flugzeug getragen,
 Drin wartend schon sieht das Neue Jahr,
 Da hört man es Mitternacht schlagen.

Krrr! surrt der Propeller, —

und erdenwärts fliegt

Bei lustigem Flockengewimmel
 Das Neue Jahr mit den Gaben all',
 Die's den Menschen mitbringt vom Himmel.

Tante Holla.

Frohe Jugend

Nr. 1

Beilage zur „Weißeritz-Zeitung“.

1927



Alle-alle-weinten

Eine merkwürdige Geschichte von Tante Elsa.

Die Zeit nach Weihnachten ist herrlich. Man hat schöne Spielsachen, mit denen man immer lieber umgeht, und die einen auch dann voll beschäftigen, wenn die großen Geschwister in der Schule sind, wenn Mutter kocht und das Wetter zum Draußenspielen zu schlecht ist. Das empfand auch Gretchen, das kleine Nestkücken, das vom Christkind mit guten Sachen gradezu überschüttet war. Nicht weniger als 15 Puppen waren anmarschirt. Dazu muß ich aber bemerken, daß 12 zu einer herrlichen Puppenschule gehörten, die der gute Onkel Peter aus Hamburg geschickt hatte. Drei neue Puppenkinder hatten sich außerdem eingefunden, im Vertrauen darauf, daß Gretels Herz weit genug sein würde, auch ihnen noch eine liebe Mutter zu sein. Sie waren schon alle gekauft, die drei und die zwölf. Es war eine Massentaufe gewesen, aber jedes Puppenkind hatte jetzt einen Namen, wie sich's gehört. Die 12 aber durften mit den drei neuen und den fünf alten Puppenkindern nicht spielen, die waren nämlich zum Lernen da, genau so wie die großen Geschwister. Denn wozu hatte man sonst die entzückenden Schulbänke mit richtigen Tintenfässern drin bekommen, die Wandtafel, die vielen, kleinen Hefte und den Rohrstock, die Klingel zum Läuten, wenn Pause war? Pause war viel, und der Rohrstock wurde sehr oft gebraucht, aber Hamburger Puppenkinder sind auch dummer als andere, und Gretel, die kluge Lehrerin, hatte mit ihnen den ganzen Vormittag, auch zuweilen den ganzen Nachmittag ihre liebe Not. Und wenn sie dann am Abend mit Spielen fertig war, pflegte sie sich sorgenvoll ins Bett zu legen. Ob die schlimmen Schulkinder wohl morgen noch ein bißchen wußten?

Nun aber hatte Gretel auch eine Lehrerin, das war die liebe Mutter. Wenn die auch nicht einen richtigen Schulunterricht erteilte, so lehrte sie doch ihr Gretchen, wie man vor dem Schlafengehen seine Kleider hübsch sauber ordne, wie man die Strümpfe schön glatt neben Leibchen und Röckchen und Höschen hinlege, wie man die Stiefelchen nebeneinander unter's Bett stelle und ganz besonders, wie man vor dem Schlafengehen alle Spielsachen wegräume. Das war schon eine tüchtige Portion, und Gretchen lag gar nicht viel daran, das alles gleich zu begreifen. Besonders nicht das Einpacken der Spielsachen. Aber Mutter war eine strenge Lehrerin, wenn sie auch keinen Rohrstock hatte. Und so war es auch gekommen, daß sie am heutigen Abend zu ihrem Töchterchen sagte: „Du wirst nicht schlafen gehen, ehe du nicht alle Sachen schön weggepackt hast.“ Gretel aber dachte: „Nach dem Schlafengehen sehne ich mich nicht, viel lieber spiel' ich noch Schule,“ spielte also und hatte, als Mutter kam, sie zum Auskleiden zu holen, weder ihre Abendmilk getrunken noch ihre Spielsachen weggepackt. Da zürnte ihre Mutter, ergriff das säumige Töchterlein an der Hand und führte es hinüber in das Schlafzimmer. „Du wirst ohne Abendessen schlafen gehen, weil du ungehorsam warst, und was mit deinen schönen Puppen-

kindern passieren wird, das wirst du morgen sehen," sagte sie. "Was wird denn passieren?" fragte Gretel beklommen. "Sie werden selbstverständlich alle weinen, weil du sie nur schlägst und nicht dafür sorgst, daß sie auch ruhen können. Sie sitzen jetzt die ganze Nacht in ihren Schulbänken, um zu weinen. Aber morgen früh werden sie alle fort sein, da sind sie ausgewandert." Gretel sah ihre Mutter entsetzt an. "Ausgewandert? Heißt das, daß sie verschwunden sind?" "Das heißt es," sagte die Mutter. "Dann will ich sie schnell noch weglegen, Mutter."

Aber es war zu spät. Mutter forderte, daß ihr Gretel jetzt selbst ins Bett steige, brachte ihr noch ein Täschchen Milch ans Bett, ein Brotschnittchen dazu, damit ihr Gretel nicht bis zum Morgen verhungere und verschwand dann, ihr beklommenes Töchterchen allein lassend.

Gretel aber war in großer Not. Also, sie würden alle weinen! Du liebe Zeit, ja, sie hatte sie alle heute verprügelt. Keine hatte sagen können, wieviel 3 und 2 seien, aber schließlich gingen doch Gretels eigene Rechenkünste noch nicht so weit, wie sollten die armen Puppenkinder mehr wissen? War sie nicht schrecklich ungerecht zu den Hamburger Kindern gewesen? Ihre eigenen, die hatte sie furchtbar lieb, die küßte sie immer, und die andern, die Schulkinder, die schlug sie. Und jetzt weinten alle! Na, und dann — ach, wenn sie nun auswanderten?! Wenn die Hamburger Schulkinder wieder zu Onkel Peter zurückfuhren und sie, die Gretel, verklagten? Ihr wurde angst. Sie kletterte eilig zum Bett heraus, lief herüber ins Spielzimmer, tappte sich im Dämmern zum Tisch und rief leise die Namen: "Trude, Elisabeth, Lene, Ida, Anna, Mieße, Margot, Karla, Hanne und ihr andern, seid ihr noch da?" Es kam keine Antwort. Oder doch? Was war denn das? War das vielleicht Weinen? Ja, ja, sie weinten alle.

Da packte Gretel ein schreckliches Mitleid. "Ach, meine süßen Kinder, glaubt bloß nicht, daß ich euch nicht lieb hätte, ich hab' euch schrecklich lieb. Kommt, ihr sollt alle in meinem Bett schlafen." So sagte Gretel, sammelte die auf dem Tisch verstreut liegenden Puppenkinder und trug sie ins Schlafzimmer herüber. "Ihr sollt nie mehr weinen und den dummen Rohrstock, den werf' ich weg. Meine Kinder brauchen keinen Rohrstock. Nur müßt ihr immer lieb sein, gut lernen und auch nie vergessen, eure Sachen hübsch wegzulegen, wie sich's gehört," so mahnte Mutter Gretel und packte eins nach dem andern ihrer Schulkinder ins Bett.

Ja, sie ging in ihrer Großmut so weit, daß sie ihnen ihr Kopskissen fast ungeteilt überließ und sich selbst ganz eng an die Bettwand drängte, um den zwölf Kindern den Platz nicht wegzunehmen. Dann lauschte sie. Sie weinten nicht mehr. Was Wunder, wenn sie im warmen Bett lagen! So kam's denn auch, daß Gretel beruhigt einschlief. Am andern Morgen aber sagte Gretel: "Mutter, ich möchte Onkel Peter einen Brief schreiben, willst du mir die Hand führen?" Und als sie das wollte, da schrieb Gretel: "Lieber Onkel Peter. Sie sind alle lieb und sehr klug. Sie wissen alle wieviel 1 und 1 sind und nachts schlafen sie in meinem Bett. Zu Anfang, da waren sie noch ein bißchen dumm und ich habe sie mit dem Rohrstock geschlagen, aber da haben sie einmal alle geweint und wollten auswandern nach Hamburg. Jetzt wollen sie das nicht mehr, aber wenn mal eins doch ausrücken sollte, dann glaub ja nicht, daß ich es geschlagen habe und habe es abends nicht zu Bett gebracht, denn den Rohrstock, den habe ich weggeschmissen, und ich packe abends alles immer weg, wie Mutter es haben will und meine 15 Kinder in mein Bett. Und wenn trotzdem eins mal ausrückt, dann ist's nichts als Vorwitz, dann schick es sofort nach Hause, hörst? Ich weiß jetzt genau, wie ich mit Hamburger Schulkindern umgehen muß, das lernte ich, als sie alle mal an einem Abend weinten. Küsse, Gretel."

Kinder
 and Re
 Kirchspie
 den aus
 je 5, aus
 — 1
 bei Freit
 Jahre vor
 von 2400
 — 3

verjamml
 schen F
 lich keine
 Sie best
 korvetten
 — 2
 Gestaltun
 flüsse der
 Konjunkt
 hindern k
 stiegen ist
 Arbeitsna
 1926 dag
 raum ist
 auf 1613
 Arbeitsm
 Angebots
 durchschni
 früheren
 offenbar
 Vorjahre,
 suchende
 waren, si

Zu

**Erzge
 Di**

30 Pfu
 und
 30 Pfu
 und
 man

Das Ger
 Schrankfer
 Herrenwä

Rätsel-Gäbe.

Verzier-Bild.



Der Herr Professor wollte doch kommen, meine Arbeit nachzu-
sehen. Wo ist er jetzt nur?

Silben-Rätsel.

Von Charlotte Kieselbach.

be — bel — dan — di — di
— el — en — er — flet —
grad — ha — in — lan — le
— ne — rei — sche — sow —
un — ze — zig.

Aus vorstehenden 23 Silben sind
9 Wörter zu bilden, deren An-
fangs- und Endbuchstaben, beide
von oben nach unten gelesen, den
Anfang eines Kirchenliedes erge-
ben. Die einzelnen Wörter be-
deuten: 1. Hauptstadt von Ser-

bien; 2. Baum; 3. Gewerbe; 4.
asiatisches Reich; 5. deutscher
Strom; 6. Dorf bei Cottbus; 7.
Waffe; 8. Stadt im abgetretenen
Gebiet; 9. Oper von Leipzig.

Besuchskarten-Rätsel.

Von Hilde Dittrich.

Erich Seldesner

Durch Umstellen der Buchsta-
ben ist der Beruf des Herrn fest-
zustellen.

Rätsel-Lösungen: Silben-Rätsel: Waffe, Elefant, Inflation, Hafer,
Niere, Adresse, Schokolade, Truhe, Eiche, Niederbayern, Pantine. Weih-
nachten, Pfefferkuchen. — Besuchskarten-Rätsel: Marienberg. —
Zahlen-Rätsel: Verschleissaden, Erde, Rad, Eder, Herta, Tag, Essen,
Senfe, Gerber, Aachen, Degen, Ebbe, Nab. — Tausch-Rätsel: Dezember.